

AUSGEFUKT

KRITIK AN STUDENTISCHEN
VERBINDUNGEN

Teil 1: Geschichte und Gegenwart



IMPRESSUM

AUSGEFUXT – Kritik an studentischen Verbindungen

Teil 1: Geschichte und Gegenwart

Auch als pdf verfügbar unter: stura.tu-dresden.de/ausgefuxt

1. Auflage - Dezember 2017

Redaktionsschluss: Oktober 2017

Herausgegeben durch die Referate WHAT, Politische Bildung, Hochschulpolitik und Öffentlichkeitsarbeit des Studentrates (StuRa) der Technischen Universität Dresden

Postanschrift:
StuRa der TU Dresden
Helmholtzstr. 10
01069 Dresden
stura.tu-dresden.de

Besucheradresse:
Haus der Jugend
George-Bähr-Str. 1e
01069 Dresden

Vi.S.d.P.:
Paul Hösler, Geschäftsführer für Hochschulpolitik

Redaktion:
Referat WHAT, Referat für politische Bildung, Stefan Taubner, Julia Gleu, Holger Herzberg

Eigentumsvorbehalt:
Dieser Reader bleibt bis zur Aushändigung an den/die Adressat:in Eigentum des/der Absender:in“. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Exemplare sind unter Angabe von Gründen an den/die Absender:in zurückzusenden.

„Muss es sein, dass der Wirt eines gastronomischen Betriebes seinen Saal nicht mehr an Korporierte vermietet, weil sich die Bedienungen weigern, die mit Urin randvoll gefüllten Trinkgefäße der betrunkenen Chargierten abzutragen? Oder weil die flüssigen Exkrememente gleich auf die Holzdielen abgelassen wurden? Bei uns gibt es Verhaltensregeln, die jungen Menschen Orientierung geben sollen. Diese Regeln bestehen nicht zum Selbstzweck, sondern sie ergeben einen Sinn. Es würde den Veranstaltungsablauf schon sehr stören, wenn Chargierte (übrigens nicht nur die) während eines Kommerses den Saal zum Toilettengang verlassen würden. Deshalb sollen sie beim Konsumieren von Getränken Augenmaß halten und die Veranstaltung mit Anstand und Würde bestehen.“

- Klaus Weber

2014 in der Verbandszeitschrift des katholischen Cartellverbands, dem größten Verband studentischer Verbindungen in Deutschland



VORWORT

LIEBE STUDIERENDE UND INTERESSIERTE,

in euren Händen haltet ihr gerade den ersten Teil unserer Publikation „Ausgefuxt“ über das studentische Verbindungswesen. Zwar sind in vielen Städten die optisch mit Mützen und Bändern auffälligen Verbindungsmitglieder selten geworden, doch haben sich viele Verbände nicht mit diesem Bedeutungsverlust abgefunden und werben nach wie vor offensiv um neue Mitglieder. Seit dem Aufstieg der AfD spielt auch die Deutsche Burschenschaft (DB) als Rekrutierungsbasis der Partei wieder eine politische Rolle in Deutschland. Verbindungen beziehen sich als Ausdruck „gelebter Traditionen“ auf eine gesellschaftliche Situation im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Erst vor dem Hintergrund der Geschichte des Verbindungswesens wird dessen problematische Rolle in der Gegenwart deutlich. Deshalb gehört die historische Perspektive zu den Schwerpunkten dieses

Readers. Aus emanzipatorischer Perspektive kommt darüber hinaus dem Verhältnis der Verbindungen und Verbände zur Neuen Rechten gerade angesichts der politischen Entwicklung in Deutschland und Europa in den letzten zehn Jahren große Bedeutung zu. Aber auch zum Einstieg in das Thema der studentischen Verbindungen eignet sich „Ausgefuxt“. Wer mehr zur Situation in Dresden und den dortigen Entwicklungen wissen will, findet im zweiten Teil alle nötigen Informationen. Abschließend findet ihr noch ein umfangreiches Glossar, in dem typische Begriffe aus der Verbindungswelt erläutert werden, was zum Verständnis manchmal nötig sein wird.

Diese Publikation gehört zum Nachfolgeprojekt des 2010 erschienen Readers „Ein alter Hut“, mit dem sich das Referat für politische Bildung im StuRa

der TU Dresden zum ersten Mal den ansässigen Korporationen widmete. Bei dieser komplett überarbeiteten und erweiterten Neuauflage als Gemeinschaftsprojekt des Referats für politische Bildung und des Referats WHAT wurden wir außerdem vom Referat für Hochschulpolitik unterstützt. Damals wie heute gilt aber, dass wir mit unserer Arbeit der Entwicklung frei individualisierter Menschen und der gesellschaftlichen Bewusstwerdung des Individuums Vorschub leisten wollen. Die kritische Hinterfragung von und Aufklärung über Gemeinschaften, die wie studentische Verbindungen um ihrer selbst willen bestehen, gehören zu den Bestandteilen dieser Arbeit.

WIR BEDANKEN UNS BEI LUCIUS TEIDELBAUM SOWIE ALLEN UNTERSTÜTZER:INNEN FÜR HILFE UND FEEDBACK UND WÜNSCHEN EINE ERKENNTNISREICHE LEKTÜRE!

INHALT

Vorwort	Seite 4
Ich verstehe immer nur Burschenschaft – was sind studentische Verbindungen?	Seite 6
Ein alter Hut? Zur Historischen Entwicklung des Verbindungswesens	Seite 10
Exkurs: Die Deutsche Burschenschaft	Seite 16
Studentische Verbindungen und der Aufstieg des Nationalsozialismus	Seite 20
Die Zukunft der Elite	Seite 28
Zeitlose Gemeinschaft: Zum Verhältnis zwischen studentischen Verbindungen und der Neuen Rechten	Seite 32
Die Dresdner Verbindungslandschaft (Ausblick auf Teil 2)	Seite 54
Glossar	Seite 60



Ich verstehe immer nur Burschenschaft - was sind studentische Verbindungen?

Gruppen junger Männer mit bunten Mützen, Bändern und manchmal auch Degen bestimmten bis vor einigen Jahrzehnten das Bild der meisten Universitätsstädte in Deutschland. Seit Mitte der 60er Jahre wurden studentische Verbindungen bzw. Korporationen, wie man sie auch nennt, aber in der BRD zunehmend zu einer Randerscheinung. Schwindende Mitgliedszahlen bei gleichzeitigem Anstieg der Studierendenzahl in Deutschland sowie starke gesellschaftliche Veränderungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entkoppelten die Verbindungen mehr und mehr von der Durchschnittsgesellschaft wie auch von den meisten Hochschulen. Aufmerksamkeit erreichten sie allenfalls mit Skandalen, besonders jenen der Deutschen Burschenschaft (DB), die immer wieder durch nationalistische und rassistische Positionen (man denke nur an die 2011 geführte Debatte um den „Ariernachweis“) sowie enge Kontakte zur NPD und anderen neonazistischen Organisationen auffiel. Für viele Menschen entstand zum einen aus dieser medialen Dominanz der Deutschen Burschenschaft aber auch aus dem äußeren Erscheinungsbild der Verbindungen, das für Außenstehende kaum Unterscheidungsmöglichkeiten zulässt, die falsche synonyme Verwendung der Begriffe Burschenschaft und Verbindung.

Entsprechend sind auch Corps, Landsmannschaften, Turnerschaften, Katholische Verbindungen, Damenverbindungen (die seit kurzem einen plötzlichen Aufschwung erfahren) etc. vor allem aus Image-, zum Teil aber auch aus inhaltlichen Gründen um Distanzierung bemüht. Tatsächlich ist es jedoch so, dass alle Korporationen viele Gemeinsamkeiten hinsichtlich ihrer Organisation und Traditionen aufweisen und die auch über die Bestrebungen der Deutschen Burschenschaft hinaus jede Menge Anlass zur Kritik aus emanzipatorischer Perspektive bieten.

Die Ursprünge des deutschen Verbindungswesens liegen in der Zeit um 1800, die vor allem durch die Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution (bzw. später der napoleonischen Herrschaft), dem spannungsgeladenen Verhältnis zwischen Bürgertum und Adel innerhalb der Ständegesellschaft und der Entstehung der deutschen Nationalbewegung geprägt war. Mit unterschiedlicher Ausprägung und Schwerpunktsetzung fußen die Traditionen und Rituale aller Verbindungstypen größtenteils auf dieser historischen Situation. Allen studentischen Verbindungen sind auch heute noch die Organisationsstruktur, das Traditions- und Regelwerk (Comment) und das Lebensbund- sowie das Conventsprinzip wie auch

überwiegend das äußere Erscheinungsbild zu eigen. Ursprünglich war auch das studentische Fechten (Mensur) integraler Bestandteil des Verbindungswesens, wird aber heute nur noch von einer Minderheit der Korporationen praktiziert.

Der Kerngedanke des **Lebensbundprinzips** beinhaltet die lebenslange Mitgliedschaft und spiegelt sich in der Organisationsstruktur der Verbindungen wider. Beim Beitritt wird man zunächst für ein Jahr als sogenannter Fux (bzw. Fähe in Damenverbindungen) Mitglied auf Probe, womit zahlreiche Pflichten gegenüber der Gemeinschaft bei gleichzeitig fehlenden Mitbestimmungsrechten verbunden sind. Nach einer erfolgreich absolvierten Aufnahmeprüfung wird schließlich die Vollmitgliedschaft auf Lebenszeit verliehen. Ab diesem Zeitpunkt wird meist von Bundesbrüdern bzw. -schwestern gesprochen, daneben sind auch, je nach Art der Verbindung, andere Bezeichnungen üblich. Von Burschen ist nur während der Studienzeit die Rede. Nach Abschluss des Studiums werden die Mitglieder einer Verbindung „Alte Herren“ bzw. „Hohe Damen“, die nun idealerweise die studierenden Mitglieder der Verbindung so unterstützen sollen, wie sie selbst während des Studiums im Verbindungsnetzwerk Unterstützung erfahren haben. Besonders der Besitz und die finanzielle Unterstützung verbindungseigener Häuser spielen hier eine wichtige Rolle.

Auf das **Conventsprinzip** ist man in studentischen Verbindungen besonders stolz. Mit dieser Art basisdemokratischer Beschlussfassung werden aus korporierten Kreisen gerne Vorwürfe der Hierarchiebildung und autoritärer Strukturen zurückgewiesen.¹ Das korporierte Demokratieverständnis einer konsequenten Unterordnung unter die Entscheidung der Mehrheit hat allerdings mehr gemeinschaftliche Disziplinierung als die Schaffung und den Schutz persönlicher Freiräume zum Ziel. Dass auch heute noch Korporationen sich vor allem im Gegensatz zu einem in ihren Augen „überzogenen Individualismus“² in Szene zu setzen versuchen, verdeutlicht diese Einschätzung noch. Convente gibt es auf verschiedenen Ebenen (innerhalb der Verbindung,

auf Verbandsebene etc.) und bezeichnen alle beschlussfähigen Versammlungsformen im Verbindungswesen.

Äußerlich findet die Gemeinschaftszugehörigkeit ihre Entsprechung in der **Couleur** als Farbkombination der Verbindung, wie sie in verschiedenen Symbolen und Gegenständen zum Ausdruck kommt. Diese bildet eine Identität fürs Leben, die zusätzlich oft noch durch Uniformierung verstärkt wird. Ein Teil der studentischen Verbindungen verzichtet heute auf das Tragen der Couleur im Alltag. Solche Verbindungen, in denen nur die Funktionsträger (sog. Chargen) zu festlichen Anlässen in Couleur erscheinen, nennt man farbenführend (im Gegensatz zu farbentragenden

Verbindungen, die fast immer mindestens mit Mütze und Band auftreten). Uniformierung an sich unterdrückt bereits die Individualität und erinnert die sie tragende Person immer an die Rolle, in die sie durch die Uniform geschlüpft ist – hier muss der Unterschied zur zeitlich begrenzten Funktion anderer Uniformierungen (staatlich, technisch) einer arbeitsteiligen Gesellschaft betont werden. Hinzu kommt noch die Fuxenerziehung der Verbindungsanwärter:innen und die Reglementierung des Verbindungslebens sowie die allgegenwärtige Unterordnung unter die Gemeinschaft der Verbindung. Auf Fehlverhalten droht dabei Bestrafung, die je nach Modernitätsgrad der Verbindung auf alten Traditionen beruht oder selbst „kreativ“ erdacht wurde.³ Das demokra-

- ¹ Hier ließe sich eine Vielzahl von Belegen als Beispiele anführen. Die Burschenschaft Cheruscia Dresden erklärt studentische Verbindungen generell als „ein Stück gelebter Basisdemokratie“. Siehe <http://cheruscia-dresden.de/> [Letzter Zugriff: 24.09.2017]. Oft wird auch mit diesem Prinzip die praktisch zwingende Gegnerschaft zum Nationalsozialismus betont, obwohl sich dieser in der Deutschen Studentenschaft (Vertretung aller Studierender in der Weimarer Republik) wie auch in fast allen Verbindungen eben ganz demokratisch durchsetzte. Beim Corps Teutonia Dresden, das sich nach 1918 völlig offen zum völkischen Antisemitismus bekannte, heißt es zur Auflösung des Corps 1935, dass „Werte wie Toleranz und das Bekenntnis zur Demokratie nicht in einen totalitären Staat passten.“ Siehe http://www.teutonia-dresden.de/index.php?option=com_content&view=article&id=54:geschichte-teutonia-dresden&catid=34:ueber-uns&Itemid=55 [Letzter Zugriff: 24.09.2017].
- ² Siehe stellvertretend die Selbstdarstellung der Dresdner Burschenschaft Cheruscia (Vgl. <http://cheruscia-dresden.de/> [Letzter Zugriff: 24.09.2017]). Ähnliches kann man auch beim Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) lesen: Vgl. <https://www.cartellverband.de/cartellverband/wer-wir-sind/ziele-und-aufgaben/> [Letzter Zugriff: 24.09.2017].
- ³ Offene Aussagen zum Strafsystem durch die Verbindungen selbst finden sich aufgrund der schlechter gewordenen öffentlichen Wahrnehmung des Verbindungswesens heute kaum noch. Etwas entlarvend ist es daher immer, wenn gerade relativ unpolitische oder gar liberale Verbindungen sich in ihrer Selbstvorstellung öffentlich dazu äußern. So erklärt die gemischte christliche Verbindung KTV Rhenania Konstanz den „Stichkantus“: „Während eines Convent (Bier) vom Senior verhängte Strafe für Stören und ungezieltes Zwischenreden. Die Bierehrliche Runde einigt sich auf eine Melodie, auf welche der Stichkantus ausgeübt werden soll. Der zu bestrafende BB [= Bundesbruder] hält dem Senior seinen Cantusprügel [= Liederbuch] hin und entscheidet sich für die Position (oben, unten, links, rechts) des zu singenden Cantus auf der entsprechenden Seite in seinem Gesangbuch. Der Senior sticht dann mit dem Schläger zwischen die Seiten des Gesangbuch und legt damit die Seite des zu singenden Cantus fest. Der zu bestrafende BB hat nun diesen Cantus auf die zuvor vom Gremium festgelegte Melodie vorzutragen. Ist die Corona [= Kreis der Teilnehmer:innen einer Kneipe] nicht mit dem Vortrag zufrieden, muß die gesamte Prozedur wiederholt werden.“ [alle Fehler im Original] Siehe: <http://www.ktv-rhenania.de/verbindung/lexikon/index.php> [Letzter Zugriff: 24.09.2014].

Die Befugnisse der Chargen sind in schlagenden und rechtskonservativen Verbindungen beispielsweise nicht anders. Dass diese sich nicht über in ihren Verbindungen verhängte Strafen öffentlich äußern, hängt kaum mit der gelebten individuellen Freiheit, die sie von liberaleren Verbindungen noch unterscheiden könnte, zusammen. Lange bevor der Verbindungsaussteiger Stephan Peters (war Mitglied in einer katholischen Marburger Verbindung) mit seiner Dissertation über die Sozialisation von Korporationsstudenten (Peters, Stephan: Elite sein. Wie und für welche Gesellschaft sozialisiert eine studentische Korporation? Marburg 2004.) einen Shitstorm von Seiten der deutschen Verbindungsszene auslöste, hielt er bereits im lokalen Raum Vorträge, z. B. vor der Juso-Hochschulgruppe Marburg. Peters spricht hier von einem offiziellen „Strafenkatalog“ der Verbindung, wie auch von der Bestrafung durch Trinkzwang („In die Kanne schicken“) und ähnlichen Formen scheinbar „lustiger“ Disziplinierung. Ähnliches hatten wir auch von den Dresdner Abraxas-Rheinpreußen im persönlichen Gespräch erfahren, die aber betonten, dass diese

tische Beschließen von Strafen macht diese unmittelbare Ausübung von Herrschaft und die Unterwerfung des Einzelnen unter eine gemeinschaftliche Identität – und nicht etwa einer praktischen Erwägungen zugrunde liegenden (aber sicher auch gegebenenfalls kritikwürdigen) Funktionsgemeinschaft – deutlich. Auch die demokratische Legitimierung von Autorität und Hierarchien ändert nichts am grundsätzlichen Ziel der Disziplinierung. Verschiedene Veranstaltungen der Verbindungen laufen allesamt nach festen Regeln, die, wie auch Couleur und Symbole, im sogenannten **Comment** festgehalten werden,

ab. Die Vorstandsmitglieder (Chargen oder Präsidien) haben dabei das Recht, Mitgliedern das Wort zu erteilen oder zu verweigern, Lieder anzustimmen oder Ruhe einzufordern. Die strenge Reglementierung und Ritualisierung des verbindungsstudentischen Lebens garantiert dann auch die Schaffung der „korporierten Persönlichkeit“⁴ und völlige Verinnerlichung des Systems, womit im Rahmen des Lebensbundsprinzips auch dessen Fortbestand weitestgehend gesichert bleibt. Selbst heute sprechen viele Korporationen noch offen von der Erziehungsfunktion als wichtigstem Element des Verbindungsmodells.⁵

In der allgemeinen Wahrnehmung werden mit dem studentischen Verbindungswesen außerdem blutige Fechtkämpfe, die heute als sogenannte **Mensuren** gefochten werden, verbunden. Kam es früher vor allem im Rahmen von Duellen durchaus zu Todesfällen wegen Ehrenstreitigkeiten, werden heute Schutzmaßnahmen ergriffen, um schwere Verletzungen zu vermeiden. Demonstrative Narben im Gesicht, die als „Schmisse“ bekannt sind, gehören aber auch heute noch zum Alltag „schlagender“, also Mensuren fechtender Verbindungen. Heute wird die Aufrechterhaltung dieser Tradition von schlagen-

Strafe bei ihnen nicht zwingend mit Bier ausgeführt werden muss.

⁴ Peters: Elite sein. S. 255.

⁵ Auch an dieser Stelle sollen stellvertretend nur zwei Beispiele genannt werden: Burkhard Meister vom Vorstand des Weinheimer Verbandes Alter Corpsstudenten (WVAC) äußert sich im Magazin der Kösener und Weinheimer Corps so: „Die Leistungen der Corps für die Gemeinschaft, die Gesellschaft, das Vaterland fasse ich immer gern unter den Begriffen „Bildung, Erziehung, Gemeinschaft“ zusammen.“ In: Corpsstudenten müssen sich bekennen. Interview mit dem WVAC-Vorsitzenden Dr. Burkhard Meister Hannoverae. In: Die Corps, Nr. 1 (2005). Online unter: https://web.archive.org/web/20130110060042/http://www.die-corps.de/Corpsstudenten_muessen_sich_be.710.o.html [Letzter Zugriff: 24.09.2017]. Auch ein Mitglied der Erlanger Burschenschaft der Bubenreuther spricht in einer Dokumentation des MDR deutlich über das Verbindungsleben: „Die Bubenreuther sind ein Erziehungsbund und es gibt auch Erziehungsmittel.“ Lexi TV: Burschenschaften. Ausgestrahlt am 8.4.2008 im MDR.



AKADEMISCHES FECHTEN (MENSUR) HAT IN DEN VERBINDUNGEN EINE LANGE TRADITION

den Verbindungen ebenfalls mit dem Gedanken der „Erziehung“ begründet. Aber auch fast alle nicht schlagenden Korporationen bewahren die Erinnerung an das studentische Fechten, indem bei festlichen Anlässen ein (stumpfer) Degen als Teil der (Voll-)Couleur getragen wird, so dass es ebenfalls zu den integralen Traditionsmerkmalen zählt.

Studentische Zusammenschlüsse und Vereinigungen gibt es weltweit, aber die beschriebenen Zustände sind ein Phänomen deutscher Herkunft. Die Tradition von Mensur, Lebensbund und Couleur ist in dieser Form einzigartig, aufgrund der deutschen Geschichte und verschiedener Siedlungsbewegungen aber in weiteren Teilen Europas (besonders im Baltikum und in Südosteuropa) verbreitet. Auch in Südamerika gründeten ausgewanderte Deutsche Verbindungen nach deutschem Vorbild. Sie alle berufen sich auf Traditionen aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die in dieser Form einen Selbstzweck bilden. Schon im gesammelten Liedgut der Verbindungen, das in den Kommersbüchern weitergereicht und zu verschiedenen Anlässen gesungen wird, zeigt sich, welche Inhalte die Traditionspflege der Korporationen am Leben erhält. Das Allgemeine Deutsche Kommersbuch als fortlaufende Sammlung des gesamten verbindungsstudentischen

Liedguts sowie weiterer, in den Verbindungen gern gesungener deutscher Volkslieder, enthält auch gewaltverherrlichende, nationalistische und fremdenfeindliche Lieder aus den frühen Jahren der deutschen Nationalbewegung um 1800. Beispiele hierfür sind das „Morgenlied der schwarzen Freischar“, „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ oder die „Teutoburger Schlacht“; aber auch Dichtungen aus der Zeit nach 1945 fallen bisweilen durch Nationalismus auf.⁶ Bereits an dieser Stelle sollte deutlich geworden sein, dass der Kern des Verbindungswesens fast ausschließlich in Traditionsbewahrung besteht. Gerade diese feste Grundlage von Traditionen aus dem frühen 19. Jahrhundert sowie der Blütezeit der Korporationen im deutschen Kaiserreich lässt die studentischen Verbindungen auch heute noch latent offen gegenüber rechten Diskurseinflüssen bleiben, wie sie auch gerade im konservativen und rechten Milieu immer wieder große Anziehungskraft entfalten.⁷ Individueller Emanzipation stehen alle Verbindungen, zum Teil sogar ausdrücklich, entgegen. Zum Verständnis der Traditionen und auch der heutigen Gestalt studentischer Verbindungen ist allerdings die historische Genese des Verbindungswesens unverzichtbar.

⁶ Vgl. Foshag, Michael (Hrsg.): Allgemeines Deutsches Kommersbuch. 165. Auflage. Kehl 2013. Als Beispiel hier die 7. Strophe des „Morgenlieds der schwarzen Freischar“: „Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermanns Erb und Gut verspritzen wir das Blut. :| Tralalala,...“ Von 1963 dagegen ist das Lied „Wenn Altes fiel, stand Neues auf“ von Georg Wenzig. Der Text der 3. Strophe lautet: „Glaubt fest: In aller Zeiten Lauf blieb Burschengeist erhalten. Wenn Altes fiel, stand Neues auf. Die echten Werte galten. Wird Väterbrauchtum auch verschmäh't von Jugend, die es nicht versteht, aus unsern Reihen schall es: Mein Deutschland über alles!“

⁷ Mehr dazu vor allem im Text „Zeitlose Gemeinschaft: Zum Verhältnis zwischen studentischen Verbindungen und der Neuen Rechten“ in dieser Publikation.

EIN ALTER HUT? ZUR HISTORISCHEN ENTWICKLUNG DES VERBINDUNGSWESENS

BURSEN, NATIONES, LANDSMANNSCHAFTEN – DIE WURZELN DER STUDENTISCHEN VERBINDUNGEN

Vorläufer der studentischen Verbindungen waren in den Universitäten des Mittelalters die „Nationes“, in denen die Studenten nach ihrer Herkunft organisiert waren. Dieses System wurde zur effizienten Verwaltung und zur gegenseitigen Unterstützung der Studenten mit ähnlicher Herkunft eingeführt. Sie wurden dabei schnell

zu einem eigenen konstituierenden Moment und verlangten von Neumitgliedern oft gewalttätige Aufnahmezeremonien.¹ In einigen Teilen Europas etablierte sich für die „Nationes“ der Begriff „Bursen“, von welchem sich die heutigen Burschen der Burschenschaft ableiten. Beides hatte noch nichts mit dem modernen Nationalstaatsgedanken zu tun, da ein solcher noch nicht existierte und Studenten untereinander für gewöhnlich in Latein sprachen. Aus den Bursen und Nationes entwickelten sich im deutschsprachigen Raum bei zunehmender Kleinstaaterei samt Gründung zahlreicher neuer Universitäten die Landsmannschaften, die die Traditionen der studentischen Vereinigungen fortführten. An

den Universitäten waren studentische Organisationen generell oft Restriktionen ausgesetzt, da sie für Duelle, Prügeleien und Trinkgelage verantwortlich gemacht wurden.² Die Entstehung der Universitäten führte außerdem zu einer bis dahin nicht gekannten räumlichen Mobilität (wenn auch einer sehr kleinen Minderheit) und konfrontierte die adlige Souveränität mit bisher unbekanntem Problemen, die sich vor allem in Rechtsunsicherheiten (Abstammungsrecht versus Territorialrecht) äußerten. Aus dieser Konstellation entwickelte sich die berühmte „akademische Freiheit“, für die studentische Verbindungen bis heute demonstrativ eintreten.³ Dieser Begriff rührt aber von der Schaf-

fung universitärer Sonderrechte wie einer eigenen Gerichtsbarkeit und weniger vom Gedanken einer unabhängigen Wissenschaft her. Auf diesem Weg versuchten die Angehörigen der Universität als Avantgarde des aufstrebenden Bürgertums dem Adel auch Souveränitätsrechte streitig zu machen. An manchen deutschen Universitäten konnten sie sogar für sich das sonst dem Adel vorbehaltene Recht auf Tragen von Waffen durchsetzen. Darin liegt der Ursprung des studentischen Fechtens, das schlagende Verbindungen bis heute auch unter den Bedingungen staatlicher demokratisch legitimer Gewaltenteilung bewahren.⁴ Das Tragen von Uniformen, wie es die Landsmannschaften praktizierten, war an den meisten Universitäten verboten und auch das Recht zum Waffentragen wurde immer wieder in Frage gestellt. Da jedoch Krieg,

Folter und Rechtswillkür die deutsche Gesellschaft im 17. Jahrhundert nicht zuletzt durch die Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges verrohen ließen, wurden die davon ebenso geprägten Landsmannschaften, deren über 19-monatige Probezeit für die Neuzugänge aus endlosen Torturen bestand, im 18. Jahrhundert bei Verbot solcher Misshandlungen durch die Universitäten meist geduldet.⁵ Immerhin konnte die Brutalität zwischen den Studenten durch diese Institutionalisierung Regeln unterworfen und etwas eingedämmt werden. Die Organisation der Landsmannschaften beschränkte sich aber noch auf die Zeit des Studiums und hatte keine weiterreichenden Ziele. Das Lebensbundprinzip führten erst die geheim geführten studentischen Orden ein, die in ihrer Ausrichtung mit den im späten 18. Jahrhundert aufkommenden aufklärerischen Ge-

heimlogen vergleichbar waren. Im 19. Jahrhundert übernahmen schnell alle studentischen Verbindungen dieses Prinzip. Doch der Geist von Aufklärung und französischer Revolution wehte in den Verbindungen deutschen Typs, in denen sich „wie in einem Brennglas die Ambivalenzen des deutschen Zivilisationsprozesses“⁶ widerspiegeln, nur kurz.

MANIFESTIERUNG DES VERBINDUNGSWESENS

Von den studentischen Orden, die zu einer nennenswerten Konkurrenz der Landsmannschaften erwachsen, wurden auch erstmals die bis dahin mündlich überlieferten Verhaltensregeln und Bräuche zu verschiedenen Anlässen schriftlich festgehalten. Auf sie geht der Comment der späteren deutschen Verbindungen

1 Vgl. Füssel, Marian: Riten der Gewalt: Zur Geschichte der akademischen Deposition und des Pennalismus in der frühen Neuzeit. In: Zeitschrift für historische Forschung, Nr. 4 (2005). S. 605-648. Passim. Die Liste an Grausamkeiten lässt sich hier gar nicht adäquat wiedergeben. Auch die frühen studentischen Zusammenschlüsse versuchten sich vor allem dadurch zu legitimieren, dass es angeblich „schon immer so“ gewesen sei und konstruierten Traditionsverläufe bis in die griechische Antike. Vgl. S. 611.

2 Füssel hat sich insgesamt sehr umfassend mit der Geschichte der Studenten in der Frühen Neuzeit beschäftigt. Zu diesem Thema siehe beispielsweise: Füssel, Marian: Akademischer Sittenverfall? Studentenkultur vor, in und nach der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit 15/1 (2011), S. 124-146. „Die Grundmuster devianter Studentenkultur existierten vor dem Krieg wie nach dem Krieg: à-la-modische Kleidung, Alkohol, Duelle und voreheliche Sexualität prägten das cornelianische Ideal des Studenten. Was die Obrigkeiten in zahllosen Mandaten verboten und die Moralisten zu Abschreckungszwecken literarisierten, wurde von vielen Studenten hingegen als Identifikationsangebot aufgenommen.“ (145f.)

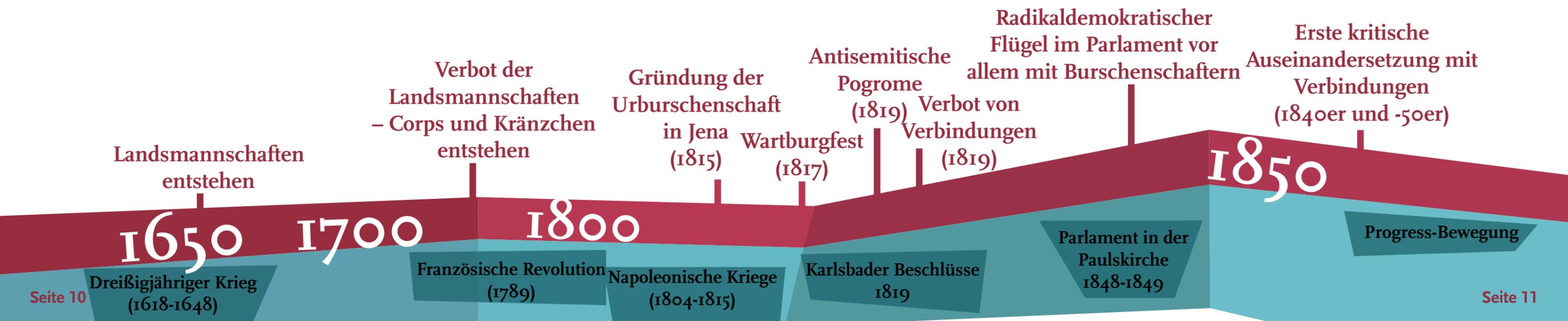
3 Vgl. beispielhaft <http://www.die-corps.de/prinzipien.o.html> [Letzter Zugriff: 25.09.2017]. Die deutschen Corps äußern sich hierzu auf ihrer gemeinsamen Internetpräsenz: „Die Regeln des Zusammenlebens in den Corps haben sich organisch aus der jahrhundertealten studentischen Kultur des deutschen Sprachraums vor dem Hintergrund der stets

hoch gehaltenen akademischen Freiheit entwickelt und wurden seitdem behutsam an die sich ändernden neuen Zeiten adaptiert.“

4 Vgl. z. B. Boockmann, Hartmut: Wissen und Widerstand. Geschichte der deutschen Universität. Berlin 1999. S. 16ff., sowie Peters, Stephan: Elite sein. Wie und für welche Gesellschaft sozialisiert eine studentische Korporation? Marburg 2004. S. 226.

5 Vgl. Kurth, Alexandra: Männer – Bünde – Rituale. Studentenverbindungen seit 1800. Frankfurt a. M. 2004. S. 67ff.

6 Ebd. S. 171.



zurück. Die Orden entsprachen dabei dem gesellschaftlichen Wandel durch die Betonung der Freundschaft. Das Bekenntnis zu einem lebenslangen Freundschaftsbund war nur durch die Entstehung von Lücken in der auf Schichten, Ständen, Zünften etc. basierenden Gesellschaft, die das Leben der meisten Menschen von Geburt an bestimmte, denkbar. Waren die studentischen Orden schon durch ihre Ideale der Aufklärung in den meisten deutschen Staaten der Obrigkeit verdächtig, wurden sie nach Ausbruch der Französischen Revolution republikanischer Ziele beschuldigt und fast überall verboten.⁷ Die nun entstandene Lücke füllten in einigen Städten die sogenannten Kränzchen, ähnlich organisierte Clubs sowie die neuen Corps aus, die Bräuche der Orden und der Landsmannschaften verbanden. Trotz Übernahme des Lebensbundprinzips und des Comments der Orden grenzten sich die Kränzchen und Corps von diesen explizit ab. Die Regularien studentischer Orden wollte man um eine zeitgemäße sittliche Erziehung, die das Ansehen der Studentenschaft ohne obrigkeitliche Reglementierung verbessern sollte, erweitern.

Die Corps bildeten die ersten studentischen Verbindungen heutiger Form und zugleich die erste studentische Organisationsform an deutschen Universitäten, die Unterstützung durch die Universitäten selbst erhielt. Die meisten Kränzchen nahmen ebenfalls in den folgenden Jahren den Corpsstatus an. Die Landsmannschaften übernahmen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dann auch die neue Struktur studentischer Verbindungen, einige davon auch die Corpsform. Als bewusste Gegenbewegung zur Französischen Revolution verkörperten die Corps die geistige Entwicklung in Deutschland, die sich Idealismus und einem romanisierenden Nationsgedanken zugewandt hatte.⁸ Die Kämpfe gegen Napoleon, an denen sich viele Freiwillige aus den Reihen der Studentenschaft beteiligten, politisierten zudem die Studenten nachhaltig und lösten einen Nationalisierungsschub aus. 1815 beschlossen in Jena die dort existierenden Landsmannschaften auf Initiative ehemaliger Freiwilliger des berühmten Lützower Freikorps ihre Auflösung und gründeten die Urburschenschaft mit den Farben schwarz-rot-gold, die den Uniformen

des Freikorps nachempfunden waren. Sowohl die Corps als auch die nun überall nach dem Jenaer Muster entstehenden Burschenschaften betrachteten sich ausdrücklich als national, nur dass das nationale Prinzip bei den Corps die staatliche Loyalität, bei den Burschenschaften aber das Ziel einer Vereinigung aller Deutschen in einem Land bedeutete. Die zu diesem Zeitpunkt revolutionäre Programmatik der Burschenschaften, deren Ziel auf studentischer Ebene ebenso die Vereinigung aller deutschen Studenten in der Deutschen Burschenschaft war, setzte sie nach den Karlsbader Beschlüssen, womit man im Deutschen Bund auf die Ermordung Augusts von Kotzebue durch den Burschenschafter Karl Ludwig Sand 1819 mit massiven Polizei- und Überwachungsmaßnahmen reagierte, einer Verbotswelle aus. Doch die Entwicklung der Studentenschaft zu einer Avantgarde der nationalstaatlichen Bewegung war zu diesem Zeitpunkt bereits weitestgehend vollzogen. 1817 lud die Jenaer Urburschenschaft anlässlich des Jahrestages der Völkerschlacht sowie des 300jährigen Reformationsjubiläums zum Fest auf die Wartburg, welches zwar die

demokratischen Ziele der deutschen Nationalbewegung fixierte, zugleich aber auch Ausdruck des zunehmenden Fremdenhasses und Antisemitismus wurde.

„[A]uf der Wartburg, krächzte die Vergangenheit ihren obskuren Rabengesang, und bei Fackellicht wurden Dummheiten gesagt und getan, die des blödsinnigsten Mittelalters würdig waren! [...] [A]uf der Wartburg [...] herrschte jener beschränkte Teutomanismus, der viel von Liebe und Glaube greinte, dessen Liebe aber nichts anderes war als Hass des Fremden und dessen Glaube nur in der Unvernunft bestand, und der in seiner Unwissenheit nichts Besseres zu erfinden wusste als Bücher zu verbrennen! Ich sage Unwissenheit, denn in dieser Beziehung war jene frühere Opposition, die wir unter dem Namen ‚die Altdeutschen‘ kennen, noch großartiger als die neuere Opposition, obgleich diese nicht gar besonders durch Gelehrsamkeit glänzt. Eben derjenige, welcher das Bücherverbrennen auf der Wartburg in Vorschlag brachte, war auch zugleich das unwisendste Geschöpf, das je auf Erden turnte und altdeutsche Lesarten herausgab: wahrhaftig, dieses

Subjekt hätte auch Bröders lateinische Grammatik ins Feuer werfen sollen!“

(Heinrich Heine)⁹

Bei gleichzeitigen Demokratieforderungen führte der Nationalismus und der damit einhergehend stärker werdende Antisemitismus in der Studentenschaft auch zu einer maßgeblichen Beteiligung an den anti-jüdischen Pogromen 1819. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die organisierte Studentenschaft vor allem auf Burschenschaften mit dezidiert nationalpolitischem Anspruch und Corps mit dem Prinzip der Neutralität verteilt. Die Karlsbader Beschlüsse zwangen aber ebenso zahlreiche Corps in die Illegalität, da die Unterstützung der deutschen Nationalbewegung auch weit über die Burschenschaften hinaus in der Studentenschaft verbreitet war. Nachdem sich auch die Landsmannschaften als studentische Verbindungen neu konstituiert hatten, gründeten sich Mitte des 19. Jahrhunderts viele neue Arten von Verbindungen wie Sängerschaften und Turnerschaften sowie christliche Verbindungen. Damit wurden

die Vereinigungen nun auch auf Basis gemeinsamer Interessen oder Religion begründet, standen aber in grundsätzlicher Tradition des Verbindungswesens und teilten die wesentlichen Ziele der überwiegend national und demokratisch orientierten Studentenschaft. Gleichzeitig gab es aber bereits damals Bestrebungen, die hierarchisierten und streng reglementierten Korporationen zu liberalisieren bzw. ganz abzuschaffen. Wie die Progress-Bewegung der 40er und 50er Jahre des 19. Jahrhunderts zeigt, ist antikorporatives Engagement keine Erfindung der „Studentenbewegung“. Vielfach wurde der elitäre Habitus der Korporationen kritisiert; manche störten sich auch an Uniformen und Symbolik und gründeten sog. schwarze Verbindungen, die das öffentliche Tragen der Couleur ablehnten. Zu dieser Zeit entstand auch das Verbindungen gänzlich ablehnende Freistudententum.¹⁰

⁷ Vgl. ebd. S.79f.

⁸ Vgl. Peters: Elite sein. S. 58f.

⁹ Heine, Heinrich: Ludwig Börne. Eine Denkschrift. Viertes Buch, 1840. In: Windfuhr, Manfred: Heinrich Heine. Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Band 11. Hamburg 1978. S. 83.

¹⁰ Vgl. Kurth: Männer – Bünde – Rituale. S. 109.

Blütezeit studentischer

Verbindungen

Unterstützung
rechter Ideologien

gelebter Antisemitismus
(z. B. Arierparagraph)

Auflösung der Verbindungen/
Umwandlung (ab 1933) in
Wohnkameradschaften bzw. Eingliederung in
Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund

1918

1933

1945

Deutsches Kaiserreich
(1871-1918)

I. Weltkrieg
(1914-1918)

Weimarer Republik
(1918-1933)

NS-Zeit
(1933-1945)

AVANTGARDE DES "DEUTSCHEN SONDERWEGS"

Schon in der weitestgehend bürgerlichen Revolution von 1848/49 kristallisierte sich in der demokratischen Einheitsbewegung ein Vorrang der nationalen Einigung vor bürgerlichen Freiheiten heraus, der sich nach dem Scheitern der Revolution durch Friedrich Wilhelms IV. (König von Preußen) Ablehnung der deutschen Kaiserwürde verstärkte. Das Scheitern der Revolution bedeutete auch einen Sieg des Adels über das Bürgertum, das sich in Deutschland schon vorher in weiten Teilen am Adel orientiert und sich in Gestalt der Frankfurter Paulskirchenversammlung auf eine konstitutionelle Monarchie mit Erbkaisertum geeinigt hatte. Unter den Korporationen war bis dahin zumindest der überwiegende Teil der Burschenschaften radikaldemokratisch und, allen aristokratischen Elementen des Verbindungswesens zum Trotz, antifeudal ausgerichtet.¹¹ Die von Preußen vorangetriebene Einigung Deutschlands unter Ausschluss Österreichs beseitigte die Diffe-

renzen in der Nationalbewegung und konnte den Vorrang des Nationalen durch ihren Erfolg weiter zementieren. Die liberalen Ansprüche verschwanden zunehmend aus dem Bürgertum. Die aus dem Sieg der deutschen Staaten unter preußischer Führung über den „Erzfeind“ Frankreich resultierende Ausrufung des Kaiserreichs entsprach der Ambivalenz des deutschen Bürgertums. Im Kaiserreich, das Ständestaat und bürgerliche Wirtschaftsfreiheiten vereinte, erreichte vor allem das Corpsstudententum seine größte Blütezeit. Auch wenn Duelle mit tödlichen Waffen offiziell verboten waren¹², wurden sie fast nie geahndet; Korporierte wurden vielmehr zur Gruppe, aus der staatliche Funktionsträger rekrutiert wurden. Den Stellenwert der Corps machte Kaiser Wilhelm II., der selbst Mitglied des Corps Borussia Bonn war, deutlich, wenn er seine Begeisterung über die Corps äußert:

„Es ist meine feste Überzeugung, daß jeder junge Mann, der in ein Corps eintritt, durch den Geist, welcher in demselben herrscht, und

mit diesem Geist seine wahre Richtung fürs Leben erhält. Denn es ist die beste Erziehung, die ein junger Mann für sein späteres Leben bekommt.“¹³

Vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs gehörten so über 45 % der Studierenden einer Verbindung an.¹⁴ Von den Eliten des Kaiserreichs weitgehend ausgeschlossen blieben dagegen die katholischen Korporationsverbände, weil besonders während der Bismarck-Ära allen Formen des organisierten Katholizismus, dem man die Loyalität gegenüber dem Papst vorwarf, der Kampf angesagt wurde.

Von der gesellschaftlichen Entwicklung abgekoppelt können die Studenten wie auch die Korporationen nicht betrachtet werden, aber als potentielle Elite wurden sie keineswegs nur vom „Zeitgeist“ mitgezogen, sondern prägten ihn auch entscheidend. Gegen die kapitalistische Moderne trieben sie maßgeblich die völkische Antwort aus rassischem Antisemitismus, blutsgebundenen Gruppeneigenschaften von Menschen, der

Unterteilung in ‚schaffendes (deutsches) und raffendes (jüdisches) Kapital‘, also der Absage an jegliche individuelle Emanzipation durch Nivellierung sämtlicher Interessensgegensätze, voran. Ziel war eine zwar ideologisch überformte, aber im Kern auf einem simplen Freund-Feind-Prinzip basierende Volksgemeinschaft. Der propagierte Gegensatz zu Ost und West, die als positiv verstandene deutsche Sonderrolle, die durch Hans-Ulrich Wehler als These vom „Deutschen Sonderweg“ Eingang in die Geschichtsforschung fand, bekam später durch die Oktoberrevolution in Russland neue Nahrung. Während das zunehmende völkische Denken im Kaiserreich noch leicht vom staatlichen Nationalismus vereinnahmt und seines revolutionären Potentials beraubt werden konnte, dominierte es nach 1918 die staatsfeindliche rechte Opposition in der Weimarer Republik. Bereits in deren Anfangsjahren wurden, nachdem einzelne Verbindungen schon während des Kaiserreichs

den Anfang machten, jüdische Studierende von vielen Korporationsverbänden ausgeschlossen. Zwölf Jahre vor der nationalsozialistischen Machtübernahme hatte der völkische, maßgeblich von schlagenden Verbindungen getragene, Deutsche Hochschulring (DHR) bereits die absolute Mehrheit in der Deutschen Studentenschaft, der ersten verfassten deutschen Studierendenvertretung aller Hochschulen, erreicht.¹⁵

Heute ist die Bundesrepublik Deutschland längst ins westliche Bündnisystem integriert. Der „Deutsche Sonderweg“ und dessen barbarischster Auswuchs, der Nationalsozialismus und die durch diesen vollzogene Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden, wurde durch die Alliierten 1945 beendet. Die Gesellschaft, welche die Korporationen hervorbrachte und aus deren Konstellationen sie sich ihre Legitimation verschafften, ist lange Geschichte. Die Rituale und Traditionen bewahrten sie trotzdem als ihren eigentlichen Kern. Da Rituale Inhalte trans-

portieren, die durch wiederholtes Handeln unhinterfragbar gemacht werden, sind Korporationen mehr als harmlose Trachtenvereine. Wenn auch keineswegs alle Korporierten den studentischen Traditionskosmos des 18. und 19. Jahrhunderts unreflektiert verinnerlichen, so bewahren die studentischen Verbindungen dennoch dank dieser rituellen Traditionspflege das Potential eines Rückfalls in Strukturen, die individueller Emanzipation entgegenstehen. Dass in diesem Zusammenhang eine kritische Beobachtung des Verbindungswesens weiter geboten ist, beweisen nicht nur die engen Zusammenhänge zwischen einer Vielzahl der Verbände und Verbindungen mit der Neuen Rechten in Deutschland¹⁶, sondern auch der jüngste Anstieg an Damenverbindungen¹⁷. Diese werden in der öffentlichen Wahrnehmung nicht mit derselben Skepsis wie ihre männlichen Pendanten wahrgenommen, obwohl sie sich ebenfalls deutlich an diesen orientieren.

¹¹ Und galten deshalb im Frankfurter Paulskirchenparlament als „Linke“. Vgl. ebd. S. 108f.

¹² Vgl. Heither, Dietrich: Traditionsbestände studentischer Männerbünde. In: hochschule ost. leipziger beiträge zu hochschule und wissenschaft. Nr. 3-4 (1999). S. 104-122. Hier S. 114.

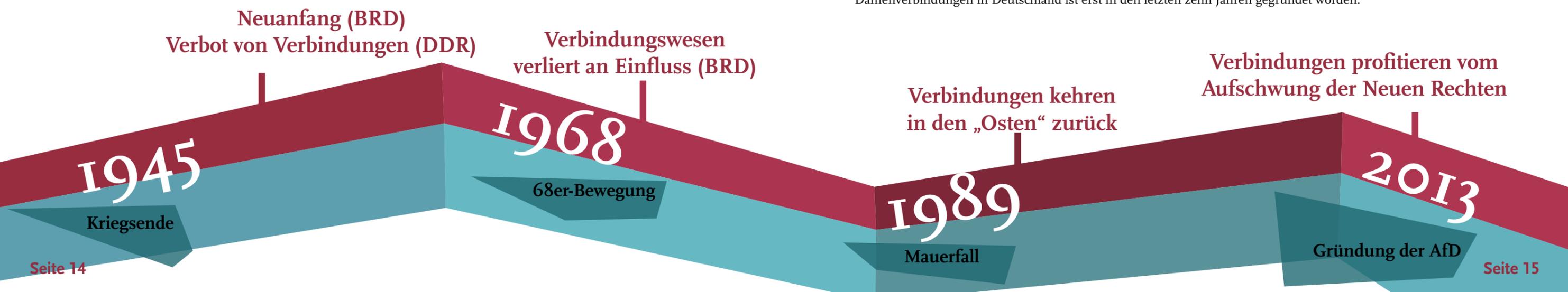
¹³ Zitiert nach Heither, Dietrich: Zwischen bürgerlicher Revolution und Erstem Weltkrieg. In: Elm, Ludwig u. a. (Hrsg.): Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfest bis heute. Köln 1992. S. 66-91. Hier S. 67.

¹⁴ Vgl. ebd. S. 70.

¹⁵ Ausführliches hierzu im Text „Studentische Verbindungen und der Aufstieg des Nationalsozialismus“ in der vorliegenden Publikation.

¹⁶ Hierzu siehe auch in dieser Publikation den Text: „Zeitlose Gemeinschaft: Zum Verhältnis zwischen studentischen Verbindungen und der Neuen Rechten“. Vgl. außerdem: Taubner, Stefan: Sehnsucht nach dem „vorpolitischen“ Kollektiv. Das Verhältnis zwischen Neuer Rechter und studentischen Verbindungen am Beispiel Dresdens. In: Klose, Joachim; Walter Schmitz (Hrsg.): Freiheit, Angst und Provokation. Zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in der postdiktatorischen Gesellschaft. Dresden 2016. S.58-82.

¹⁷ Zwar spielen korporierte Frauen zahlenmäßig immer noch eine marginale Rolle im deutschen Verbindungswesen, doch dürfte sich das im Zug der jetzigen Entwicklung bald ändern. Ungefähr die Hälfte der über 50 aktiven Damenverbindungen in Deutschland ist erst in den letzten zehn Jahren gegründet worden.



EXKURS: DIE DEUTSCHE BURSCHENSCHAFT

Negativ zum Bild aller studentischen Verbindungen trägt vor allem das Auftreten der Deutschen Burschenschaft (DB) und ihrer Mitglieder bei, die immer wieder mit nationalistischen, völkischen und rassistischen Äußerungen von sich reden machen. Dass aktive Verbindungsstudenten auch in anderen Korporationen als „Burschen“ bezeichnet werden, führt auch dazu, dass in der öffentlichen Meinung oft verschiedene Korporationen mit dem Weltbild der Burschenschafter in Verbindung gebracht werden. In vielen Medien werden alle Verbindungen pauschal als Burschenschaften bezeichnet. Durch die Skandale der letzten Jahre grenzen sich andere Verbände auf überregionaler Ebene zunehmend von der Deutschen Burschenschaft ab. 1815 lösten sich nach dem Sieg über Napoleon die fünf Jenaer Landsmannschaften auf und gründeten die Urburschenschaft mit dem Ziel, alle partikularen studentischen Organisationen abzuschaffen und alle deutschen Studenten in einer ‚Allgemeinen Burschenschaft‘ zusammenzuführen. Damit bildeten sie die ersten explizit politisch ausgerichteten Korporationen. Nach

einer inoffiziellen Spaltung in eine mehr revolutionär-politische („Germania“) und eine mehr erzieherisch-sittliche („Arminia“) Strömung¹ schafften es die Burschenschaften erst 1881, also lange nach den politischen Auseinandersetzungen auf dem Weg zur vereinten deutschen Nation, sich in einem gemeinsamen Dachverband, dem Allgemeinen Deputierten-Convent, zusammenzufinden. Obwohl die Frage der nationalen Zugehörigkeit für die Burschenschaften immer von großer Bedeutung war, spielte der aufkeimende völkische Antisemitismus im Gegensatz zu anderen Verbänden im 19. Jahrhundert zunächst keine große Rolle. Doch nachdem 1892 die Debatte zur „Judenfrage“ auch im Verbandsorgan *Burschenschaftliche Blätter* einsetzte, wurde bereits auf dem Eisenacher Burschentag 1896 offiziell festgehalten, „daß auch in Zukunft die Burschenschaften in ihrer Ablehnung gegen die Aufnahme jüdischer Studierender einmütig zusammenstehen werden.“² Den hier begonnenen Weg beschritten die Burschenschaften, die sich 1902 zur Deutschen Burschenschaft vereinten, weiter und gehörten nach dem Ersten Weltkrieg

zur Speerspitze der völkischen Bewegung. Die nationalsozialistische Machtübernahme wurde in den Burschenschaftlichen Blättern schließlich als Erfüllung der Ziele der Deutschen Burschenschaft bejubelt und zwei Jahre später die Couleur feierlich dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund auf der Wartburg übergeben.³ Die Burschenschaften gingen so widerstandslos in der Volksgemeinschaft des Nationalsozialismus auf.

Mangelnde geschichtliche Aufarbeitung war in den Nachkriegsjahrzehnten nicht nur ein Phänomen unter studentischen Verbindungen, sondern gesellschaftlicher Normalzustand. Als explizit politischer Korporationsverband knüpfte aber die Deutsche Burschenschaft fast nahtlos an ihre Bestrebungen vor dem Zweiten Weltkrieg an. Weiterhin nahm die Deutsche Burschenschaft keine ausländischen Mitglieder auf, wobei hierbei die Staatsangehörigkeit keine Rolle spielt. Stattdessen müssen ihre Mitglieder auf das Volkstum bezogen deutscher Herkunft sein. Entgegen der medialen Behauptung eines Rechtsrucks der Deutschen Burschenschaft

anlässlich der Debatten um den Versuch eines deutschen Studenten mit chinesischen Eltern, Mitglied bei einer DB-Burschenschaft zu werden, war ein rassistisches Abstammungsprinzip seit jeher Aufnahmebedingung und wurde bereits durch ein Rechtsgutachten der Deutschen Burschenschaft in den 60er Jahren offiziell bekräftigt.⁴ Die völkische Ausrichtung wird auch in den Grundsätzen der Verfassung der Deutschen Burschenschaft deutlich. In Artikel 9 heißt es hier:

„Die Burschenschaft bekennt sich zum deutschen Vaterland als der geistig-kulturellen Heimat des deutschen Volkes. Unter dem Volk versteht sie die Gemeinschaft, die durch gleiches geschichtliches Schicksal, gleiche Kultur, verwandtes Brauchtum und gleiche Sprache verbunden ist. Pflicht der Burschenschaften ist das dauernde rechtsstaatliche Wirken für die freie Entfaltung deutschen Volkstums in enger Verbundenheit aller Teile des deutschen Volkes, unabhängig von staatlichen Grenzen in einem einigen Europa in der Gemeinschaft freier Völker.“⁵

Die Freiheit im Wahlspruch der Burschenschafter bezieht sich immer auf eine konstruierte Gemeinschaft deutschen Volkstums und nicht auf individuelle Freiheiten. „Mit der Freiheit des Volkes geht letzten Endes auch die Freiheit des Einzelnen unter.“⁶ Die übernommene Identität einer zeitlosen Nation dominiert die burschenschaftliche Persönlichkeit solchermaßen, dass sie die Individualität aller an die Unveränderlichkeit der völkischen Gemeinschaft koppelt und damit eine „Freiheit des Einzelnen“ gleichzeitig negiert. Selbstverständlich bedeutet ein abstrakter Begriff wie die „Freiheit des Volkes“ nicht nur dessen Verteidigung gegen gewaltsame Unterdrückung. In Österreich, wo die völkische Kontinuität der Deutschen Burschenschaft noch offener als in der Bundesrepublik ihren Ausdruck findet, gehört „Volkstums-“ oder „Grenzlandarbeit“⁷ auch heute noch zum Verbandsalltag. Vor allem in den Gebieten der slowenischen Minderheit zeigen die Burschenschafter mit zahlreichen Veranstaltungen Präsenz und machen regelmäßig Stimmung gegen

eine angebliche Unterdrückung der Deutschen. Diese äußert sich der Deutschen Burschenschaft zufolge in Gottesdiensten auf Slowenisch oder in der Behinderung burschenschaftlicher Veranstaltungen, beispielsweise wenn das Pfarramt die Erlaubnis zur Benutzung seines Grundstücks wieder zurückzieht. Egal, auf welche Schwierigkeiten die völkischen Burschenschafter stoßen – immer sind in ihren Augen „die Slowenen“ schuld: „Diese Beispiele zeigen, wie schwierig die Grenzlandarbeit in einem Dorf sein kann, in dem die deutsche Minderheit von weiterer Unterwanderung bedroht ist.“⁸ Die Argumentation und Arbeit der Burschenschaft stimmt dabei weitestgehend mit der völkischen „Grenzlandarbeit“ der 20er und 30er Jahre überein.

Die gewaltsamere Variante des Kampfs für eine deutsche Freiheit führte außerdem zur Beteiligung von Wiener Burschenschaftern an Anschlägen in Südtirol unter Norbert Burger in den 60er Jahren oder zum Mord an Shlomo Levin und Frieda Poeschke durch Uwe Behrendt im Dezember 1980. Sowohl

1 Vgl. Kurth, Alexandra: Männer – Bünde – Rituale. Studentenverbindungen seit 1800. Frankfurt a. M. 2004. S. 104.
2 Zitiert nach Heither, Dietrich: Zwischen bürgerlicher Revolution und Erstem Weltkrieg. In: Elm, Ludwig u. a. (Hrsg.): Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfest bis heute. Köln 1992. S. 66-91. Hier S. 78.
3 Vgl. den entsprechenden Text in diesem Reader: „Studentische Verbindungen und der Aufstieg des Nationalsozialismus.“

4 Vgl. auch den Text zur Aachen-Dresdener Burschenschaft Cheruscia und Burschenschaft Arminia zu Leipzig in Dresden im zweiten Teil von *Ausgefuxt* mit weiteren Informationen über die jüngste Entwicklung des Dachverbands.
5 Artikel 9 der Verfassung der Deutschen Burschenschaft. Online unter: <http://www.burschenschaft.de/burschenschaft-was-ist-das/kurzportrait-der-db.html> [Letzter Zugriff: 23.09.2017].
6 Deutsche Burschenschaft (Hrsg.): Handbuch der Deutschen Burschenschaft. Traunstein 2005. S. 243.
7 Vgl. ebd. S. 408ff.
8 Ebd. S. 411.

Burger als auch Behrendt waren nicht nur individuelle Randerscheinungen. Burger war u. a. Vorsitzender des Ringes Freiheitlicher Studenten (Hochschulorganisation der FPÖ) und Behrendt war, abgesehen von der üblichen Chargenposition in seiner Verbindung, der Straßburger Burschenschaft Arminia zu Tübingen, auch Mitglied des hochschulpolitischen Ausschusses der Deutschen Burschenschaft.⁹ Neben diesen Beispielen ließe sich die Liste um zahlreiche Politiker aus den Reihen der NPD (wie Jürgen Gansel, Michael Schäfer oder Arne Schimmer¹⁰) oder der Republikaner (z.B. Michael Paulwitz, Martin Kohlmann, Björn Clemens)¹¹ erweitern, die die Deutsche Burschenschaft hervorgebracht hatte. Dass all diese Beispiele in der Deutschen Burschenschaft System haben und keine Einzelfälle darstellen,

liegt bei einer Vereinigung, die die „Ehrenrettung des deutschen Soldaten“ mit dem Hinweis auf den Eid, den sie Hitler leisteten und der deshalb auch eingehalten werden musste, betreibt¹², auf der Hand. Folgerichtig bezeichnete 2011 der damalige Schriftleiter der Deutschen Burschenschaft, Norbert Weidner, den von den Nazis hingerichteten christlichen Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer als „Landesverräter“¹³ und so wird sich auch der Verband „weiterhin gegen die Verunglimpfungen deutscher Soldaten und die Stilisierung von Deserteuren zu Helden zur Wehr setzen.“¹⁴ Seit 2013 schließlich sammeln sich Burschenschafter in der AfD, die sie sowohl inhaltlich prägen als auch als politische Heimat ansehen.¹⁵ Mit der Übernahme der Schrifteleitung der Burschenschaftlichen Blätter durch Dirk Taphorn wurde verstärkt Beiträ-

gen aus dem Umfeld der *Blauen Narzisse* und dem Institut für Staatspolitik (IfS), einem von Götz Kubitschek und Karlheinz Weißmann gegründeten neurechten Thinktank, Raum gegeben und vor allem die Dresdner Szene rückte ins Zentrum der Öffentlichkeitsarbeit¹⁶. Der angebliche „Rechtsruck“, welcher der Deutschen Burschenschaft immer wieder bescheinigt wurde, ist vor allem ein verstärktes öffentliches Selbstbewusstsein im Zug der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung in Europa. Während die NPD zwar immer wieder mit Burschenschaftern in Führungspositionen aufwarten konnte, es aber schon seit Jahrzehnten nicht mehr schaffte, über die neuen Bundesländer hinaus Erfolge zu erzielen, scheint jetzt die AfD als Ausdruck einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung für die Deutsche Burschenschaft als die

geeignete Plattform, um wieder politischen Einfluss auszuüben. Für die sich etablierende Neue Rechte in Deutschland vom Institut für Staatspolitik bis zur AfD boten sich besonders die DB-Burschenschaften als Pool zur Rekrutierung des politischen Nachwuchses an, denn im Gegensatz zu vielen anderen jungen Rechten verfügen die Burschenschafter bereits durch ihre Bünde über entsprechende Organisationsfähigkeiten und die berühmten „Soft Skills“. In Österreich bestehen schon seit Jahrzehnten enge personelle Verknüpfungen zwischen Burschenschaften und der schon lange sehr erfolgreichen FPÖ, die in den letzten Jahren sogar noch verstärkt wurden.¹⁷ Auch wenn sich in den letzten Jahren viele Verbände von der Deutschen Burschenschaft distanziert haben und der Dachverband auch einige Mitgliedsbünde verloren hat¹⁸, wird sich unter den derzeitigen Bedingungen der politische Einfluss und die öffentliche Wahrnehmung des Verbands eher wieder verstärken.

9 Vgl. http://www.nadir.org/nadir/periodika/anarcho_randalia/brosche/arbi.htm [Letzter Zugriff: 23.09.2017].

10 Jürgen Gansel, Alter Herr der Gießener Burschenschaft Dresdensia Rugia, war bis 2014 Mitglied der NPD-Fraktion im sächsischen Landtag. Michael Schäfer, Mitglied der Halle-Leobener Burschenschaft Germania, war u. a. von 2007 bis 2012 Vorsitzender der NPD-Jugendorganisation „Junge Nationaldemokraten“. Arne Schimmer war bis 2014 Mitglied der NPD-Fraktion im sächsischen Landtag und ist Alter Herr der Gießener Burschenschaft Dresdensia-Rugia.

11 Michael Paulwitz kandidierte mehrfach als Republikaner-Mitglied bei verschiedenen Wahlen in Baden-Württemberg, ist Mitglied der Burschenschaft Normannia zu Heidelberg und war von 2012 bis 2014 Schriftleiter der *Burschenschaftlichen Blätter*. Martin Kohlmann, Mitglied der Burschenschaft Arminia Leipzig, ist ein sehr aktiver rechter Politiker, der nach langem Engagement für die Republikaner die Gruppierung „Pro Chemnitz“ gründete und für diese dort im Stadtrat sitzt. Björn Clemens, Alter Herr der Marburger Burschenschaft Rheinfranken, war bis 2007 14 Jahre lang Mitglied der Republikaner und dort mit verschiedenen Parteifunktionen betraut. Die Republikaner verließ er 2007 vor allem wegen deren Distanzierungen zur NPD.

12 Vgl. Handbuch der Deutschen Burschenschaft, S. 232.

13 Vgl. <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/burschenschafter-hetzt-gegen-nazi-widerstandskampfer-bonhoeffer-a-826757.html> [Letzter Zugriff: 23.09.2017].

14 <http://www.dieburschenschaften.de/aktuelle-berichte/bericht/meldung/779/kampagne-geg.html> [Letzter Zugriff: 04.10.2014].

15 Vgl. beispielsweise Speit, Andreas: Bürgerliche Scharfmacher. Deutschlands neue rechte Mitte. Bonn 2017. S. 84ff. Wenig verwunderlich hat auch der berühmte Fraktionsvorsitzende der AfD im Thüringer Landtag, Björn Höcke, ein Grußwort an die Deutsche Burschenschaft zum Burschentag 2016 gerichtet, das in den *Burschenschaftlichen Blättern* veröffentlicht wurde. Zwar musste er die Teilnahme am Burschentag aus „terminlichen Gründen absagen“, aber sei sich „sicher, daß sich weitere Gelegenheiten für eine Begegnung ergeben werden. Nicht zuletzt deshalb, weil wir den gleichen Weg beschreiten: Den Weg in eine bessere und friedliche Zukunft unseres Landes in einem freien Europa der selbstbestimmten und intensitätsstarken Vaterländer.“ Siehe: Höcke, Björn: Grußwort an die Deutsche Burschenschaft anlässlich des Burschentages 2016. In: *Burschenschaftliche Blätter*, Nr. 2 (2016), S. 73. Wer ansatzweise mit den politischen Zielen von AfD, Neuer Rechter und der Deutschen Burschenschaft vertraut ist, hätte hier eher „identitätsstarken“ erwartet, aber wenn der rechte Weg einer eingebildeten Einheit von Volk und Staat weiter beschritten wird, werden sicher auch die politischen Maßnahmen, in denen sich diese äußert, intensiver.

16 Seit Taphorns Übernahme des Amtes der Schrifteleitung veröffentlichten neben Taphorn selbst, der ebenfalls für die *Blaue Narzisse* (BN) schreibt, häufig die BN-Autoren Philip Stein und Felix Menzel sowie die Dresdner Burschenschafter Gordon Engler, Martin Bader, Wolfgang Gäbler und Gerrit Winterboer.

17 Von 40 FPÖ-Abgeordneten des österreichischen Nationalrats waren 2014 18 korporiert, davon sieben Burschenschafter. Vgl. Schmidt, Colette: In der Hand von Burschen- und Mädelschaften. In: Der Standard, 9.4.2017. Online unter: <http://derstandard.at/1395364772818/In-der-Hand-von-Burschen-und-Maedelschaften> [Letzter Zugriff: 21.08.2017]. Die österreichische Zeitung Die Presse gibt den Anteil farbentragender Korporierter an der Studierendenschaft Österreichs für 2011 mit 1 % an. (Vgl. Renner, Georg: Studentenverbindungen: Bühne für die künftige Elite. In: Die Presse, 1.5.2011. Online unter: http://diepresse.com/home/bildung/universitaet/654582/Studentenverbindungen_Buehne-fuer-die-kuenftige-Elite [Letzter Zugriff: 21.08.2017].) Auch wenn hier noch Verbindungen, die nicht in Couleur auftreten fehlen, beträgt der Gesamtanteil Korporierter an den Studierenden deutlich unter 2 % – auch im tendenziell verbindungsfreundlicheren Österreich. Schaut man sich die Herkunft führender FPÖ-Politiker:innen und den Anteil der Korporierten in der FPÖ an, wird klar, wo vor allem die politische Heimat von Korporierten in Österreich ist.

18 Infolge des „Skandals“ um die Deutsche Burschenschaft und deren Debatte über einen Abstammungsnachweis distanzieren sich alle größeren Korporationsverbände von der Deutschen Burschenschaft, was letztendlich zu einer massiven Austrittswelle aus dem Convent Deutscher Akademikerverbände (CDA) führte, dem heute nur noch drei kleinere, unbedeutende Verbände angehören. Angesichts der Geschichte der Deutschen Burschenschaft ist diese plötzliche Distanzierung mehr als erstaunlich, hat doch die DB nie einen Hehl aus ihren völkischen Grundlagen gemacht und war das der Abstammungsdebatte zugrunde liegende Rechtsgutachten seit den 60er Jahren gültig. Der Grund dürfte vermutlich eher in der medialen Skandalisierung des Vorfalls und der Gefahr, dass dadurch die öffentliche Wahrnehmung studentischer Verbindungen generell Schaden nehmen könnte, zu finden sein. Vgl. Pressemitteilung des CDA vom 22.6.2011: „Deutsche Burschenschaft“ (DB) in die Schranken gewiesen. Online unter: <http://www.openpr.de/news/548228/Deutsche-Burschenschaft-DB-in-die-Schranken-gewiesen.html> [Letzter Zugriff: 21.08.2017].

STUDENTISCHE VERBINDUNGEN UND DER AUFSTIEG DES NATIONALSOZIALISMUS

VON STEFAN TAUBNER

Die Geschichte der eigenen Korporation ist für deren Mitglieder von großer Bedeutung, da das Bewahren studentischer Traditionen eines der Hauptziele von Verbindungen ist. Geschichte dient fast immer auch Legitimationszwecken und ist daher oft starken Verzerrungen ausgesetzt. Zu viele negative Aspekte stören und werden maximal zum Beweis der Läuterung in der Gegenwart herangezogen. Während sich die meisten studentischen Verbindungen auch heute noch gern als Opfer des Nationalsozialismus sehen, gelten seit den 68ern Korporierte bei vielen per se als Unterstützer:innen der Nazis. Umfangreiche geschichtswissenschaftliche Arbeiten entstanden dabei meist aus Perspektive der Korporationen, oft im Auftrag der „Gemeinschaft für deutsche

Studentengeschichte.“ Sebastian Sigler versuchte vor kurzem mit dem Sammelband „Corpsstudenten im Widerstand gegen Hitler“ den Widerstand einzelner Korporierter (deren Studienzeit schon lange hinter ihnen lag) mit ihrer Zugehörigkeit zu einem Corps zu erklären und bewegte sich dabei nicht selten im Bereich völliger Spekulation.¹ Zwar geben auch beispielsweise Rosco G. Webers „Die deutschen Corps im Dritten Reich“ und Friedhelm Golückes (Hrsg.) „Korporationen und Nationalsozialismus“ einen umfassenden Einblick in die Quellenlage und sind keineswegs einseitig geschrieben, aber können jedoch ebenfalls nicht immer ganz ihre Fürsprache zugunsten der Verbindungen verbergen. Das muss zwangsläufig auf Kosten der Wissenschaftlichkeit gehen und so heißt es auch im Vorwort von „Korporationen und Nationalsozialismus“, dass „das atmosphärische Moment, [...] die Emotionalität“ eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung

in den Verbindungen der 20er und 30er Jahre gespielt habe, die nur von „zeitgenössischen Verfassern“ hinreichend erklärt werden kann.² Aus einer solchen Perspektive, welche die Verbindungen für die historische Forschung nahezu unangreifbar macht, muss es fast als Anmaßung erscheinen, aus heutiger Sicht die Frage nach Schuld oder Unschuld der verschiedenen Korporationen zu stellen.

Allen Korporierten der späten Weimarer Jahre Unterstützung der NS-Bewegung vorzuwerfen, ignoriert die historische Bedeutung von studentischen Verbindungen im deutschsprachigen Raum seit dem 19. Jahrhundert. Dass die nationalstaatliche Bewegung des 19. Jahrhunderts letztendlich in einen aggressiven, nationalistischen Obrigkeitsstaat mündete, hatte Auswirkungen auf die gesamte Studierendenschaft in Deutschland. Aufgrund bestehender gesellschaftlicher Schranken blieb dem überwiegenden Teil

der Bevölkerung und bis Anfang des 20. Jahrhunderts generell auch allen Frauen die Möglichkeit zum Studium verwehrt. Bildung, besonders die höchstmögliche, hat immer auch den Zweck das vorherrschende gesellschaftliche System zu reproduzieren. Studierende sollten also Teil einer gesellschaftlichen Elite werden, um mit ihrem Wissen die Gesellschaft zu stützen. Selbst die Elite der Studierenden war gespalten: Es gab Universitäten für die klassischen Disziplinen, aus denen vor allem zukünftige Staatsangestellte hervorgingen und es gab Technische Hochschulen, welche für die Herausbildung der industriellen und wirtschaftlichen Elite zuständig waren. Seit der Reichsgründung, die maßgebliche Unterstützung durch Korporierte erfahren hatte, besetzten ehemalige Verbindungsstudenten die wichtigsten Positionen in Staat und Wirtschaft. Bald gründeten sich die ersten Altherren-Verbände und sorgten dafür, dass bestimmte Macht- und Einflusspositionen in den Händen der jeweiligen Verbindungen bzw. ihrer verbündeten Korporationen blieben. Der Einfluss katholischer Verbindungen blieb im antikatholisch ausgerichteten Kaiserreich lange Zeit gering. Insgesamt gehörte fast die Hälfte aller Studierenden im Kaiserreich einer studentischen Verbindung an.³ Wer Karriere machen wollte, kam an einer Verbindung nicht vorbei.

Der nahezu vollständig in die deutsche Gesellschaft assimilierte jüdische Bevölkerungsanteil stellte dementsprechend auch einen Teil der Korporierten. Durch den stärker werdenden völkischen Antisemitismus, in dessen Aufkeimen sich auch der Verband der Vereine Deutscher Studenten (VVVDSt) 1881 als explizit antisemitischer Korporationsverband gründete⁴, wurden viele Juden von den Verbindungen bedroht oder ausgeschlossen und gründeten in der Folge eigene, jüdische Verbindungen. Wurde bis 1918 der offene Antisemitismus noch von einer kleinen „Avantgarde“, zu denen Teile der Korporationen gehörten, getragen, markierte der Erste Weltkrieg einen zentralen Einschnitt bei der Etablierung des völkischen Denkens. Die im Kaiserreich geformte Geisteshaltung aus Fortschrittsglauben und antiindividuellem Traditionsbewusstsein sollte unter den Bedingungen der Weimarer Republik ihr gefährliches Potential entfalten.

RADIKALISIERUNG NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG

Die vom Ausgang des Ersten Weltkriegs verursachten Entwicklungen brachten den schon im Kaiserreich zunehmend schwelenden völkischen Gedanken nun in den Bereich politischer Praxis, und dies galt in besonderem Maß für die Studierenden. Die kollektive

nationale Kränkung, die in der „Dolchstoßlegende“ bezeichnenden Ausdruck fand und die Kränkung, die infolge des staatlichen Umbruchs, Wirtschaftskrise und beginnenden Massenuniversitäten (wozu die mehrfachen Kriegsjahrgänge ihr Übriges beitrugen) resultierenden individuellen Statusverlusts der Akademiker:innen schufen die besten Voraussetzungen, ein Feindbild zu schaffen bzw. zu bestätigen, wo es der staatliche Souverän eines weltpolitisch zunehmend eingehetzten Deutschen Reiches nicht mehr vermochte. Wurden die auch im Kaiserreich zahlreichen völkischen und antisemitischen Gruppen noch größtenteils durch Nationalismus und außenpolitisches Großmachtstreben absorbiert, richtete sich dieses Potential nun gegen den Staat – und radikalisierte sich in dieser Opposition. Die aus den zuvor erwähnten Gründen resultierende Entfernung vor allem der korporierten Studierenden, die sich vormals selbst (die katholischen Verbände erzwungenermaßen ausgenommen) als staatstragende Elite betrachteten, vom Staat, musste zu einer Verlagerung der nationalen „unpolitischen“ Betätigung, die unter diesen Bedingungen tendenziell antistaatlich ausgerichtet war, führen. Folglich war nicht mehr der Staat der aus der Vereinigung seiner Angehörigen hervorgegangene Souverän, sondern die imaginierte völkische

1 Vgl. Sigler, Sebastian (Hrsg.): Corpsstudenten im Widerstand gegen Hitler. Berlin 2014. Von Leser:innen im Internet schon als das neue „Standardwerk“ zum Thema gefeiert, zeigt Sigler vor allem, dass Korporierte bei wissenschaftlichen Untersuchungen zum Verbindungswesen die nötige Distanz zu ihrem Gegenstand meist vermissen lassen. Da spielt es anscheinend keine Rolle, dass von 21 Autor:innen nur vier Historiker sind und die Verbindungszugehörigkeit eines Widerstandskämpfers mit Wikipedia belegt wird (S. 301). Der Sammelband über die Widerstandskämpfer, die gewiss während ihres Studiums in einem Corps aktiv waren, zeigt vor allem, dass dies bei deren Motivation nahezu keine Rolle spielte und Sigler und seine Mitstreiter:innen zwanghaft versuchen, in der Corpszugehörigkeit entscheidende Gründe für das Handeln dieser Widerstandskämpfer zu finden. Wenn jemand wie Walter Eucken sich sogar weigerte, nach allem was in den Reihen der Corps in den 20er und 30er Jahren geschah, das Band seines Corps wieder aufzunehmen und damit Siglers Argumentation völlig bloßzustellen droht, spekuliert dieser nur noch wild darauf los: „Die Bandniederlegung der Brüder Eucken ist eine Tatsache, aber eine Prägung als Corpsstudenten haben sie doch erhalten. Entscheidend für Walter Eucken dürfte sein, daß nicht er sich vom Corpsstudententum abwandte, sondern daß es gewissermaßen andersherum war.“ (S. 264) Eduard Brücklmeiers Widerstand wird – ebenfalls von Sigler – „über herkunftsmäßig-familiäre Bindungen, wohl befördert durch seine Distinktion als Corpsstudent“ (S. 98) erklärt. Dass es der Einzelkämpfer Kurt Gerstein geschafft hatte, seine christlich motivierte Mission in den Reihen der SS quasi als Spion durchzuziehen, um die Welt über die Vernichtung der Jüdinnen und Juden aufzuklären, dichtet Sigler auch der corpsstudentischen Erziehung an: „Zu seinem Vorgesetzten [...] hatte Gerstein im übrigen eine Verständigungsmöglichkeit, die ihn das Corps gelehrt haben dürfte: er tolerierte Mrugowsky in seiner Andersartigkeit und konnte ihm so in der Distanz mit Achtung begegnen, denn natürlich handelte es sich hier um einen nationalsozialistischen Intensivtäter, wie Gerstein schnell und genau erkannt hatte.“ (S. 309) Bis auf die Ausführungen zur möglichen Bedeutung des Netzwerkcharakters für Korporierte im Widerstand (S. 457 ff.), sind die Beiträge im Sammelband, allen voran die des Herausgebers (der sogar promovierter (Alt-)Historiker ist), in ihren Deutungen weitestgehend tendenziös. Diverse geschichtsdeutende Anmerkungen zu größeren Zusammenhängen, meist ebenfalls aus Siglers Feder, runden die fragwürdige Arbeit ab – als hätte es keine Forschungen zum Antisemitismus in den letzten 75 Jahren gegeben, hält Sigler die Shoah für „die Ermordung aller Menschen jüdischen Glaubens in Europa“ [Hervorhebung von mir] (S. 306) und in rechtskonservativer Diktion mahnt er die Beachtung der „sozialistischen Wurzeln des NS-Staates“ (selbstverständlich ohne Belegführung) an (S. 465).

2 Golücke, Friedhelm (Hrsg.): Korporationen und Nationalsozialismus. Schernfeld 1990. S. 11.

3 Vgl. Heither, Dietrich: Zwischen bürgerlicher Revolution und erstem Weltkrieg. In: Elm, Ludwig u. a. (Hrsg.): Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfest bis heute. Köln 1992. S. 66-91. Hier S. 70. Von über 68 000 Studierenden vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs waren ca. 31 000 korporiert.

4 Vgl. Kampe, Norbert: Studenten und „Judenfrage“ im Deutschen Kaiserreich. Göttingen 1988. S. 33ff. Der Verband wurde infolge einer antisemitischen Petition (unter anderem mit der Forderung, Jüdinnen und Juden die Bürgerrechte abzuerkennen), die besonders an überwiegend protestantischen Universitäten durch die Studenten massive Unterstützung erfuhr, von den Organisatoren dieser Petition gegründet. Allen Mitgliedsbünden war eine primäre politische antisemitische Ausrichtung gemeinsam, womit sie sich von den anderen, tendenziell eher nach innen gekehrten und zum Teil Standes- und soziale Unterschiede bewahrenden Korporationen unterschieden.

IM HINTERGRUND: DRESDEN CA. 1920

Blutsgemeinschaft. Diese musste ihren Feind auch nicht mehr in einem Akt politischer Entscheidung herstellen, weil er von vorn herein bereits klar war und die Gemeinschaft nach innen erst konstituierte: Kaum kehrten die Verbindungsstudenten aus dem Krieg an die Universitäten zurück und nahmen den Aktivenbetrieb in den Korporationen wieder auf, verboten sie in großer Mehrheit die Aufnahme von Studierenden jüdischer Herkunft.

Nachdem 20% der Studenten im Krieg ihr Leben gelassen hatten, überschwemmen ab 1919 die Kriegsjahrgänge die Universitäten – eine Generation, die durch den Schützengraben geprägt wurde, aber für die in der neuen Armee kein Platz mehr war. Die Bereitschaft zum Krieg war in den meisten Verbindungen noch größer als in der allgemeinen Bevölkerung. Burschenschaften waren generell explizit politisch auf den Kampf für das deutsche Volkstum in Europa ausgerichtet, während die Corps als solche am unpolitischen Prinzip festhielten, wobei die Unterstützung des Vaterlands – hier spielte der Staat (zumindest vor 1918) eine wichtigere Rolle als der Volkstumsbegriff – nicht zu politischen Bestrebungen zählte.⁵ Jetzt beteiligten sich die Studenten zu großen Teilen an den Freikorps, die zunächst mit Unterstützung der Regie-

rung Aufstände im ganzen Land blutig niederschlugen und anschließend selbst die neue Ordnung zu stürzen versuchten. So wurden in Marburg die beim Kapp-Putsch 1920 zu besetzenden Orte auf die einzelnen Verbindungen (hier waren vom christlichen Wingolf über die Corps bis zu den Burschenschaften alle dabei) unter Führung von Bogislav von Selchow (Corps Hasso-Nassovia Marburg) aufgeteilt. Das „Studentenkorps Marburg“ erschoss im Anschluss des gescheiterten Putsches 15 in Haft genommene Arbeiter im thüringischen Mechterstädt. Alle Gerichtsverfahren endeten mit Freisprüchen – die Richter waren entweder bereits im Kaiserreich Justizangehörige oder hatten zumindest dort studiert.⁶

Der Umgang mit studentischen Verbindungen spiegelte das allgegenwärtige Dilemma der Weimarer Republik wieder: Die Mensur war verboten und gerade aus den linken Parteien schlug den Verbindungen politischer Widerstand entgegen, aber die alten Eliten trugen weiterhin dazu bei, Studierenden aus den Verbindungen einflussreiche Positionen zu verschaffen. Hinzu kommt, dass sich die Regierung der Freikorps, die sich zu großen Teilen aus Verbindungsstudenten zusammensetzten, bediente, um Aufstände von links niederzuschlagen. Politischer Einfluss im staatstragenden Sinn kam

mehr den katholischen Korporationen zu, aus denen die bedeutendsten Mitglieder der Zentrumsparterie hervorgingen.⁷

Die staatlichen Restriktionen bewirkten aber eine Annäherung der verschiedenen Dachverbände, die 1919 zur Gründung des Allgemeinen Deutschen Waffendrings (ADW) als Dachorganisation schlagender Verbindungen führte. In diesem schlossen sich der Köseener Senioren-Convents-Verband (KSCV), der Weinheimer Senioren-Convent (WSC), der Vertreter-Convent (VC) der Turnerschaften, die Deutsche Landsmannschaft und die Deutsche Burschenschaft (DB) zusammen, um die Interessen des Waffenstudententums nach außen zu vertreten. Das wichtigste Prinzip, das alle im ADW organisierten Verbände einigte, war das Bekenntnis zur Satisfaktion mit der Waffe.⁸ Gegen eine durch die Deutsche Burschenschaft zunehmend versuchte Politisierung des Waffendrings wehrte sich vor allem der KSCV; eine antisemitische Ausrichtung war dem ADW dennoch von seiner Gründung an eigen. Man beschloss, keine Waffen von Juden anzuerkennen, ihnen also die für das Korporationsstudententum so wichtige studentische Ehrfähigkeit zu versagen, mit der einzigen Ausnahme, dass ein dem ADW angehöriger Waffenstudent für den betreffenden Juden

bürge.⁹ Dass alle Verbände nach und nach den „Arierparagrafen“ übernahmen, welchen die Deutsche Landsmannschaft bereits 1894 auf ihrem Kongress in Coburg und zahlreiche österreichische Burschenschaften bereits noch früher einführten, tat ein Übriges. 1920 wurde der „Arierparagraf“ in der Deutschen Burschenschaft und im Vertreter-Convent eingeführt, die österreichischen Corps schlugen dies auch für den KSCV vor, der diesen Vorschlag zwar annahm, aber den einzelnen Verbindungen die Umsetzung freistellte.¹⁰ Anerkennend stellten die Verfasser des Handbuchs des Weinheimer Corpsstudenten von 1929 fest, dass „fast alle waffenstudentischen Verbände auf völkischem Standpunkt [stehen] und [...] die Aufnahme von Semiten ab[lehnen]“. „Dem Weinheimer Senioren-Convent gehörten auch die Corps der Technischen Hochschule Dresden an. Sie alle führten nach dem Krieg ebenfalls schnell die antisemitische Mitgliedsbeschränkung ein und dehnten das schon zuvor eher zweifelhafte „unpolitische“ Selbstverständnis explizit auf den völkischen Gedanken aus. Beispielhaft für die übergroße **Mehrheit der deutschen Corps,**

erklärte das Dresdner Corps Thuringia 1921 in seiner Außenwerbung, dass es „den Zweck, seine Mitglieder in aufrichtiger Freundschaft zu verbinden und sie ohne Beeinflussung ihrer wissenschaftlichen, religiösen oder politischen Richtung zu charakterfesten, tatkräftigen, pflichttreuen Männern heranzubilden [habe]. Parteipolitischen Bestrebungen widmet sich das Corps nicht. Jedem Corpsangehörigen ist aber gegeben, sich auf deutsch-völkisch-nationaler Grundlage [...] eine eigene feste Meinung zu bilden.“¹² Katholische Verbindungen hingegen nahmen naturgemäß nur katholische Studierende auf, die Abstammung spielte dabei aber keine Rolle und so erreichten immer wieder gestellte Anträge auf Einführung des „Arierparagrafen“ nie eine Mehrheit.¹³

Unabhängig davon nahm unter der gesamten Studierendenschaft und besonders in den Verbindungen der Antisemitismus stark zu, so dass bereits 1921, als die NSDAP noch eine einflusslose Splitterpartei war, der völkisch-nationalistische „Hochschulring Deutscher Art“, der spätere „Deutsche Hochschulring“ (DHR), in dem

auch die meisten Korporationsverbände organisiert waren, an der Mehrzahl der deutschen Universitäten bei den AStA-Wahlen die absolute Mehrheit erreichte.¹⁴ Dieser wurde bei seinem Versuch, das völkische Abstammungsprinzip für die gesamte Deutsche Studentenschaft durchzusetzen, nur durch die Weimarer Verfassung gebremst, die einen Ausschluss von Jüdinnen und Juden aus der Deutschen Studentenschaft verbot. Für die deutschsprachigen Studierenden Österreichs und der Tschechoslowakei, die ebenfalls dieser ersten verfassten Studierendenschaft Deutschlands angehörten, galt das nicht und so wurde dort der Ausschluss jüdischer Studierender durchgesetzt.¹⁵ In den frühen Krisenjahren der Weimarer Republik führten die staatlichen Auseinandersetzungen um den Deutschen Hochschulring sogar zu örtlichen Verboten wie in Jena oder Breslau¹⁶, während den vorläufigen Höhepunkt der völkischen Radikalisierung die Unterstützung des Hitler-Ludendorff-Putsches durch einige lokale Hochschulringe, z. B. in München und Münster, markierte.¹⁷ Die Konsolidierungsphase der Republik Mitte der 20er

5 Vgl. Weber, Rosco G.S.: Die deutschen Corps im Dritten Reich. Köln 1998. S. 41 u. 73. Es wurde bereits 1848 auf dem Jenaer Kongress, auf dem sich die Definition von Corps herausbildete, festgelegt, „daß nur solche Korporationen als Corps anerkannt werden sollten, die auf alle politischen Neigungen und Ziele verzichteten.“ 1928 wurde der Antrag einer großen Gruppe auf dem Köseener Congress, der die politische Erziehung zum Teil des Corpslebens machen wollte, abgelehnt und stattdessen ein Beschluss zugunsten der Entwicklung von Patriotismus gefasst sowie ein „Ausschuß für Grenz- und Auslandsdeutschtum“ gegründet.

6 Vgl. Thüringische Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Die Morde bei Mechterstädt 25. März 1920. In: Thüringen. Blätter zur Landeskunde. Erfurt 1997. S. 5ff.

7 Als Beispiele sollen hier Wilhelm Marx (KStV Arminia Bonn), Heinrich Brüning (KDStV Langobardia München und KDStV Badenia Straßburg), Konstantin Fehrenbach (KDStV Hercynia Freiburg und KAV Suevia Berlin) und Felix Porsch (u. a. AV Guestfalia Tübingen und KDStV Winfridia Breslau) genannt werden.

8 Vgl. Weber: Die deutschen Corps im Dritten Reich. S. 71.

9 Vgl. Lankenau, Arne: „Dunkel die Zukunft – Hell der Mut!“ Die Heidelberger Studentverbindungen in der Weimarer Republik 1918-1929. Heidelberg 2008. S. 134.

10 Vgl. ebd. S. 79.

11 Diestel: Studentische Verbände. In: Ausschuss für allgemeinstudentische Fragen im W.S.C. (Hrsg.): Handbuch des Weinheimer Corps-Studenten. Unbekannter Ort 1929. S. 11. In der nachfolgenden Auflistung sämtlicher Korporationsverbände wird deutlich, dass fast alle keine Juden mehr aufnahmen und, wie es heißt, auf „völkischem Boden“ standen.

12 Dresdner Studentisches Taschenbuch 1921/22. Dresden 1921. S. 93.

13 Dennoch war auch unter den katholischen Verbindungen der völkische Antisemitismus keineswegs in einer marginalen Position. 1920 wurde auf der Cartellversammlung des CV, dem größten der katholischen Korporationsverbände, bei nur zwei Gegenstimmen das „Arierprinzip“ mit Abstammungsnachweis „bis auf die Großeltern“ angenommen. Erst die später folgende schriftliche Abstimmung mit den Stimmen aller Verbindungen verhinderte noch die Durchsetzung des Beschlusses. Vgl. Heither, Dietrich; Michael Lemling: Die studentischen Verbindungen in der Weimarer Republik und ihr Verhältnis zum Faschismus. In: Elm (Hrsg.): Füxe, Burschen, Alte Herren. S. 92-156. Hier. S. 114.

14 Eine Übersicht über die einzelnen Wahlergebnisse findet sich in der Verbandszeitung: Die Studentenschaft. 5. Jahrgang, Nr. 12. 25.7.1921. S. 17.

15 Vgl. Schwarz, Jürgen: Die deutsche Studentenschaft in der Zeit von 1918 bis 1923 und ihre Stellung zur Politik. Dissertation. Freiburg i. Br. 1962. S. 263ff.

16 Ebd. S. 288.

17 Pöppinghege, Rainer: Absage an die Republik. Das politische Verhalten der Studentenschaft der Westfälischen

Jahre schwächte den Deutschen Hochschulring nur leicht, trug aber zu einer Pragmatisierung dessen Politik bei, wobei sich an den antisemitischen Grundlagen nichts änderte.

Als 1926 der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB) gegründet wurde, konnte er gut auf den ideologischen Nährboden der meisten Korporationen und des Hochschulrings zurückgreifen und für die nächste Krise das passende Radikalisierungsangebot



BALDUR VON SCHIRACH (1907–1947)

bereithalten. Die Idee zur Gründung des NSDStB kam vom Burschenschafter und Nationalsozialist Hans Glauning.¹⁸ Zunächst war der Einfluss auf Verbindungen, von den Burschenschaften

abgesehen, aber gering, da der NSDStB anfangs stark vom sozialrevolutionären Flügel um die Gebrüder Strasser beeinflusst war. Dies änderte sich nach der Übernahme der Organisation durch Baldur von Schirach, der das Potential der Korporationen erkannte und für die NS-Bewegung nutzen wollte. Die NSDAP setzte sich in Folge für die Aufhebung des Mensurverbots in Deutschland ein und hoffte durch das Erfurter Abkommen von 1931 Anerkennung durch die schlagenden Korporationen des Waffenrings zu gewinnen. Dieses Abkommen führte dazu, dass der NS-Studentenbund den Ehrenkodex der Verbindungen größtenteils anerkannte und dessen Mitglieder, wie auch jene der Verbindungen, von einer verpflichteten Stimmabgabe für eine bestimmte Liste befreit wurden.¹⁹ Der NSDStB konnte jetzt auf mehr Stimmen aus dem Bereich der Verbindungen hoffen. Auf dem Erfurter Waffenstudententag kam es gleichzeitig zum Austritt der Deutschen Wehrschaft (DW), die als Dachverband verschiedener völkischer Korporationen einen Dringlichkeitsantrag zur sofortigen Durchsetzung des „Arierparagraphen“ in sämtlichen dem Allgemeinen Deutschen Waffenring angehörenden Verbindungen einbrachte, der aber abgelehnt wurde.²⁰

NS-MACHTÜBERNAHME UND DIE AUFLÖSUNG DER VERBINDUNGEN

Die Fronten waren aber weiter unklar. Die Führung des NSDStB war sich bewusst, dass trotz der in den schlagenden Korporationen weit verbreiteten völkischen und militaristischen Einstellungen sich früher oder später Konfliktlinien abzeichneten, da Führerprinzip und Alleinvertretungsanspruch der NS-Organisationen von den meisten Korporierten nicht ohne weiteres mitgetragen werden würden. Von Schirach plante daher, die örtlichen Korporationsverbände mit NSDStB-Mitgliedern zu unterlaufen, um durch ein solches Spionagesystem für künftige Konflikte gewappnet zu sein.²¹ Davon unbeeinflusst führte die Deutsche Studentenschaft (DSt) als Dachorganisation aller AStA in Deutschland auf der Königsberger Konferenz im Juli 1932 ganz demokratisch mit 155 zu 3 Stimmen bei 25 Enthaltungen das Führerprinzip ein.²² Im selben Jahr trat der KSCV aus Protest gegen die zunehmende Politisierung aus dem Allgemeinen Deutschen Waffenring aus, da man das Neutralitätsgebot der Corps bedroht sah. Der einzige in Teilen NS-kritische Verband war somit ausgeschieden und entsprechend wurde Hitlers Machtergreifung durch den ADW 1933 begrüßt.²³ Im Mai wurde das beschlossen, was



KAPP-PUTSCH (1920) IN BERLIN

die Deutsche Wehrschaft 1931 noch vergeblich gefordert hatte: die auf Verwandte, Ehefrauen und Alte Herren ausgedehnte sofortige „Arisierung“.²⁴

Wenn man davon sprechen will, dass Korporationen Opfer des Nationalsozialismus waren, so gilt das hauptsächlich für die jüdischen Verbindungen. Diese wurden mit SA-Gewalt im Sommer 1933 gestürmt und aufgelöst. Ansonsten versuchten die Korporationen mit dem NS-Regime auszukommen oder unterstützten es direkt. Selbst im Kartellverband der katholischen Studentenvereine Deutschlands (KV) gewannen die nationalistischen Mitglieder schnell Einfluss, nachdem im März 1933 die deutschen Bischöfe den Widerstand gegen den Nationalsozialismus aufgaben.²⁵ In Folge dessen schaltete sich der Verband nach einigen inne-

ren Auseinandersetzungen, in denen sich besonders die Alten Herren gegen eine Unterstützung des Nationalsozialismus aussprachen, unter Konstantin Hank selbst gleich.²⁶ Im Einklang mit dieser Entwicklung steht auch die Zustimmung der Zentrumsparterie zum Ermächtigungsgesetz und das Reichskonkordat zwischen Vatikan und Nazideutschland. Auch der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) stellte sich schnell in den Dienst des NS-Staates, nachdem die alte Führung durch eine Revolte junger Aktiver gestürzt wurde.²⁷ In den meisten anderen Korporationen gab es weniger Auseinandersetzungen. Da das Mensurverbot durch die NS-Regierung schnell aufgehoben wurde, waren auch die Mitglieder des KSCV, unter dessen Studenten sich ebenfalls eine große Anzahl begeisterter Natio-

nalsozialisten befand, gegenüber der NS-Bewegung wieder besser gestimmt. Trotzdem übten Nazis innerhalb des KSCV großen Druck auf den Vorstand aus, der auch hier die Gleichschaltung und den Pflichteintritt der Mitglieder in eine NS-Organisation zur Folge hatte.²⁸ Die völkischen Verbindungen aus der Deutschen Burschenschaft, der Deutschen Wehrschaft, dem Vertreter-Convent und der Deutschen Sängerschaft unterstützten wie vor 1933 auch jetzt die NS-Bewegung. Da die im ADW organisierten Verbände nach Ansicht der Deutschen Burschenschaft keine ausreichend klare Haltung zugunsten des Nationalsozialismus einnahmen, trat die Deutsche Burschenschaft zusammen mit dem Vertreter-Convent und drei kleineren Verbänden aus dem ADW aus, nicht zuletzt, um Privilegien gegenüber den anderen Korporationen durch

Wilhelms-Universität Münster 1918-1935. Münster 1994. S. 96.

18 Vgl. Weber: Die deutschen Corps im Dritten Reich. S. 83.

19 Vgl. ebd. S. 88ff. An dieser Stelle wird auch ersichtlich, wo die Grenzen des demokratischen Convents-Prinzips lagen: Vor dem Erfurter Abkommen musste sich jedes Verbindungsmitglied sogar bei einer allgemeinen und freien Wahl dem gemeinsamen Beschluss unterordnen.

20 Vgl. ebd. S. 81.

21 Vgl. ebd. S. 115f.

22 Vgl. ebd. S. 116.

23 Den Weg der Korporationen zu Unterstützern der NS-Machtergreifung gibt beispielhaft offen und emphatisch Friedrich-Karl Scheibitz, ein Mitglied des damaligen Dresdner Corps Marcomannia, retrospektiv wieder: Wir hatten uns „begeistern lassen“ [...] „vom Aufschwung nach der Machtübernahme Hitlers“, denn „[w]ir hatten uns von niemandem in der Liebe zu unserem Vaterland übertreffen lassen. Viele von uns hatten schon als Schüler im Rahmen der schwarzen Reichswehr Rekrutenerfahrung gesammelt und das im Corps selbstverständlich fortgesetzt. Als nun 1933 die Straffreiheit der Mensur brachte, als die Corpsstudenten aufgefordert wurden, bei so manchen glanzvollen Ereignissen

in Couleur, ja in Chargenwuchs aufzutreten, da schlugen unsere Herzen höher.“ Zitiert nach Ditter, Hellmuth; Rudolf Schubert: Corps Marcomannia Dresden 1860 – 1936. In: Chronik der Saxo-Montania zu Freiberg und Dresden in Aachen. Teil III. 1984. S. 62.

24 Vgl. ebd. S. 131. „Die Anerkennung als waffenstudentischer Verband wird ausgesprochen, [...]wenn er unter seinen Mitgliedern weder Judenstämmlinge oder jüdisch Versippte noch Freimaurer hat...“.

25 Vgl. Schlömer, Hans: Die Gleichschaltung des KV im Frühjahr 1933. In: Golücke (Hrsg.): Korporationen und Nationalsozialismus. S. 14.

26 Vgl. ebd. S. 36ff.

27 Vgl. Golücke, Friedhelm: Die Wohnkameradschaft Markomannia 1934/35 – Ein erster Gleichschaltungsversuch. In: Golücke: Korporationen und Nationalsozialismus. S. 91.

28 Vgl. Weber: Die deutschen Corps im Dritten Reich. S. 134ff.

die NS-Führung zu erhalten.²⁹ Bei allen inhaltlichen Übereinstimmungen verhinderte das bei keiner der Verbindungen die Überführung zur NS-Organisation. Den Übergang zur Auflösung der Verbindungen bildete die Einrichtung von Wohnkameradschaften in den Verbindungshäusern, in denen NS-Veranstaltungen immer mehr die alten partikularistischen Korporationsinteressen ablösten. Gegen die Bildung der Wohnkameradschaften regte sich kaum Widerstand.³⁰ Während die Deutsche Burschenschaft im März 1933 in den Burschenschaftlichen Blättern jubelte, dass das, wofür sie „im Geiste der Burschenschafter von 1817 jahraus jahrein“ gearbeitet habe, endlich „Tatsache geworden ist“³¹ und die Burschenschaften freiwillig ihre Couleur und

Fahnen beim Wartburgfest 1935 dem NSDStB übergaben und sich auflösten³², was im selben Jahr auch die Deutsche Wehrerschaft freiwillig tat, erfolgte bei vielen anderen Verbindungen die Auflösung gegen den Willen der meisten Mitglieder durch die bereits 1933 gleichgeschaltete Führung. Um eine Gegnerschaft zum Nationalsozialismus zu vermeiden, blieben die Häuser den Studenten erhalten und es wurden neue Kameradschaften eingerichtet, die sich zumindest in Teilen an den alten Korporationen orientierten. Bei Bedarf wurden Studenten, die nicht ausreichend auf Parteilinie waren, gegen diszipliniertere ausgetauscht.³³ Zudem wurde ein NS-Altherrenverband gegründet. Nach Umsetzung dieser Maßnahmen konnten auch die Zugeständnisse an die Korporatio-

nen, die im eigentlichen Sinne seit 1935 nicht mehr bestanden, aufgehoben werden. 1936 wurde das Fechten von Bestimmungen durch Rudolf Heß im sog. Heß-Erlass untersagt.

Widerstand gegen den Nationalsozialismus betraf aus den Reihen der Waffenstudenten hauptsächlich heimliches Fechten oder weniger heimliches Tragen von Couleur. Zunächst waren solche Provokationen durchaus mit Risiken verbunden aber bei weitem nicht mit der Bedrohung, der sich im Widerstand aktive Regimegegner:innen ausgesetzt sahen. Während des zweiten Weltkriegs wurden sogar Verbindungen inoffiziell rekonstituiert³⁴, da die Nazis zu sehr mit der Vernichtung der Jüdinnen und Juden, dem Halten der Fronten und dem Ausschal-

ten von Widerstandskämpfer:innen beschäftigt waren, um sich mit Korporationsstudenten, deren Gegnerschaft sich im Fechten erschöpfte, zu befassen. Dass es jedoch Korporierte gab, die sich auf verschiedene Weise und in unterschiedlichen Gruppen am Widerstand gegen den Nationalsozialismus beteiligten, ist unbestreitbar und auch wenig verwunderlich, wenn über die Hälfte aller Studierenden in der Weimarer Republik einer Korporation angehörten. Der Versuch, über narrative Erzählungen einzelner Korporierter, die im Widerstand aktiv waren, eine positive Traditionslinie herzustellen und damit endlich das Verhalten der meisten Korporationen während des Aufstiegs des Nationalsozialismus aus der Verbindungsgeschichte ausklammern oder wenigstens in seiner Wahrnehmung zurückstellen zu können, hat spätestens seit Siglers Sammelband, mit dem er in den letzten Jahren viel auf Tour in den Verbindungen unterwegs war, Konjunktur.³⁵ Um eine (sicher nicht ganz einfach zu verwirklichende) quantitative Analyse drückt sich diese Perspektive aus guten Gründen herum. Aber dem Vorgehen der sogenannten „Studentenhistoriker“, das immer wieder von fachlichen Fehlern und Spekulationen geprägt ist, könnte man zumindest ebenso gleichwertig eine Suche nach korporierten NS-Tätern entgegensetzen und

versuchen, deren Täterschaft mit ihrem Verbindungshintergrund zu begründen – was zweifelsohne nicht weniger spekulativ wäre als das Vorgehen Siglers und seiner Mitstreiter:innen.³⁶ Dennoch wäre es fragwürdig, an die Korporationen der 20er und 30er Jahre einen höheren Maßstab anzulegen als an die allgemeine Studierendenschaft, die sich in weiten Teilen durch Nationalismus und Republikfeindlichkeit auszeichnete. Aber die Verbindungen spielten gerade in ideologischer Perspektive eine entscheidende Rolle bei der Etablierung von nationalsozialistischem Gedankengut, und zwar noch lange bevor die NSDAP nennenswerte Erfolge erzielte. Diese ideologische Hilfestellung speiste sich aus den geistigen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts und der Elitenbildung im Kaiserreich sowie aus den konkreten politischen Umständen kurz nach dem Ersten Weltkrieg. Konfliktlinien bildeten sich zunächst nur zwischen dem proletarischen Stil der NSDAP und dem elitären Selbstverständnis der meisten Korporationen. Nach Ausschaltung des Strasser-Flügels schaffte es die NSDAP, ihren Einfluss bei den nicht katholischen Korporationen entscheidend zu verstärken, was zum Teil auf tatsächliche politische Absichten der NS-Führung, zum Teil aber auch nur politischer Taktik geschuldet war. Gerade die schlagenden

Verbindungen gaben sich mit der Aufhebung des Mensurverbots zufrieden, die meisten ihrer Mitglieder standen dem Nationalsozialismus längst nahe und die Burschenschafter konnten im Mai 1933 wie bereits 1817, nur diesmal mit staatlicher Unterstützung, „undeutsche“ Literatur verbrennen. Die schrittweise Auflösung der Verbindungen stieß bei den Mitgliedern zwar meistens nicht auf großen Zuspruch, aber Widerstand war längst nicht mehr zu erwarten, zumal die meisten Mitglieder bereits fest ins NS-System eingebunden waren. Heutzutage verklären verschiedenste Korporationen ihre Auflösung im Nationalsozialismus gerne als Zeichen für ihre ungebrochene demokratische Traditionslinie. Insgesamt lässt sich aber feststellen, dass sehr viele Verbindungen dem Nationalsozialismus ideologischen Vorschub lieferten. In katholischen Verbindungen war das nicht in gleichem Maße der Fall, sie stellten mehr ein Spiegelbild der allgemeinen Rechtslastigkeit in der Studierendenschaft dar. Spätestens in den Jahren nach der Machtergreifung war der Nationalsozialismus jedoch eine derartige Volksbewegung, dass es nahezu unsinnig wäre, nach einer besonderen Rolle der Korporationen zu suchen, insofern es nicht aktiven Widerstand betrifft.

29 Vgl. Benschmidt, Hans Wilhelm: Das Darmstädter Corps Obotritia im Dritten Reich. In: Golücke (Hrsg.): Korporationen und Nationalsozialismus. S. 127f.
 30 Vgl. ebd. S. 167. Vor Einrichtung der Wohnkameradschaften war es sogar unüblich, dass Korporierte auf ihrem Haus wohnten.
 31 Zit. nach Heither/Lemling: Die studentischen Verbindungen in der Weimarer Republik und ihr Verhältnis zum Faschismus. S. 133.
 32 Vgl. ebd. S. 143.
 33 Vgl. Golücke: Die Wohnkameradschaft Markomania. In: Golücke: Korporationen und Nationalsozialismus. S. 93f. Bei ehemaligen katholischen Verbindungen war der Austausch zum Teil größer. Die Belegung der Wohnkameradschaft Markomania wechselte sogar fast vollständig, bis sie den Zwecken des NSDStB genügte und in eine neu gegründete Kameradschaft umgewandelt wurde.
 34 Vgl. Benschmidt: Das Darmstädter Corps Obotritia im Dritten Reich. In: Golücke (Hrsg.): Korporationen und Nationalsozialismus. S. 236f.



DER NATIONALSOZIALISTISCHE STUDENTENBUND (NSDStB) MARSCHIERT DURCH BERLIN (1934)

35 Beispielsweise referierte Sigler am 11.11.2014 beim Corps Thuringia Leipzig oder am 14.12.2016 beim Corps Guestphalia Halle zum Thema, aber konnte auch in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand sein Buch am 25.6.2015 vorstellen.
 36 Wie stark muss die korporierte Persönlichkeit Siglers sein, um im nachweislich unter den schlagenden Verbindungen besonders früh grassierenden Antisemitismus keinen Widerspruch zur von ihm behaupteten Ablehnung von Rassismus und Ausgrenzung zu erkennen? „Nicht aber, und das soll bewusst betont werden, stimmte eine wie auch immer geartete Mehrheit der Ideologie von der Überlegenheit der arischen Rasse zu: speziell hierfür ist die Anhängerschaft auch unter den Korporierten als sehr klein einzuschätzen. Mit der Grundhaltung schon in den alten Landsmannschaften, daß jedes Mitglied gleich viel wert sei und niemand wegen seiner Herkunft herabgesetzt werden dürfte, und diese Haltung setzte sich analog in die allermeisten nachgegründeten Verbindungen fort, war eine solche Ideologie nicht vereinbar.“ Sigler, Sebastian: Das soziale und das korporierte Umfeld der Corpsstudenten im Widerstand. In: Ders. (Hrsg.): Corpsstudenten im Widerstand gegen Hitler. Berlin 2014. S. 457-483. Hier S. 458.

DIE ZUKUNFT DER ELITE

VON STEFAN TAUBNER

In den Selbstdarstellungen der meisten studentischen Verbindungen fällt irgendwo der Begriff „Elite“, zu dem sie ein besonderes Verhältnis zu pflegen vorgeben. Auf jeden Fall gehört bei den meisten Korporationen zur Zielsetzung, dass ihre Mitglieder später Spitzenpositionen in Wirtschaft,

Politik und Gesellschaft einnehmen. Dieser Elitegedanke lässt sich leicht zu einem Wechselverhältnis ausdifferenzieren. Einerseits garantieren Korporierte in höchsten Positionen das Fortbestehen der jeweiligen Verbindungen und Verbände, indem sie deren Bekanntheit vergrößern, für einen guten Ruf sorgen, ja diese selbst nicht nur personell, sondern auch ideell den gesellschaftlichen Eliten annähern und so letztendlich auch ein Teil der korporierten Identitätsstiftung werden. Andererseits sind die meisten Verbindungen nicht einfach bloße Gemeinschaften, die auf ein paar alten Regeln fußen, sondern verkörpern im Rahmen ihrer Traditionen auch

einen Komplex ideeller Inhalte. Dieser Ideenkomplex, der trotz der oft von den Verbindungen selbst geäußerten gegenteiligen Behauptungen nicht selten stark gesellschaftspolitisch geprägt ist, blieb durch seine Bindung an Regeln, Riten und Traditionen ziemlich statisch (weshalb den Korporationen nicht von ungefähr seit langem der diffuse Ruf, sie seien irgendwie

„Leistung ist Voraussetzung für Erfolg, Erfolg bedeutet gesellschaftliche Anerkennung. Corps-Studenten streben nach Erfolg. Mitglied in einem Corps zu sein setzt voraus, sich unter erfolgreichen Studierenden zu befinden. Niemand möchte bei Erfolglosen Mitglied sein.“

- Corps Teutonia Dresden⁴

„reaktionär“, anhaftet) und wird zunächst durch die Institution Korporation von Generation zu Generation weitergegeben. In gesellschaftlichen Spitzenpositionen angekommen, sollen dann idealerweise die Korporierten im Sinne ihrer Verbände ideell auf die Gesellschaft einwirken. Im nationalpolitischen Sinn wird dieser Gedanke vor allem von den Burschenschaften (aber auch beispielsweise von den Verbindungen des Coburger Convents)¹, im gesellschaftspolitischen besonders von den Corps verkörpert.² Gemäß ihren idealistischen Wurzeln versuchen die meisten Verbindungen

„im Kleinen“ zu leben, was im Großen, also in Staat und Gesellschaft, angestrebt wird³, so dass das Modell Korporation eine Vorbildfunktion erwarten lässt und zumindest einen latent gesellschaftspolitischen Anspruch in sich trägt.

Die Korporationen und ihre Mitglieder haben demnach

zum einen selbst den Anspruch, Teil einer oder sogar die gesellschaftliche Elite zu sein, zum anderen aber auch die zukünftige Elite zu erziehen und so gesellschaftlichen Einfluss im Interes-

se der Verbindung und des Verbands zu gewinnen. Beide Ziele lassen sich am leichtesten über ein System des Protektionismus erreichen. Propagiert wird dementsprechend ein Leistungsprinzip, das den geforderten Erfolg an der gesellschaftlichen Anerkennung misst.⁴ Diese wiederum wird im Idealfall durch eine bereits korporiert vergesellschaftete Elite vorgeprägt, weshalb schon die bloße Zugehörigkeit zu jener gesellschaftlichen Gruppe die entsprechende Anerkennung garantiert und die im Leistungsprinzip implizit enthaltene Durchlässigkeit nach oben außer Kraft setzt, womit

der Kern des berüchtigten Seilschaftgedankens erfasst wäre. Korporierte, die bereits als Alte Herren (und Hohe Damen, wobei diese in dieser Betrachtung mangels Einflusses vernachlässigt werden können) in Spitzenpositionen mit den zugehörigen Entscheidungsbefugnissen sitzen, verhelfen nachfolgenden Korporierten nach Beendigung ihres Studiums zu ebensolchen Positionen.

Die Rechtfertigung dieses Netzwerks („Können ist gut, kennen ist besser“⁵) erfolgt eher sekundär. So muss dann auch die Mitgliedschaft in einer Korporation zu einem individuellen Persönlichkeitsvorteil erklärt werden, der alle Versuche einer objektiven Leistungsbewertung übertrifft.⁶ Die Mitgliedschaft in der Verbindung bildet eine für Außenstehende nicht nachvollziehbare Leistung, die in der eingeschworenen Gemeinschaft wurzelt, aber dennoch nicht nur Ausdruck korporierter Gruppenwillkür ist, sondern der auch konkrete Inhalte entsprechen. Da die meisten Korporationen nicht nur bloße Gemeinschaften sind, die das Individuum unter den Gruppenzusammenhang ordnen, sondern auch bestimmte Umgangsformen und Werte vermitteln, wissen die Verantwortlichen bei der Gewinnung neuer Führungskräfte, in welchem Bereich auch immer, genau, was sie erwarten können – und ihre Erwartungen sind dabei gleichsam durch ihre eigene verbindungsstudentische Sozialisation entscheidend geprägt.

Für lange Zeit waren die Korporationen so in der Lage, die Homogenisierung gesellschaftlicher Spitzenpositionen zu unterstützen. Bereits hierin liegt ein wirkmächtiger tendenzieller Konservatismus (an dieser Stelle in völlig wertneutralem Wortsinn gemeint) begründet, weil diese fortdauernde Gleichartigkeit den Erhalt alter Normen und Bräuche unterstützte. Die studentischen Verbindungen fußen zudem in Form und Inhalt fast gänzlich auf akademischen Traditionen des frühen 19. Jahrhunderts, dessen zeitgenössische geistige und politische Strömungen in Deutschland, so sehr sie auch damalige gesellschaftliche Avantgarde sein mochten, unter heutigen Bedingungen keineswegs der individuellen Emanzipation Vorschub leisten. Schon damals frönten sie im Angriff auf die Ideale der Aufklärung und der Französischen Revolution einer Mythologisierung der Welt bei gleichzeitiger Absage an den Schutz des Individuums. So kennzeichneten den eben zunächst als strukturell erwähnten Konservatismus inhaltlich die individuelle Selbstaufgabe bis zum Tod, (teilweise völkischer) Nationalismus und jenes bereits ausführlich dargestellte Leistungsprinzip, das im Kern doch nur die Rechtfertigung der eigenen erreichten Position beinhaltet. Die Bewahrung der Ordnung bedeutete daher in erster Linie die Sicherung der bestehenden Verhältnisse, von denen der Großteil der Korporierten spätestens ab der Zeit des Kaiserreiches profitierte.

Diese Propagierung von Leistung, die aber letztlich nur am überwiegend durch das Korporiertenetzwerk definierten Erfolg gemessen wurde, ist gleichzeitig ein gutes Beispiel für das tatsächlich kaum funktionierende Leistungsprinzip, welches auch heute noch jenseits der Verbindungen als Grundlage allen Fortschritts ausgegeben wird. Selbst wenn die Chefdenker:innen des freien Marktes unfreiwillig die Widersprüche von Leistungsprinzip und Korporiertenetzwerken aufdecken, ist die Mantrahaftigkeit dieser Forderung, die doch die praktische Umsetzung des individuellen Glücksversprechens im Kapitalismus garantieren soll, schon ein kleiner Hinweis auf deren Unmöglichkeit. Während sich in Zeiten offener Krisen ohnehin bisweilen gesellschaftliche Verfallserscheinungen in Form von Bandenwirtschaft deutlich zeigen, läuft auch der Normalbetrieb nur auf dem ersten Blick unter den Voraussetzungen eines Wettstreites aller gegen aller. Die Gefahr, in diesem Wettstreit zu scheitern, ist zu groß, als dass irgendeine Gruppe freiwillig ihre Privilegien aufgäbe – auch wenn der ideelle Appendix so groß ist, dass ihn die Angehörigen der Gruppe selbst glauben. Die Verbindungen sind dafür allerdings nur ein Symptom. Die meisten Menschen sind sich der Möglichkeit des Scheiterns tendenziell bewusst und reagieren auf konkrete Krisen mit Protektion und Bändertum, um ihr eigenes Vorankommen oder (im Extremfall) auch nur die eigene Grundbedürfnisbefriedigung zu sichern. Klängelei, Vettern-

1 In diesem Sinn übersteigt die Bedeutung der Nation jene des Staates und wenn schon dieser nicht vom Individuum her gedacht wird, dann erst recht nicht die nationale Gemeinschaft, die von der Deutschen Burschenschaft als „objektive Wirklichkeit“ (Deutsche Burschenschaft (Hrsg.): Handbuch der Deutschen Burschenschaft. Traunstein 2005. S. 245.) jeglichen Dekonstruktionsversuchen prinzipiell entzogen bleibt. Mehr dazu in den entsprechenden Kapiteln in dieser Publikation.

2 Vgl. Peters, Stephan: Elite sein. Wie und für welche Gesellschaft sozialisiert eine studentische Korporation? Marburg 2004. S. 245ff.

3 Vgl. auch <http://www.verlagdrkovac.de/3-8300-4273-6.htm> [Letzter Zugriff: 23.09.2017]. Dort wird mit ähnlichen Worten der Tagungsband einer vom Dresdner Korporiertenetzwerk GFSK (Gesellschaft zur Förderung Studentischer Kultur) veranstalteten Tagung beworben.

4 Ein gutes Beispiel liefert das Dresdner Corps Teutonia, das die notwendige Anerkennung des Leistungsprinzips mit dem daraus resultierenden Erfolg begründet: „Leistung ist Voraussetzung für Erfolg, Erfolg bedeutet gesellschaftliche Anerkennung. Corps-Studenten streben nach Erfolg. Mitglied in einem Corps zu sein setzt voraus, sich unter erfolgreichen Studierenden zu befinden. Niemand möchte bei Erfolglosen Mitglied sein.“ <http://www.teutonia-dresden.de/index.php/allgemeines/16-grundsätze> [Letzter Zugriff: 23.09.2017].

5 So lautete beispielsweise der Titel eines Workshops zum Netzwerkgedanken Anfang der 90er Jahre. Siehe: Schäfer, Gerhard: Cliques, Klügel und Karrieren – Beziehungen und Verbindungen. In: Elm, Ludwig; Dietrich Heither; Gerhard Schäfer: Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfest bis heute. Köln 1992. S. 299-321. Hier S. 308.

6 Vgl. ebd. S. 307.

wirtschaft, Seilschaften oder offen kriminelle Rackets sind daher angesichts der ständigen potentiellen Bedrohung durch wirtschaftliches (und damit in einer Gesellschaft, deren Individualität durch die Funktion des Warenträgers bestimmt ist, auch persönliches) Versagen eine logische Folge.⁷ Für die Entwicklung der studentischen Verbindungen kommt diesem Prozess eine wichtige Rolle zu, wobei man das generelle Bedürfnis der Gruppenbildung in einer zumindest bisher immer mehr oder weniger bedrohlichen Welt nicht unterschätzen sollte.

Das Verhältnis der sich entwickelnden wirtschaftlichen Konkurrenz, die von einem erstarkenden Bürgertum getragen wurde, und der Ständegesellschaft, wie sie in Deutschland (wenn auch mit zunehmenden Abstrichen) bis ins 20. Jahrhundert hinein vorherrschend war, kann die Entwicklung der im Kern bürgerlichen Korporationen zum Teil erklären. Die vielbeschworene akademische Freiheit bestand im Mittelalter,

wo sich Landesherren mit einer bis dahin unbekanntenen menschlichen Mobilität im Zusammenhang mit den Universitäten konfrontiert sahen, aus der Schaffung von Sonderrechten, die den Universitäten schließlich eine eigene Gerichtsbarkeit bescherten und so Zuständigkeitskonflikte in der Rechtsprechung beseitigten.⁸ Gleichzeitig wurden die Universitäten von Angehörigen des langsam erstarkenden städtischen Bürgertums getragen, dessen gesellschaftlicher Aufstieg aber noch für lange Zeit an der Standesgrenze zum Adel enden sollte. Besonders an manchen deutschen Universitäten setzten die Universitätsangehörigen auch das, allerdings oft in Frage gestellte, Recht des Tragens von Waffen, was ansonsten nur dem Adel vorbehalten war, durch.⁹ Diese Privilegien, die der Ständegesellschaft abgerungen wurden, verteidigten die Korporationen auch noch nach deren endgültiger Beseitigung im 20. Jahrhundert und auch die Forderung nach akademischer Freiheit hatte nur wenig mit dem Ruf nach einer unabhängigen Wissenschaft zu

tun. Mit der Durchsetzung des Kapitalismus, dessen reibungslosen Ablauf erst das vertragliche Abtreten der individuellen Gewalt an den Staat garantierte, sind die Korporationen zum Anachronismus geworden.¹⁰ In Verbindung mit dem gesellschaftlichen Spitzenstatus, den die Korporationen und ihre Mitglieder (mit Ausnahme der katholischen und später der jüdischen Verbindungen) im 19. Jahrhundert erreicht hatten, bildeten die am Adel orientierten studentischen Traditionen die identifikationsstiftenden Inhalte dieser Gruppe. Die Sicherung der Tradition schützte gleichsam das Fortbestehen der Gruppe und half somit, den privilegierten Status zu erhalten.

Bis ans Ende des 20. Jahrhunderts gelang dies auch. Mit der Entstehung der Massenuniversitäten, die von Seiten der Korporationen nicht nur wegen des kaum noch vorhandenen individuellen Betreuungsverhältnisses, sondern auch wegen der größeren Zahl an höher Gebildeten kritisiert wurde¹¹, sank

dann ab den 60er Jahren der gesellschaftliche Status des Akademikers in dem Sinn, dass ein Universitätsabschluss kein Garant mehr für spätere Spitzenpositionen war. Fast zur selben Zeit stellte die 68er-Bewegung den traditionellen Typ der deutschen Universität und mit ihm auch die studentischen Verbindungen in Frage. Binnen kurzer Zeit verschwanden die zuvor das Bild der Universitäten so stark prägenden Verbindungen schon allein prozentual, später auch in absoluten Zahlen fast in der Bedeutungslosigkeit.¹² Mittlerweile ist auch der Großteil der Alten Herren, die vor dem Niedergang der Korporationen studierten, im Ruhestand. Das vielbeschworene Netzwerk ist so zu einem großen Teil an sein Ende gelangt.¹³ Der Vorwurf elitärer Seilschaften, wie er auch heute noch als eines der wichtigsten Argumente den Korporationen entgegen gehalten wird, ist daher zwar prinzipiell nicht falsch, aber unter den heutigen Bedingungen nicht mehr pauschal aufrecht zu erhalten, weil viele Führungspositionen längst von Nichtkorporierten besetzt sind, die aber deswegen keineswegs weniger Netzwerkbildung und Gruppenprivilegiensicherung

betreiben. Dennoch sollte bei allem Fatalismus nicht vergessen werden, dass trotz der auf absehbare Zeit nicht endenden Klüngerlei bei der Besetzung von Spitzenpositionen zumindest eine Menge zweifelhafter Inhalte, die das ideologische Gerüst der Gemeinschaft der Korporationen bilden, aus den gesellschaftlichen Eliten verdrängt wurde und mit der deutlichen Abnahme der korporierten Seilschaften, die ausschließlich aus Männern bestanden (die wenigen Damenverbindungen konnten nie auch nur annähernd den Stellenwert ihrer männlichen Vorbilder erreichen¹⁴), die Aufstiegschancen für Frauen ein wenig zugenommen haben. Ob diese Entwicklung durch den derzeitigen Rechtsruck in Europa und den sicher auch damit im Zusammenhang stehenden Aufschwung des Verbindungswesens¹⁵ aufgehalten werden kann, ist im Moment noch nicht absehbar.

⁷ Geprägt wurde der Racket-Begriff vor allem von Max Horkheimer. Dieser stellt dabei die These über Racket-Strukturen in allen Gesellschaftssystemen auf, die von der Privilegiensicherung einer Gruppe unter den Bedingungen nicht zureichender Ressourcen (und der entsprechenden ideologischen Rechtfertigung) geprägt sind. Nach der weltweiten Entfaltung des Kapitalismus und der Entfesselung der Produktivkräfte müssten aber andere Kriterien, die nicht mehr mit Horkheimers Blick auf die „herrschenden Klasse[n]“ korrelieren, angelegt werden, um die Partikularisierung und Konkurrenz gesellschaftlicher Gruppen zu erklären. Vgl. Horkheimer, Max: Zur Soziologie der Klassenverhältnisse. In: Gesammelte Schriften, Band 12: Nachgelassene Schriften 1931-1949. S. 75-104. Hier v. a. S. 97-104.

⁸ Vgl. Boockmann, Hartmut: Wissen und Widerstand. Geschichte der deutschen Universität. Berlin 1999. S. 18ff.

⁹ Zu Geschichte und Auseinandersetzungen um das studentische Tragen von Waffen in der Frühen Neuzeit siehe beispielsweise: Maisel, Thomas: Bellum latinum. Eine studentische Rebellion des frühen 16. Jahrhunderts in Wien. In: Mühlberger, Kurt; Thomas Maisel: Aspekte der Bildungs- und Universitätsgeschichte. 16. bis 19. Jahrhundert. Wien 1993. S. 191-231.

¹⁰ Daher mutet es auch etwas seltsam an, wenn Peters den Verbindungen (genau genommen den Corps, die doch eher im privaten Bereich angesiedelt sind) mit einem Brockhauszitat (!) Totalitarismus bescheinigt und anschließend fehlende Gewaltenteilung (die bei der Größenordnung der meisten Verbindungen schon logistisch schwierig sein dürfte) vorwirft, wo doch die propagierte Sondergewalt, die ja auf das erstarkende Bürgertum vorrepublikanischer Zeit zurückgeht, das entscheidende Problem darstellte. Peters erkennt damit den sonst kritisierten Anspruch der Verbindungen, die staatliche Entscheidungsgewalt partiell zu untergraben, implizit an. Vgl. Peters: Elite sein. S. 205ff. Mehr zu diesem Anspruch siehe vor allem bei: Elias, Norbert: Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt 1990, passim.

¹¹ Als Beispiel sei hier auf das Handbuch der Deutschen Burschenschaft verwiesen, wo dem Geist individueller Bildung, wie er ansonsten bei ihresgleichen mit Verweis auf Humboldt immer wieder beschworen wird, mit den Worten, dass „objektiv gesehen Viele mit einem praktischen Beruf besser beraten wären“ eine Absage erteilt wird. Siehe: Handbuch

der Deutschen Burschenschaft 2005. S. 202.

¹² Das apabiz Berlin gab 2014 die Anzahl studierender Korporierter mit ca. 22 000 (das entspricht weniger als 1 % an der Gesamtanzahl Studierender in Deutschland) an. Siehe: apabiz e. V. : Burschenschaften und Studentenverbindungen. Eine Handreichung zu Struktur, Inhalten, Geschichte und Hintergründen. Ohne Jahresangabe. S. 2. Online unter: <https://www.apabiz.de/2012/burschenschaften-eine-handreichung-zu-struktur-inhalten-geschichte-und-hintergruenden-2012/> [Letzter Zugriff: 25.09.2017].

¹³ Partiiell besteht dieser Einfluss noch, ist aber dann entweder an Städte mit relativ hohem Anteil Korporierter (besonders in Süddeutschland) oder an ohnehin konservative Aufgabenfelder, wie beispielsweise in der CDU, der nach wie vor viele Korporierte (allerdings überwiegend aus dem beschriebenen Altersfeld, das sich kurz vor dem Ruhestand befindet), besonders aus katholischen Verbindungen, angehören.

¹⁴ Neben den gesellschaftlichen Bedingungen und möglicher fehlender Attraktivität des Verbindungsmodells für Frauen liegt für die in Hinblick auf die Elitensozialisation bedeutungslosen Damenverbindungen ein ganz einfaches Problem des Zu-spät-Kommens nahe: Die Gruppe, deren Privilegien die Korporationen schützten, war längst festgefügt und rituell aufrechterhalten; die winzige Gruppe weiblicher Korporierter hatte nicht mal annähernd die Möglichkeit, einem solch stabilen Elitennetzwerk die Position streitig zu machen. (Davon abgesehen, bestand an einer derartigen Konkurrenz schon aufgrund des konservativen Hintergrunds der meisten korporierten Studentinnen durch diese kaum ein Interesse). Der Kampf der Frauen um gesellschaftliche Teilhabe musste woanders geführt werden.

¹⁵ Vgl. den Aufsatz „Zeitlose Gemeinschaft: Zum Verhältnis zwischen studentischen Verbindungen und der Neuen Rechten“ in dieser Publikation.

ZEITLOSE GEMEINSCHAFT: ZUM VERHÄLTNIS ZWISCHEN STUDENTISCHEN VERBINDUNGEN UND DER NEUEN RECHTEN

VON STEFAN TAUBNER

Seit der 68er-Bewegung spielte im Zusammenhang mit der Politisierung der Studierenden auch die Kritik an studentischen Verbindungen eine große Rolle. Weil man zudem wenig später in Deutschland auf den rasant wachsenden Bedarf der Wirtschaft an Fachkräften mit der Gründung zahlreicher oft als „Massenuniversitäten“ geschmähter Hochschulen reagierte, waren die Verbindungen nicht mehr im Stande, ihre zumindest ansatzweise in den Nachkriegsjahren wiedergewonnene Stellung an den Universitäten zu halten. Von diesem Bedeutungsverlust haben sie sich bis heute nie wirklich erholt. Doch mit den Korporierten, die zahlenmäßig völlig in der Studierendenschaft untergingen, verschwand auch der Gegenstand der Kritik und so mögen die überall in Deutschland entstandenen „Burschi-Reader“ (in deren Tradition auch diese Publikation zum Teil steht), die in sehr unterschiedlicher Qualität über das Verbindungswesen aufklären, zunächst als Herbeischreiben eines Phänomens, das kaum noch eine Rolle spielt, erscheinen. Die historische

Rolle, die die studentischen Verbindungen deutschen Typs im Prozess auf dem Weg zur Moderne hatten, können diese unmöglich wieder einnehmen, da der Aufstieg des Bürgertums, die Entmachtung des Adels, die Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise wie die Entwicklung des Nationalstaats als Garant dieser Ordnung weitestgehend unumkehrbar ist. Nicht zuletzt deshalb erscheinen die Bänder, Mützen, Schläger (Fecht Waffen) etc., die den studentischen Versuch ausdrücken, zum Adel aufzuschließen, als Anachronismus.

Die Kritik an Verbindungen reduziert sich dabei jedoch nicht selten auf „irgendwas mit Nazis“ und stilisiert die zahlenmäßig im Verhältnis zu den anderen Verbänden relativ unbedeutende Deutsche Burschenschaft (DB) zum Symbol des gesamten Verbindungswesens.¹ Doch es ist schließlich der bereits angesprochene Anachronismus rituell gelebter Traditionen aus dem 18. und 19. Jahrhundert, der studentische Verbindungen sowohl zum Adressaten als auch zum Vorbild für rechte Bestrebungen, besonders aus dem Lager der sogenannten „Neuen Rechten“, die seit dem Aufstieg der AfD auch in Massenmedien für Unruhe sorgt, macht. In der Vergangenheit entstanden

bisher hauptsächlich Untersuchungen, die sich den Verflechtungen zwischen der organisierten extremen Rechten und der Deutschen Burschenschaft widmeten.² Durch die gesellschaftliche Entwicklung und den zunehmenden Einfluss der Neuen Rechten in Deutschland, die vor allem eine gesellschaftliche Homogenisierung jenseits politischer Machtkämpfe zum Ziel hat, ist diese vor allem theoretisch aktive Strömung der extremen Rechten in den letzten Jahren in den Fokus des wissenschaftlichen Interesses gerückt. Aufbauend auf einem 2016 erschienenen Aufsatz, der das Thema anhand der spezifischen Situation in Dresden beleuchtet,³ sollen mit diesem Beitrag nicht nur die personelle Nähe vieler politisch aktiver Verbände und Verbindungen zu neurechten Theorien, sondern vor allem die strukturellen und inhaltlichen Überschneidungen des Verbindungswesens mit den derzeit wieder aktueller werdenden Sehnsüchten nach kollektiver Identität untersucht werden. Dabei werden zunächst grundlegende Begriffe sowie Entwicklung und Wesen der Neuen Rechten näher beleuchtet, bevor untersucht wird, inwieweit das Verbindungswesen ein Adressat für die Ziele der Neuen Rechten sein könnte oder diese bereits zum Teil verwirklicht. Schließlich lassen sich an zahlreichen

Äußerungen und Positionierungen aus den großen Korporationsverbänden sowie personellen Verstrickungen mit der Neuen Rechten zeigen, dass die Ausgangsfragestellung dieser Untersuchung keineswegs dem spekulativen Bereich entstammt.

I. RECHTS, KONSERVATIV ODER RECHTSKONSERVATIV?

Eine Gesellschaft, in der „rechts“ immer mehr zum Buzzword und der „Kampf gegen rechts“ zum Ticket für gesellschaftliche Teilhabe geworden ist, erschwert die inhaltliche Auseinandersetzung und macht es perspektivisch für selbsterklärte Rechte einfach, einen nur noch von symbolischen Bildern getragenen Begriff ins Positive zu wenden.⁴ Während allerorten Kultursensibilität und Authentizität gefordert wird oder auch viele Linke für die Befreiung „unterdrückter Völker“ statt unterdrückter Menschen auf die Straße gehen, ist man sich in der Ablehnung jener, die die Deutschen ebenfalls für so ein durch Globalisierung, Finanzkapital und „US-Imperialismus“ (also zusammengefasst: fremde Mächte)⁵ unterdrücktes Volk halten, relativ einig. Rechten

Demonstrationen standen in weiten Teilen Deutschlands ein Vielfaches an Gegendemonstrant:innen gegenüber. Obwohl immer wieder wissenschaftliche Studien nicht nur weiten Teilen der Gesellschaft, also auch der oft beschworenen „Mitte“, menschenfeindliche Einstellungen bescheinigten und großes Potential für die Etablierung einer rechten Partei sahen⁶, sorgte das gesellschaftliche Tabu dafür, dass sich dieses Potential kaum politisch entfalten konnte. Auch wenn dieser Zustand eventuell dazu beitrug, das politische System in Deutschland unter der Festigung gesellschaftlicher Mindeststandards zu stabilisieren, half er auch, inhaltliche Auseinandersetzungen zu vermeiden. In politischen Diskussionen setzte sich oft der übergreifende Standpunkt durch, nicht mit Rechten zu reden, um deren Positionen nicht aufzuwerten. Auf diese Weise wurde nicht nur der inszenierte Tabubruch leicht möglich, sondern konnte auch, war dieser einmal erfolgt, problemlos an mehrheitsfähige Diskurse angeknüpft werden, denn inhaltlich hatte die vormalige „Volksfront gegen rechts“ (Hannes Püschel) spätestens seit dem Niedergang des organisier-

ten Neonazismus in den 2000er Jahren der transformierten Rechten in der Bundesrepublik wenig entgegenzusetzen.

Gerade weil in weiten Teilen der BRD der positive Bezug auf den Nationalsozialismus zur politischen, gesellschaftlichen und auch rechtlichen Unmöglichkeit wurde und der ideologisch begründete Rassismus ebenfalls weitgehend in der Bedeutungslosigkeit verschwand, gelang es der Rechten zur Begründung des autoritären Kollektivs „das ebenso diffuse wie zeitgemäße, weil allem Universalismus entgegengesetzte, Konzept einer gemeinschaftlichen ‚Identität‘ als Grundlage zwischenmenschlichen Handelns“⁷ zu beschwören. In diesen Zusammenhang fällt auch der sehr traditionsreiche Versuch, die politische Einteilung von „links“ und „rechts“, die ihre Wurzeln im französischen Revolutionsparlament hat, aufzuheben. Aus dieser Zeit stammte auch die Verbindung von „rechts“ und „konservativ“, die sich mit der Durchsetzung der bürgerlichen Gesellschaft zwar völlig überlebt hat, in Publikationen der Neuen Rechten (z.B. *Junge Freiheit*, *Blaue Narzisse*) aber gezielt aufrecht erhalten

1 Bestes Beispiel hierfür ist die Berichterstattung des SPIEGEL (z. B. zum Wiener Akademikerball, <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/fpoe-akademikerball-rechte-geniessen-ihre-opferrolle-a-945536.html> [Letzter Zugriff: 29.07.2017]), in der immer wieder pauschal Studentenverbindungen zu Burschenschaften erklärt wurden. Das verstärkte zum einen, dass Verbindungen in der Öffentlichkeit primär für Burschenschaften gehalten werden, verschleierte aber andererseits, dass viele andere Korporationen sowohl zu Burschenschaften als auch Akteuren der Neuen Rechten ein gutes Verhältnis pflegen.

2 Hier sind vor allem die Untersuchungen von Dietrich Heither zu nennen, z. B.: Heither, Dietrich: Burschenschaften. Weltbild und Habitus eines schlagenden Männerbundes. In: Butterwegge, Christoph; Gudrun Hentges (Hrsg.): Alte und Neue Rechte an den Hochschulen. Münster 1999. S. 92-113, und Heither, Dietrich: „In irgendeiner Form national oppositionell.“ Ansichten, Akteure und Aktivitäten in der ‚Deutschen Burschenschaft‘. In: Gessenharter, Wolfgang; Thomas Pfeiffer (Hrsg.): Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie? Wiesbaden 2004. S. 117-134.

3 Taubner, Stefan: Sehnsucht nach dem „vorpolitischen“ Kollektiv. Das Verhältnis zwischen Neuer Rechter und studentischen Verbindungen am Beispiel Dresdens. In: Klose, Joachim; Walter Schmitz (Hrsg.): Freiheit, Angst und Provokation. Zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in der postdiktatorischen Gesellschaft. Dresden 2016. S. 58-82.

4 Götz Kubitschek, einer der wichtigsten Ideologen der neurechten Szene, bewies Voraussicht und einen langen Atem. Schon 2010, als die Debatte um Thilo Sarrazin noch mehr als Ausnahme denn als Ausdruck sich massiv verändernder Realitäten wahrgenommen wurde, bekannte der damals jenseits der universitären Rechtsextremismusforschung weitgehend unbekannt Kubitschek unumwunden, „rechts“ zu sein. Vgl. Serrao, Marc Felix: Der kalte Blick von rechts. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/wir-sind-noch-im-training-der-kalte-blick-von-rechts-1.698581> [Letzter Zugriff: 30.07.2017].

5 Nein, mit dieser polemisch anmutenden Randbemerkung soll nicht dem Hufeisenbild der Extremismustheorie, wonach „links“ und „rechts“ sich näher sind, als ihre so offen ausgetragene Feindschaft vermuten lässt, das Wort geredet werden. Doch außer einer mehr oder weniger radikalen Kritik an bestehenden Verhältnissen haben große Teile der politischen Linken durch die Abkehr vom Universalismusgedanken und der Abwendung von einer materialistischen Gesellschaftskritik dem Rechtsruck höchstens noch auf der Straße etwas entgegenzusetzen.

6 Die bekannteste von ihnen ist die Langzeitstudie Wilhelm Heitmeyers von der Universität Bielefeld zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Vgl. Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 10. Frankfurt 2011.

7 Taubner: Sehnsucht nach dem vorpolitischen Kollektiv. S.56. Man denke vor allem an das Phänomen der Identitären Bewegung, die sich genau dieses Programm wörtlich auf die Fahnen schreibt.

Die 68er-Bewegung stellte viele konservative Wertvorstellungen und Traditionen infrage, u. a. auch das Verbindungswesen

INFO:

BLAUE NARZISSE

ZUNÄCHST ALS SCHÜLERZEITSCHRIFT VON CHEMNITZER GYMNASIALBURSCHENSCHAFTERN UM FELIX MENZEL INS LEBEN GERUFEN, ETABLIERTE SICH DIE BLAUE NARZISSE FÜR EINIGE JAHRE ALS EINSTIEGSMEDIUM DER NEUEN RECHTEN. SPEZIELL AUF DIE GENERATION UNTER 30 AUSGERICHTET, BEDIENTE DIE ZEITSCHRIFT JUGENDLICHE UND POPKULTURELLE THEMEN AUS EINEM RECHTEN BLICKWINKEL. FÜR DIE VERNETZUNG UND NACHWUCHSREKRUTIERUNG IN DER SZENE SPIELTE DAS AUCH VON GÖTZ KUBITSCHKE UNTERSTÜTZTE PROJEKT BIS VOR WENIGEN JAHREN EINE GROSSE ROLLE.

wird⁸, obwohl die Rechten von heute an der BRD-Gesellschaft wenig bewahrenswertes (conservo = bewahren) finden. Nach 1949 bedeutete „konservativ“ in der BRD aufgrund der deutschen Geschichte, vereinfacht gesagt, vor allem den Erhalt der durch Unterstützung der Westalliierten etablierten Nachkriegsordnung, für den auch der berühmte Slogan Adenau-

ers „Keine Experimente“ steht.⁹ Gerade die an sich völlige Neutralität des Etiketts „konservativ“ machte es einfach, dieses beliebig zu füllen, ist es doch kein Geheimnis, dass immer schneller vonstatten gehende gesellschaftliche Wandlungsprozesse auch Zukunftsängste produzieren. Anders als der subjektiv gefärbte Blick auf Kindheit und Jugend („früher war alles besser“) ist die Utopisierung und Instrumentalisierung von Geschichte Ausdruck eines klar definierten politischen Programms: Wer den Freiheitsbegriff wieder vom Individuum zur Gemeinschaft bzw.

zum Volk verschieben und historisch legitimieren möchte, muss zumindest in Deutschland viele Jahre zurückgehen.

II. VON DER "KONSERVATIVEN REVOLUTION" ZUR "NEUEN RECHTEN"

Einer der ersten, der diesen Weg nach dem Nationalsozialismus antrat, war Armin Mohler. Auf der Suche nach Aufgabe und

8 Bis vor einigen Jahren versuchten die verschiedenen rechten Strömungen in Deutschland, besonders wenn sie keine Kontinuität zum Nationalsozialismus herstellen wollten, den Begriff „rechts“ zu vermeiden. Die *Junge Freiheit* gehörte zwar nie zum Umfeld des westdeutschen BRD-Konservatismus, bezeichnet sich aber meistens als „konservativ“. Vgl. auch: <https://jungefreiheit.de/informationen/ueber-den-verlag/> [Letzter Zugriff: 24.02.2016]. Auch am neurechten Institut für Staatspolitik von Götz Kubitschke und in der *Blauen Narzisse* um Felix Menzel wird regelmäßig versucht, die Begriffe „rechts“ und „konservativ“ mit Inhalt zu füllen. Beide Begriffe werden dabei in der Regel positiv besetzt, aber „rechts“ wurde als Selbstbezeichnung wegen der damit verbundenen Stigmatisierung in der bundesdeutschen Gesellschaft vermieden oder höchstens in Abgrenzung zu CDU und Konservativen, die nicht mehr das sind, was sie früher waren, verwendet. Beispielhaft lässt sich dieser Umgang hier demonstrieren: Zech, Maximilian: Das Leid der Konservativen. Online unter: <https://web.archive.org/web/20131208054346/http://www.blauenarzisse.de/index.php/anstoss/item/4300-das-leid-der-konservativen-i> [Letzter Zugriff: 25.09.2017]. Zech schreibt u. a.: „Rechts? Das war früher einfach ein Synonym für konservativ: gemäßigt, friedlich, gesetzestreu. Die Rechten, das waren Menschen, die eben andere politische Überzeugungen als die Linken hatten, aber darum nicht unbedingt schlechter als sie waren. Heute kommt der Ausdruck selbst denen, die er betrifft, nur noch schwer über die Lippen. Zu groß ist die Angst, mit gewissen unverbesserlichen Subjekten in eine Schublade gesteckt zu werden. Und so weicht man lieber auf das noch weniger belastete „konservativ“ aus.“ Deshalb brauchen „wir“ [also Zech und das imaginierte deutsche Volk] „eine rechte Partei! Wir brauchen sie, damit die Konservativen im Volk endlich wieder politisch repräsentiert werden. Wir brauchen sie, um den Linken zu zeigen, dass man nicht gleich ein Scheusal ist, wenn man die Welt anders sieht als sie. Wir brauchen sie, um endlich wieder das Bewusstsein dafür zu stärken, dass rechts und nationalsozialistisch zwei vollkommen unterschiedliche Dinge sind. Und dass das einzige Land auf dieser Erde, in dem man sie für identisch hält, Deutschland ist.“ Vgl. auch hierzu Taubner: Sehnsucht nach dem vopolitischen Kollektiv. S. 59f.

9 Vgl. ebd., S. 60. Dass die Nachkriegsordnung als bewahrenswert angenommen wurde, war selbstverständlich ein langer Prozess, der letztlich auch erst durch die Blockkonfrontation und die damit verbundene Anbindung an Westmächte und NATO ermöglicht wurde.

INFO:

JUNGE FREIHEIT

DIE WOCHENZEITUNG JUNGE FREIHEIT IST SEIT DEN 90ER JAHREN DAS WICHTIGSTE MEDIUM DER NEUEN RECHTEN. 1986 ALS SCHÜLERZEITUNG VON DIETER STEIN GEGRÜNDET, GELANG DER ZEITUNG SEIT DEN 2000ER JAHREN EIN ANDAUERNDER AUFWÄRTSTREND. IN DEN LETZTEN JAHREN WUCHS IHR EINFLUSS AUCH ZUNEHMEND ÜBER DAS LAGER DER NEUEN RECHTEN HINAUS. SEIT DER GRÜNDUNG DER AfD BEGLEITET DIE ZEITSCHRIFT DIE ENTWICKLUNG DER PARTEI UMFASSEND UND WOHLWOLLEND. DIE REDAKTION DER JUNGEN FREIHEIT BESTEHT HAUPTSÄCHLICH AUS BURSCHEN- UND GILDENSCHAFTERN.

wahrer Bestimmung desertierte er aus der Schweizer Armee und verließ die Eidgenossenschaft 1941 in Richtung Deutsches Reich, um sich dort der Waffen-SS anzuschließen, was ihm aber verwehrt wurde. Stattdessen begnügte er sich damit, in Berlin Kunstgeschichte zu studieren und kehrte schließlich, nach eigenen Angaben vom

Dritten Reich desillusioniert, 1942 zurück in die Schweiz, um dort seine Studien fortzusetzen.¹⁰ Er begann, die antidemokratischen und völkischen Theoretiker aus der Zeit der Weimarer Republik zu studieren und wurde schließlich 1949 mit einer Arbeit zur „Konservativen Revolution 1918-1932“ bei Karl Jaspers promoviert. Diese Arbeit kann als der erste Versuch betrachtet werden, den Nationalsozialismus von der Geschichte der Rechten in Deutschland zu trennen.¹¹ Mit seinem Begriff der „Konservativen Revolution“ wurde Mohler stilbildend, drückte sich doch schon in dieser Formulierung der Versuch aus, klassischen Konservatismus mit der rechten Krisenlösung und der Überwindung der modernen Diversifizierung der Gesellschaft zu verbinden – was vorher ein

¹⁰ Vgl. Weiß, Volker: Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes. Stuttgart 2017. S. 43.

¹¹ Jaspers hat die Zielstellung Mohlers bemerkt und soll in einem Brief an Mohler seiner persönlichen Distanzierung Ausdruck verliehen haben: „Ihre Arbeit ist eine großangelegte Entnazifizierung dieser Autoren, die besticht und heute in Deutschland mit Begierde gelesen werden wird. Wenn ich nicht wüsste, daß Deutschland politisch nichts mehr zu sagen hat, sondern daß alles auf USA und Russland ankommt, könnte ich die Verantwortung für Ihre Dissertation nicht übernehmen. Da sie so aber bloss begrenzten Unfug stiften wird, nehme ich sie an.“ Zit. nach Jaspers in: Weiß: Die autoritäre Revolte. S. 46f. Der Begriff „Konservative Revolution“ ist übrigens eine Schöpfung Mohlers, die sich in den folgenden Jahrzehnten für die verschiedenen rechten, republikfeindlichen Strömungen in Deutschland nach Ende des Ersten Weltkriegs, etablierte. Schon in diesem Begriff wird der utopische Rückgriff auf die Vergangenheit, der mit der Gegenwart komplett brechen will, deutlich. Im Gegensatz zu linken Revolutionären ist das Ziel nicht eine neue Gesellschaftsordnung, die alle Menschen vom Zwang befreien möchte, sondern eine in die Vergangenheit projizierte Utopie, in der jeder seinen festen Platz hat.

¹² Der Prozess der Moderne, das heißt der Erweiterung menschlicher Potentiale nicht zuletzt auch durch Freisetzung vormals aus wirtschaftlichen und öffentlichen Bereichen ausgegrenzter Personengruppen, der bisher eng an die Durchsetzung des Kapitalismus mit all ihren tiefgreifenden Veränderungen gekoppelt war, ist natürlich weder ein bruchloser noch ein ausschließlich revolutionärer gewesen. Oft lassen wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Entwicklungen die ihrem Zusammenhang gemäße Parallelität vermissen, bis schließlich gesellschaftliche Spannungen wieder einen Ausgleich schaffen. Auch in den Großstädten des Deutschen Kaiserreichs war der rasante Prozess wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Modernisierung spürbar, während das politische System des Kaiserreichs für die meisten erklärten Konservativen noch als nationaler Kitt der Versöhnung mit dem System reichte, so dass der Feind der Konservativen vor allem im liberalen Ausland gesehen wurde; schließlich bewies auch der Erste Weltkrieg, dass man sich im Zweifel sogar auf die Sozialdemokratie verlassen konnte. Aber schon im Kaiserreich entstanden die völkischen und antisemitischen Bewegungen und Parteien, die in den Veränderungen und wirtschaftlichen Krisen den unsichtbaren Feind einer „jüdischen Rasse“ am Werk sahen. Mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg und der Transformation Deutschlands in eine parlamentarische Demokratie waren nun auch Konservative für solche Gedanken empfänglich und wandelten sich zu „Revolutionären“, denn das Ideal sah man jetzt nicht mehr im Bestehenden, sondern im Vergangenen.

¹³ Vgl. Kellershohn, Helmut: Der „wahre“ Konservatismus der *Jungen Freiheit*. In: Ders. (Hrsg.): Die „Deutsche Stimme“ der „Jungen Freiheit“. Lesarten des völkischen Nationalismus in zentralen Publikationen der extremen Rechten. Münster 2013. S. 60-134. Hier S. 72ff.

¹⁴ Vgl. beispielsweise: Sontheimer, Kurt: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Nr. 5 (1957). S. 44-62.

INFO:

ARMIN MOHLER

DIE GRÜNDUNGSFIGUR DER NEUEN RECHTEN IN DEUTSCHLAND WAR DER ERSTE RECHTE NACH 1945, DER DEN NATIONALSOZIALISMUS ALS BEZUGSPUNKT GRÖSSTENTEILS AUSKLAMMERT. STATTDESSEN VERSUCHTE MOHLER, DER SICH NOCH 1942 ALS SCHWEIZER ILLEGAL BEI DER WAFFEN-SS ALS FREIWILLIGER GEMELDET HATTE, AN DIE ANTIDEMOKRATISCHE RECHTE VOR 1933 ANZUKNÜPFEN. SEINE UMFANGREICHE DARSTELLUNG DER VERSCHIEDENEN REPUBLIKFEINDLICHEN STRÖMUNGEN ALS „KONSERVATIVE REVOLUTION“ WURDE ZUM STANDARDWERK DER NEUEN RECHTEN.

Abwehrkampf war, musste jetzt zur „Selbstreinigung“ des ganzen Volkes beschworen werden.¹² Mohler machte klar, dass mit der Durchsetzung von Kapitalismus und parlamentari-

scher Demokratie, also eines an täglichen Sachzwängen orientierten Systems, ein Konservativer, der bisher zur Rechtfertigung des Bestehenden in der Regel mit Stabilität und ewigen Werten argumentierte¹³, nun den Blick auf eine verloren gegangene Vergangenheit richten musste – und damit wurden seine Ziele auf einmal revolutionär wie auch zunehmend utopisch, denn je länger diese idealisierte Vergangenheit zurücklag, umso mehr konnte sie mit Projektionen aufgeladen werden. Damit war dann auch die Anschlussfähigkeit zwischen der völkischen Rechten und den Konservativen gegeben, die

in der Weimarer Republik eine unheilvolle Allianz gegen die Demokratie bildeten.¹⁴ An genau diese Verbindung wollte Mohler unter Ausklammern ihrer

BENOIST GILT ALS MITBEGRÜNDER DER NOUVELLE DROITE, DES FRANZÖSISCHEN PENDANTS ZUR NEUEN RECHTEN IN DEUTSCHLAND UND WIRD VON DIESER EBENFALLS ALS BEDEUTENDER VORDENKER GESCHÄTZT. VIELE IN DEUTSCHLAND UMGESETZTE NEURECHTE KONZEPTE WURDEN ERSTMALS VON BENOIST FORMULIERT. SEINE POSITIONEN ÜBER DEN EIGENWERT VON VÖLKERN UND DER ABSAGE AN UNIVERSELLE MENSCHENRECHTE NAHMEN ZUM TEIL DEN IN DER RECHTEN HEUTE ETABLIERTEN ETHNOPLURALISMUS VORWEG. WIE DIE MEISTEN VERTRETER DER NEUEN RECHTEN SIEHT BENOIST DIE POLITISCHEN HAUPTGEGNER IM BEREICH VON LIBERALISMUS UND UNIVERSALISMUS.

nationalsozialistischen Folgen anknüpfen und kam so dem Bedürfnis nach einem Anschluss an rechte und konservative Traditionslinien nach Ende des Nationalsozialismus entgegen. Obwohl Mohler auch in der Politik, z. B. als Berater von Franz Josef Strauß umtrieblich war, blieb sein Einfluss lange noch begrenzt. Die Rechte in Deutschland trauerte dem unmittelbar verloren Gegangenen hinterher und hing noch am Nationalsozialismus, während der Modernisierungsprozess voranschritt und schließlich auch kulturell im Aufstand der 68er-Bewegung gegen ihre Elterngeneration gipfelte. Mit der Hypothek des Nationalsozialismus belastet war es kein Wunder, dass der Impuls

zur Erneuerung der politischen Rechten in Deutschland aus dem Ausland kam.

In Frankreich gelang es Alain de Benoist, ein modernisiertes Konzept zur Begründung menschlicher Ungleichheit zu entwickeln. Unter dem Eindruck jener Autoren, die Mohler als „Konservative Revolution“ zusammenbrachte, verwarf de Benoist größtenteils ideologischen Rassismus und seine früheren eugenischen Positionen, um eine antilibérale, elitäre und homogene Gesellschaft zu fordern, nachdem der Verlust der Kolonien und der Algerienkrieg sowohl die französische Gesellschaft als auch die französische Identität massiv erschüttert hatten.

Nicht zuletzt zeigten auch die kulturellen Verschiebungen im Zuge der 68er-Bewegung, dass in Westeuropa ein neues autoritäres Kollektiv schwerlich mit rassistischen Positionen theoretisch legitimierbar war. Benoist versuchte, das Volk als organische Einheit zu beschwören, die über den Einzelpersonen, auch im Bereich des Rechts, stehen sollte. Entsprechend ist alles, was die Volksidentität gefährdet, als gewalttätiger Angriff zu werten. Das Verschwinden von Tradition, Identität und Sprache ist mit den Worten Benoists nichts anderes als ein Genozid.¹⁵ Die Wechselwirkungen zwischen deutschen und französischen Rechten hielten indes an. In Anlehnung an Benoist versuch-

te Henning Eichberg, dessen völkische Positionen theoretisch zu untermauern und an die politische Linke anschlussfähig zu machen. Eichberg entwarf das bis heute einflussreiche Konzept des Ethnopluralismus, das Völkern quasi zeitlose und schützenswerte Eigenschaften unterstellt, weshalb sie vor fremden Einflüssen geschützt werden müssen. Mit diesem Konzept konnte er sowohl an den klassischen Rassismus anknüpfen, der ähnliches noch mit dem Blut begründet hatte, als auch an Teile der antiimperialistischen Linken, die in der Ausbreitung des vor allem durch die USA als Schutzmacht gesicherten globalen Kapitalismus einen imperialistischen Eroberungszug zur Unterwerfung anderer Völker sahen.¹⁶ Passend dazu adaptierten de Benoist und Co. das Konzept der kulturellen Hegemonie des italienischen Marxisten Antonio Gramsci und verlagerten die Strategie von politischen Machtkämpfen zur „Metapolitik“ im Kampf um die Köpfe.¹⁷

Die Stabilisierung der bundesrepublikanischen Demokratie bei anhaltender Blockkonfrontation beschränkte den Einfluss der neuen Generation rechter Denker jedoch größtenteils auf wenige kleine Theoriezirkel, obgleich es immer wieder Versuche gab, Brücken ins konservative Lager zu schlagen, wie beispielsweise durch die Zusammenarbeit mit dem Studienzentrum Weikersheim.¹⁸

Trotzdem stand die Westintegration der BRD zu dieser Zeit auch in konservativen CDU-Kreisen nie ernsthaft in Frage. Erst die Wiedervereinigung und der folgende nationale Überschwang in Deutschland ermöglichten bekennenden Rechten, wieder in die öffentliche politische Debatte einzusteigen und ihr politisches Profil zu schärfen. Da die frühen 90er Jahre aber mit Rechtsterrorismus in Westdeutschland und Pogromstimmung in Ostdeutschland den nationalen Befreiungsschlag schnell wieder zunichte machten, sank auch der politische Einfluss einer nicht neonazistischen Rechten wieder. Ein kleiner Kreis aus dem Gründungsumfeld der *Jungen Freiheit* unter Führung von Götz Kubitschek und Karlheinz Weißmann begann sich auf Benoists Strategie der „Metapolitik“ zurückzubedenken und nutzte die folgenden Jahre, in denen auch das berüchtigte Institut für Staatspolitik (IfS) 2000 gegründet wurde, zur Sammlung.¹⁹ Fast alles, was in den letzten Jahren an Zielen, Strategien, Personen und Strukturen aus dem Bereich dieser sogenannten Neuen Rechten publik wurde und immer stärkeren Einfluss erlangte, hat in diesem Umfeld seinen Ursprung.

Kernelement rechten Denkens ist seit der Loslösung vom klassischen antirevolutionären Konservatismus die „organische“, also nicht zweckmäßige, sondern gewachsene Gemeinschaft. Die Verwerfungen der kapita-

listischen Modernisierung, die zunächst vor allem den Zweck hatten, das ökonomische Potential aller Menschen frei zu setzen, brachten vor dem Hintergrund der Unzulänglichkeiten einer niemals perfekten Gesellschaft und vor allem dem bis heute unerfüllten Versprechen der bürgerlichen Revolution („Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“) auch immer die Sehnsucht nach der Rückkehr in die vorbestimmende Gemeinschaft mit sich. Diese ideale Gemeinschaft hatte es ebenso wenig je gegeben wie eine „Vereinigung freier Menschen“ (Marx) im Kommunismus und musste erst hergestellt werden, da das verloren Geglaubte nie existierte. Die erste große gesellschaftliche Bewegung in Europa, die sich die Gründung einer verloren gegangenen Gemeinschaft auf die Fahnen schrieb, ohne deshalb pauschal die Rückkehr zu Feudalismus oder Absolutismus zu fordern, war die Romantik. Die „organisch“ gewachsene Gemeinschaft, die antimoderne völkische Bewegungen seit über 200 Jahren fordern, war von Anfang an ein Konstrukt, das die materiellen Grundlagen menschlicher Vergesellschaftung und Gemeinschaftsbildung weitgehend ignorierte. Der Rückgriff auf die Vergangenheit, das zu Schaffende legitimierend wie beschwörend, war immer ein instrumenteller wie auch projektiver. Aus dieser Zielstellung heraus war Geschichtspolitik seit jeher ein Schwerpunkt

Intelligenz bilden. Es fiel aber vor allem durch regelmäßige Kontakte und Veranstaltungen mit dem Lager der extremen Rechten auf, mit dem Ziel, letztlich auch das Profil des Konservatismus in der BRD deutlich nach rechts zu verschieben. In den letzten Jahren wurde der Kurs seit dem Amtsantritt Harald Seuberts als Präsident des Studienzentrums gemäßiger. Mehr zum Studienzentrum u. a. in: Heck, Meinrad: Studienzentrum Weikersheim. Der Club der rechten Denker. In: Braun, Stephan; Daniel Hörsch: Rechte Netzwerke – eine Gefahr. Wiesbaden 2004. S. 95-101.

19 Vgl. Weiß: Die autoritäre Revolte. S. 68ff.

20 Waldstein, Thor von: Das falsche Wir. Zuerst erschienen in Sezession Nr. 65 (2015). Online unter: <https://sezession.de/57062/> [Letzter Zugriff: 02.08.2017]. Waldstein bringt in seinem Essay das Fundament (neu-)rechten Denkens

2000 ALS NEURECHTE DENKFABRIK VON GÖTZ KUBITSCHKE, KARLHEINZ WEISSMANN UND WEITEREN PERSONEN AUS DEM UMFELD DER ZEITSCHRIFT JUNGE FREIHEIT GEGRÜNDET, IST DAS INSTITUT AUSDRUCK DER VERÄNDERTEN STRATEGIEN DER POLITISCHEN RECHTEN IN DEUTSCHLAND. POLITISCHEN MACHTKÄMPFEN WIRD DER EINFLUSS AUF DISKURS UND KULTUR VORGEZOGEN. MIT HILFE DER ZEITSCHRIFT SEZSSION, VERNETZUNGSVERANSTALTUNGEN UND SEMINAREN HAT SICH DAS IFS ZU EINER DER WICHTIGSTEN INSTITUTIONEN DER NEUEN RECHTEN ENTWICKELT UND HAT MIT DEM RECHTEN AfD-FLÜGEL AUCH DIREKTEN POLITISCHEN EINFLUSS IN DEUTSCHLAND GEWONNEN.

rechten Denkens. Ebenso offenkundig ist die Nähe zur Metaphysik. Die Gemeinschaft gibt Bestimmung, sichert Überleben über die Vergänglichkeit des Einzelnen hinaus, ist Subjekt gewordene Kultur. Kein Wunder, dass die voranschreitende Individualisierung bekennenden Rechten wahlweise als Ausdruck des Nihilismus, der Dekadenz, des Verfalls oder allen zusammen gilt. Exemplarisch lässt sich Zweck, Herstellung und Begründung dieses Gemeinschaftsbilds an Thor von Waldsteins Text „Das falsche Wir“ zeigen, der das richtige „Wir“ einer gemeinschaftlichen Identität jenseits von Zweckrationalität fordert, um wieder ein „Minimum an Homogenität im Volk“ herzustellen.²⁰ Und an dieser Hinfüh-

15 Die universalistische „Menschenrechtsideologie“ sei demnach mit dem gewalttätigen Rassismus gleichzusetzen, da sie wie dieser das Verschwinden von Völkern zur Folge hätte. Vgl. Weber, Matthias: Prototyp der Neuen Rechten. Alain de Benoist und die Nouvelle Droite in Frankreich. In: Gessenharter, Wolfgang, Thomas Pfeiffer (Hrsg.): Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie? Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2004. S. 145-161. Hier S. 157. Diese Gleichsetzung von Gewalt gegen das Leben von Menschen mit Veränderungen von Kultur, Identität und Sprache gehört bis heute zu den Kernelementen rechter Theorie, für die der Einzelne nichts ohne das zugehörige Kollektiv ist.

16 Vgl. ebd.

17 Vgl. Bednarz, Liane; Christoph Giesa: Gefährliche Bürger. Die Neue Rechte greift nach der Mitte. München 2015. S. 58f.

18 Vom ehemaligen, wegen des Bekanntwerdens seiner NS-Vergangenheit zurückgetretenen, Ministerpräsidenten Hans Filbinger ein Jahr nach dessen Rücktritt 1979 gegründet, sollte das Studienzentrum einen Gegenpol zur linksliberalen

rung wird auch deutlich, warum immer wieder Überschneidungen zu anderen Ewigkeit stiftenden Erklärungsansätzen (z. B. Religionen) des menschlichen Daseins möglich sind, die sich regelmäßig gesellschaftlich und politisch manifestieren.

Zusammengefasst bildet das Fundament des rechten Weltbilds die Schaffung bzw. Bewahrung einer homogenen Gemeinschaft, die dem einzelnen Menschen Sinn gibt wie auch ihn angesichts seiner Sterblichkeit überdauert. Weil diese Gemeinschaft nicht mehr existiert (und nie existiert hat), bedienen sich die verschiedenen rechten Strömungen an einer idealisierten und instrumentalisierten Vergangenheit. Ein weiterer Ausdruck dieser zunächst metaphysisch geprägten Sehnsüchte einzelner Individuen ist ein zyklisches Weltbild der Verewigung. Schon Armin Mohler formulierte 1954, dass die „konservativ-revolutionäre Haltung mit dem Vermögen oder Un-

vermögen [stehe und falle], das überzeitlich Gültige und das, was vorübergehende Form des Tages ist und ständiger Veränderung unterliegt, scharf zu scheiden.“²¹ Über 50 Jahre später zitierte Dieter Stein, der Chefredakteur der *Jungen Freiheit*, in der Selbstpositionierung des Blattes Albrecht Erich Günther, in der Weimarer Republik Mitglied im antidemokratischen Juniklub, mit den Worten: Konservativ ist kein „Hängen an dem, was gestern war, sondern [...] ein Leben aus dem, was immer gilt.“²² Um Ewigkeitsanspruch und utopische Rückbesinnung auf die Vergangenheit zusammenzubringen, ist der Blick auf die Welt von wiederkehrenden Zyklen des Aufschwungs, der Hoch- bzw. Sattelzeit und des Verfalls gekennzeichnet.²³ Eine vorbestimmte Gemeinschaft mit festen Plätzen und Ewigkeitsanspruch reduziert natürlich die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten beträchtlich. Privilegierte Positionen werden in diesem Zusammenhang mit

der Notwendigkeit einer gesellschaftlichen Elite begründet, deren Stellung wiederum häufig als „organisch gewachsen“ oder ewig erklärt wird. In Zeiten des Verfalls gilt dies nicht, in solchen sind die Prophet:innen des kommenden Wandels auch die Elite von morgen – damit meinen die neurechten Theoretiker:innen in erster Linie sich selbst.²⁴ Auch wenn nach Jahren „metapolitischer“ Arbeit die homogene Gemeinschaft hergestellt und machtpolitischer Einfluss greifbar ist, sind Rechte nicht per se demokratiefeindlich. Mit dem Rückgriff auf Carl Schmitt, der unter Demokratie die Einheit von Herrschern und Beherrschten verstand, sind rationale Aushandlungsprozesse und Kompromisse zugunsten gemeinschaftlichen Handelns unnötig.²⁵ Von hier ist es auch nicht mehr weit zum faschistischen oder völkischen Kollektivsubjekt. Nur diesen Schuh will sich in der Neuen Rechten tatsächlich kaum jemand anziehen.²⁶ Darin liegt der ent-

scheidende Unterschied, dass die Neue Rechte nur theoretisch begründet, was der Nationalsozialismus bis in letzte Konsequenz durchexerziert hat: Die ihrer inneren Widersprüche beraubte, zum kollektiven Subjekt performativ geeinte Gemeinschaft, die ihr Verdrängtes am anderen, den sie in Gestalt „des Juden“ fand, eliminierte.

III. "IM BESTEN SINNE ZEITLOS"²⁷ –STUDENTISCHE VERBINDUNGEN ALS RESONANZRAUM DER NEUEN RECHTEN

Den häufig dem linken Spektrum entstammenden Kritiker:innen des Verbindungswesens wird von Seiten der Korporationen mantrahaft entgegengehalten, dass nicht nur der SPD-Mitbegründer Ferdinande Lassalle Burschenschafter, sondern auch Wilhelm Liebknecht und sogar Karl Marx Corpsstudenten waren.²⁸ Den Corps unserer Zeit geht es dabei nicht darum, sich in eine Traditionslinie mit Marx und dessen Anhängern zu

stellen, sondern einerseits die völlige Neutralität und Toleranz der Corps und vieler anderer Verbindungsformen in weltanschaulichen Fragen hervorzuheben und zum anderen eine angeblich zeitlose Bedeutung ihrer Prinzipien und Traditionen zu postulieren. Kernaussage an eine zumindest in den letzten Jahrzehnten, wie die Wahlen zu Hochschulparlamenten zeigten, eher links-liberal dominierte Studierendenschaft ist, dass Verbindungen kein Problem mit Linken haben („Marx!“) und Linke daher auch keines mit Verbindungen haben sollten und früher auch nicht hatten (ebenfalls „Marx!“). Diese Strategie funktioniert nur, wenn man das Verbindungswesen seiner historischen Rolle im deutschsprachigen Raum, die es einst hatte, entkleidet. Die Korporationen entstammten dem Versuch des Bürgertums an den Universitäten, in Recht und Habitus zum Adel aufzuschließen und entwickelten sich zu

einer entscheidenden Stütze im deutschen Zivilisationsprozess, der die Stellung eines Adels, der nach der Reichseinigung des Bürgertums zur Machtsicherung nach innen wie nach außen dringend bedurfte, im Unterschied zu den meisten Nachbarstaaten weitgehend unangetastet beließ.²⁹ Auf diese Entwicklung geht Struktur und Auftreten der Korporationen mit Couleur, Waffe (Schläger, Säbel, etc.), Comment usw. zurück. Denn statt die Sonderrechte des Adels abzulehnen, wie es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts immerhin die Burschenschaften taten, wollten die Studenten und Akademiker diese für sich selbst durchsetzen. Die Sonderrolle der Universitäten, die sich bereits im Mittelalter als Grenzfall zwischen Territorial- und Abstammungsrecht in Mitteleuropa entwickelte und gerade durch die deutsche Kleinstaaterei von besonderer Bedeutung war³⁰, schaffte die beste Basis, um dem Adel immer wieder Privilegien

dicht auf den Punkt, wonach nur eine Gemeinschaft mit gemeinsamer Geschichte, gemeinsamen Werten sowie gemeinsamen Zielen irgend eine historische Wirkmächtigkeit, die jedoch immer im Einklang mit [leicht tautologisch] ewig gültigen Gesetzen des Lebens steht, beanspruchen kann.

21 Zit. nach Mohler in: Kellershohn: Der „wahre“ Konservatismus der Jungen Freiheit. S. 76.

22 Zit. nach Stein, Dieter in: Leitbild der JF. In: Junge Freiheit: Der Freiheit eine Gasse. 25 Jahre Junge Freiheit, abgedruckt in: Kellershohn: Der „wahre“ Konservatismus der Jungen Freiheit. S. 122.

23 Vgl. z. B. Kellershohn, Helmut: Zwischen Wissenschaft und Mythos. Einige Anmerkungen zu Armin Mohlers „Konservative Revolution“. In: Kauffmann, Heiko; Helmut Kellershohn, Jobst Paul (Hrsg.): Völkische Bande. Dekadenz und Wiedergeburt – Analysen rechter Ideologie. Münster 2005. S. 66-89. Hier S. 72ff.

24 Vgl. Kellershohn, Helmut: Das Institut für Staatspolitik und das jungkonservative Hegemonieprojekt. In: Geisler, Alexander; Stephan Braun, Martin Gerster (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: 2016. S. 439-467. Hier S. 449.

25 Vgl. Gessenharter, Wolfgang: Im Spannungsfeld. Intellektuelle Neue Rechte und demokratische Verfassung. In: Gessenharter, Wolfgang; Thomas Pfeiffer (Hrsg.): Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie? Wiesbaden 2004. S. 31-49. Hier S. 39f.

26 So begnügt auch Waldstein der Kritik an den neurechten Grundüberzeugungen: „Entgegen der Einfalt systemerhaltender Verdächtigungsmechanismen geht es dabei nicht darum, den

INFO:

CARL SCHMITT

ALS STAATSTHEORETIKER UND JURIST VER-SCHAFFTE SCHMITT DEM DRITTEN REICH RECHTSTHEORETISCHE LEGITIMATION, VERLOR ABER AB 1936 DEUTLICH AN EINFLUSS. SCHMITT PRÄGTE IN SEINEM „BEGRIFF DES POLITISCHEN“ EIN STRIKTES FREUND-FEIND-SCHEMA ALS GRUNDLAGE POLITISCHER ENTSCHEIDUNGEN. DIE EINHEIT VON HERRSCHENDEN UND BEHERRSCHTEN WAR FÜR IHN DIE GRUNDVORAUSSETZUNG WIRKLICHER DEMOKRATIE, DIE ER DEM PLURALISTISCHEN „TOTALEN STAAT“ ENTGEGENSETZTE. BESONDERS SEINE UNTERSCHIEDUNG ZWISCHEN „KONKRETER“ UND „ABSOLUTER“ FEINDSCHAFT STÖSST BIS HEUTE BEI RECHTEN THEORETIKER:INNEN AUF GROSSE RESONANZ.

ideologieanfälligen Einzelnen der Kälte der Moderne zu entziehen und am sozialromantischen Feuer zu erwärmen, um ihn anschließend einer neuen, vorzugsweise »gefährlichen« Zwangskollektivierung zuzuführen. Ziel muß es vielmehr sein, überhaupt erst einmal wieder ein Bewußtsein dafür zu schaffen, daß es im Leben noch anderes und schöneres gibt als die Befriedigung von Interessen versprengter Individuen.“ In seinem emphatischen Plädoyer für eine gemeinsame zeitlose Sinnstiftung übersieht Waldstein, dass die Homogenisierung zum völkischen Kollektiv nicht „erzwungen“ sein muss, im Gegenteil. Die freiwillige Faschisierung einer Gesellschaft macht diese nicht unbedingt harmloser.

27 So z. B. das Corps Saxonia Leipzig in seinem Selbstverständnis, siehe: <http://corpssaxonialeipzig.de/das-corps-saxonia/unser-grundverstaendnis.html> [Letzter Zugriff: 03.08.2017]. Ähnliches wird von vielen Corps und anderen Verbindungen in ihrer Außendarstellung geäußert.

28 Ein dieses Phänomen gut illustrierendes Beispiel ist die Selbstvorstellung des Corps Hellas in Wien. Mit der Zeitlosigkeit seiner Prinzipien argumentierend, bleibt Marx auch 180 Jahre nach seiner Studienzeit und über 130 Jahre nach seinem Tod noch Corpsstudent: „Diese Verbindungen wollten allerdings mehr: Sie wollten im studentischen Leben Ideale wie gegenseitige Achtung, Ehre und Anstand verwirklichen und gemeinsam die Studentenzeit genießen. Dazu schufen sie einen Kanon ungeschriebener Gesetze, den Comment, der in abgewandelter Form für Corpsstudenten auch heute noch gültig ist. Corpsstudent zu sein bedeutet, in eine Gemeinschaft von bestrebten Menschen einzutreten und wichtige Fähigkeiten für das Leben zu erwerben: Nicht nur Erfinder und Nobelpreisträger wie Gottlieb Daimler oder Karl Ferdinand Braun, Politiker wie Otto von Bismarck oder Wilhelm Liebknecht nannten sich Corpsstudenten. Auch Künstler wie Robert Schumann oder Jaques Offenbach und Führungskräfte der Wirtschaft gehörten und gehören dazu, Aufsichtsratschef der Allianz AG Dr. Henning Schulte-Noelle zum Beispiel. Kaum zu glauben, aber Karl Marx ist ebenso Teil des Kreises der Corpsstudenten wie Aloys Alzheimer.“ Siehe: Corps Hellas: Was heißt eigentlich Corpsstudent? Online unter: <https://corpshellaswien.jimdo.com/wer-wir-sind-was-wir-wollen/> [Letzter Zugriff: 03.08.2017].

29 Vgl. Elias, Norbert: Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt 1990. S. 82.

30 Vgl. Boockmann, Hartmut: Wissen und Widerstand. Geschichte der deutschen Universität. Berlin 1999. S. 18ff. Siehe

DAS KAPITAL ALS TEIL DES VERBINDUNGSERBES? – KARL MARX, DER ALS JUNGER STUDENT EINER LANDSMANNSCHAFT ANGEHÖRTE

abzutrotzen, aber durch eine Angleichung an den adligen Habitus und gesellschaftliche Vorschriften die ständische Ordnung nie in Frage zu stellen.

Traditionen und Inhalte des Korporationswesens, insbesondere in Liedgut und Symbolik³¹, entstammten dagegen vor allem der deutschen Romantik als Bewegung zur Überwindung von Aufklärung und bürgerlicher Transformierung der Gesellschaft in Europa. Entscheidend für deren Aufschwung war auch, dass der bürgerliche Modernisierungsprozess für viele Deutsche in Gestalt des einen Eroberungskrieg führenden napoleonischen Frankreichs, das sich selbst noch die Ideale der Französischen Revolution auf die Fahnen schrieb, über Deutschland hereinbrach. Die erste größere Reaktion auf den kapitalistischen Modernisierungsprozess und den damit einhergehenden Auflösungen althergebrachter Bindungen verband sich so mit einem nationalen Abwehrkampf und der äußere Feind wiederum stärkte den Zusammenhalt der Gruppe und ein deutsches Nationalgefühl. Während die ersten Corps einen Ausgleich zwischen Studenten und Obrigkeit anstrebten und in ihrem Versuch, die Studenten zu disziplinieren, von den Universitäten unterstützt

wurden, war die 1815 in Jena gegründete Urburschenschaft explizit der deutschen Nationalbewegung verpflichtet, die trotz ihrer antifranzösischen Ausrichtung bürgerlichen und antifeudalen Charakters war. Es gehört zum Ambivalenzprozess gesellschaftlicher Modernisierung, dass er einerseits die Loslösung der Individuen aus vormals festen Strukturen befördert und andererseits genau hierauf Reaktionen gemeinschaftlicher Subjektivierung hervorruft. Dass die nationale Frage in Deutschland schließlich die demokratische überlagerte, ist Ausdruck dieser Ambivalenzen. Im Lauf des 19. Jahrhunderts wurde eine Vielzahl von Korporationen gegründet, auch viele neue, das studentische Verbindungswesen variierende Verbindungstypen waren darunter. Mit der Reichsgründung 1871, die die nationale Frage im Sinn des Adels unter preußischer Führung löste,



FAHNE DER URBURSCHENSCHAFT

erlebten die schlagenden Verbindungen, insbesondere die Corps, einen neuen Aufschwung. Sie bildeten das Rekrutierungsmilieu für die Beamten-schicht als staatliche Elite des Kaiserreichs, stabilisierten die junge Monarchie und sorgten gleichzeitig für den Fortbestand der ständischen Gesellschaft. Die Frontstellung zwischen Adel und Bürgertum verschwand, die Abgrenzung zum Kleinbürgertum und zum Proletariat verstärkte sich. Die „satisfaktionsfähige Gesellschaft“ (Norbert Elias), in der der Widerspruch zwischen Ständestaat und modernem Nationalstaat am deutlichsten zum Ausdruck kam, stand faktisch über dem Gewaltmonopol des Staates, dessen Elite sie bildete.³² Mit dem Zwang, auf Ehrverletzungen mit Duellen, die in der Realität dem Zugriff staatlicher Gewalt entzogen blieben, zu reagieren, wurde dem adligen Selbstverständnis „nicht allein als höchstrangierende Schicht, sondern auch als der eigentlichen Verkörperung des Staates“³³ Ausdruck verliehen. Nachdem Akademiker und studentische Verbindungen jahrhundertlang versucht hatten, zum Adel aufzuschließen, vollendete das Kaiserreich (nachdem bereits in Preußen teilweise die bürgerliche Beamtenriege Teil der satisfaktionsfähigen

Gesellschaft wurde) diese Bemühungen. Wenig verwunderlich, dass es von vielen Korporierten bis heute als „modernster Staat“ auf deutschem Boden bezeichnet wird – eine Einsicht, die Vertreter:innen der Neuen Rechten gerne teilen³⁴, schien dem Reich doch erfolgreich der Ausgleich zwischen einem wirtschaftlich erstarkenden Bürgertum, welches das deutsche Reich international konkurrenzfähig machte, und dem traditionsreichen Adel unter dem einigenden Band des Nationalismus zu gelingen. Dass diese entscheidende, weil erstmals erfolgreiche Phase in der Geschichte der nationalen Einigung auch für einen deutschen Nationalcharakter (in abgeschwächter Form sicher auch bis heute) prägend wurde, ist dabei keine gewagte Vermutung.³⁵ Da die politische Rechte in ihrer heutigen Form ein Phänomen der bürgerlich-kapitalistischen Transformation und damit eng an die nationalstaatliche Entwicklung gebunden ist, wird auch die historische Legitimation der zu schaffenden oder zu verteidigenden kollektiven Identität in erster Linie aus der eigenen Nationalgeschichte gezogen. Hier bildet das Kaiserreich seit der aus der Niederlage im Ersten Weltkrieg geborenen Demokratisierung und Libera-

lisierung Deutschlands einen Sehnsuchtsort. Militärische und wirtschaftliche Stärke machten und machen die kollektive Identifikation leicht, stabile Hierarchien garantierten den Zusammenhalt und eine repräsentative Elite personifizierte das Reich anschaulich. Wie es für historische Projektionen typisch ist, übersieht auch dieser Blick die anwachsenden gesellschaftlichen Verwerfungen jener Zeit. Der Aufschwung der Sozialdemokratie konnte nur mit staatlichen Repressionen gebremst, aber nicht aufgehalten werden. Das verzerrte Idealbild des Kaiserreichs prägte letztlich auch die Korporationen entscheidend, in denen sich die gesellschaftliche Situation besonders deutlich widerspiegelte.

Studentische Verbindungen legitimieren ihre Existenz und ihren Status vor allem historisch, wie es für alle Kollektive mit Ewigkeitsanspruch und angeblich zeitlosen Werten typisch ist. Damit ergibt sich schon strukturell ein sehr großer Anknüpfungspunkt für neurechte Theorien. „Tradition“ ist 150 bis 200 Jahre nach der Gründung der meisten Verbindungen das Hauptargument dieser für ihre Existenz.³⁶ Wie alte Adelsfamilien konkurrierten vor allem

im Kaiserreich und der Weimarer Republik Verbindungen darum, die jeweils ersten in der Vergangenheit gewesen zu sein und übertrumpften sich gegenseitig bei der Beschaffung von Nachweisen irgendwelcher Bünde und Kränzchen, die eine möglichst lange Tradition der jeweiligen Verbindung verbürgen sollten.³⁷ Diese überzeitliche Komponente kommt auch im Lebensbundprinzip zum Ausdruck, das aber zugleich auch Elemente eines frühen Generationenvertrags enthält und nicht umsonst besonders in aufklärerischen Bünden des 18. Jahrhunderts weit verbreitet war. Seiner materiellen Grundlage weitestgehend beraubt, sollte es später eine lebenslange Partikularidentität stiften. Diese wird dabei, ebenfalls dem neurechten, identitären Denken ähnlich, allein aus sich selbst heraus legitimiert. Der Coburger Convent erklärt zum Beispiel den Sinn des Verbindungswesens so: „Beim gemeinsamen Feiern von Jung und gefühlt-Jung ergibt sich dann, wofür wir die ganze Sache be- und vorantreiben: lebenslange Freundschaft.“ Aber: „Im Gegensatz zu Trachtenvereinen steht bei uns die tradierte Garderobe aber nicht um ihrer selbst willen im Mittelpunkt, sondern ist eher schmückendes

auch den Essay „Die Zukunft der Elite“ in diesem Reader („Ausgefuxt“, Teil 1).

31 In Deutschland fielen Romantik und Nationalbewegung weitestgehend zusammen. Die Kanonisierung von Volksliedern, Märchen etc. war Teil des romantischen Vorhabens, die bereits geeinte ideale Gemeinschaft herzustellen. Dass gerade Mitteleuropa in den Jahrhunderten zuvor immer wieder das Schlachtfeld für die meisten Machtkämpfe in Europa war, führte zu einer erheblichen Beimengung von Kriegsbegeisterung und Opferverherrlichung, wie sich nicht nur in den „Studentenliedern“ des verbindungsstudentischen Comments zeigt. Auch der Bau von Burgen und das Führen von Wappen ist Ausdruck dieser Zusammenhänge. Zur Rolle von Krieg und Gewalt im deutschen Zivilisationsprozess vgl. auch Elias: Studien über die Deutschen. S. 68ff. und S. 149f.

32 Vgl. Elias: Studien über die Deutschen. S. 89f. Wahrscheinlich hat niemand besser als Elias die Ambivalenzen des deutschen Zivilisationsprozesses aus einer besonderen historischen Situation heraus, die sich von denen der Nachbarstaaten und -völker deutlich unterschied, herausgearbeitet. Die Bereitschaft, mit dem Duell Streitigkeiten, wenn auch in höchst formalisierter Weise, auszutragen, hat ihre Wurzeln in der Durchsetzung von Kriegerkasten, deren Mitglieder sich mit Stärke durchsetzten und erworbene Vorteile vererbten und damit auch ein Gemeinschaftsgefühl begründeten. Mit einem allgemeinen Recht oder gar moderner Gewaltenteilung ist das Duell, wie auch adlige oder universitäre Sondergerichtsbarkeit, natürlich nicht vereinbar.

33 Ebd. S. 88.

34 Felix Menzel, Burschenschaftler und Chefredakteur der *Blauen Narzisse*, bezeichnete es 2011 in einer Diskussion sogar als modernsten Staat der Welt. Vgl.: Referat für politische Bildung: Prof. Patzelt, die Burschenschaft Cheruscia und die Suche nach dem Platz zwischen CDU und NPD. Online unter: https://www.stura.tu-dresden.de/aktuelles/110530_prof_patzelt_die_burschenschaft_cheruscia_und_die_suche_nach_dem_platz_zwischen_cdu [Letzter Zugriff: 03.08.2017].

35 Vgl. auch Elias: Studien über die Deutschen. S. 71f. „Aber die Vergangenheit ist ja nie bloß die Vergangenheit. Sie wirkt – je nach den Umständen mehr oder weniger stark – als mitbestimmender Faktor in die Gegenwart hinein [...]. So ist es vielleicht nicht ganz unnützlich, auf einige Struktureigentümlichkeiten der deutschen Entwicklung zwischen 1871 und 1918 hinzuweisen, die für die Entwicklung des deutschen Verhaltens- und Empfindenskanons und daher auch für dessen Formalitäts-Informalitäts-Spanne relevant sind.“

36 Es ließen sich hier Unmengen an Beispielen aufführen, in denen Verbindungen sich selbst als Ausdruck „gelebte[r] Tradition“ bezeichnen. Zur Nachweisführung mögen daher die Beispiele des Corps Teutonia Gießen (http://www.teutonia-giessen.de/index.php?option=com_content&view=category&id=38&layout=blog&Itemid=59 [Letzter Zugriff: 05.08.2017]) und der Burschenschaft Vineta Heidelberg (<http://www.vineta.org/geschichte/> [Letzter Zugriff: 05.08.2017]) reichen.

37 Vgl. Kater, Michael: Studentenschaft und Rechtsradikalismus in Deutschland 1918-1933. Eine sozialgeschichtliche Studie zur Bildungskrise in der Weimarer Republik. Hamburg 1975. S. 25f.

Beiwerk, beim eigentlichen Zusammenfind-Grund: Feiern.³⁸ Beim Feiern zeigt sich also, dass das lebenslange Gemeinschaftsgefühl im Mittelpunkt steht und man findet sich vor allem zusammen, um zu feiern. Damit die Gemeinschaft auch gefestigt wird bzw. überhaupt erst entsteht, braucht es Symbole, Rituale und gemeinsames Brauchtum. Wenn jemand den Zirkelschluss bemerkt hat und trotzdem nach dem Grund fragt, wird selbst in wissenschaftlicher Literatur von Seiten der Korporierten auf die Unmöglichkeit einer adäquaten Beschreibung und das reine „Erleben“ verwiesen.³⁹ Die studentischen Verbindungen sind eine ideale Vorlage für das Hauptziel der Neuen Rechten, der Schaffung einer vorpolitischen Identität, die nicht mehr Teil gesellschaftlicher Auseinandersetzungen ist und somit die Grundlage einer Gemeinschaft bildet. Anders lässt sich auch das fortdauernde

angebliche Beharren der meisten Verbände auf Neutralität, Toleranz und Ungebundenheit kaum erklären. Der Grundstock an Traditionen und Werten, der samt seiner rituellen Einübung den Kern des Verbindungswezens ausmacht, wird nur selten und unter großem (äußeren) Druck zum Gegenstand interner Debatten. Wie weit diese Ausklammerung gehen kann, zeigt die Situation in der Weimarer Republik, in der bereits fast alle Korporationsverbände den völkisch begründeten Ausschluss von Juden pflegten, ihre „Neutralität“ aber mit Formulierungen wie dieser zum Ausdruck brachten:

„Das Corps hat den Zweck, seine Mitglieder in aufrichtiger Freundschaft zu verbinden und sie ohne Beeinflussung ihrer wissenschaftlichen, religiösen oder politischen Richtung zu charakterfesten, tatkräftigen, pflichttreuen Männern heranzubilden. Parteipolitischen

Bestrebungen widmet sich das Corps nicht. Jedem Corpsangehörigen ist aber gegeben, sich auf deutsch-völkisch-nationaler Grundlage eine eigene feste Meinung zu bilden.“⁴⁰

Auch wenn sich bei weitem nicht jede Verbindung völlige Ungebundenheit auf ihre Fahnen schreibt, so beziehen sich die Floskeln von Neutralität und Toleranz nur auf Dinge, die nicht zu den jeweiligen Grundpfeilern der Verbindung gehören. Schon das Liedgut, das bis heute Bestandteil des für sämtliche studentischen Verbindungen gültigen Allgemeinen Deutschen Kommersbuches ist, lässt deutliche Zweifel an der Neutralität vieler Korporationen aufkommen, auch wenn so manche leidenschaftlich darüber diskutieren mag, ob man das Lied der Deutschen in allen drei Strophen singen sollte oder nicht.⁴¹ Immerhin kann man sich, sofern es sich nicht

- 38 Coburger Convent: Was ist eine Studentenverbindung? <https://coburger-convent.de/willkommen/was-ist-eine-studentenverbindung/warum-tragt-ihr-diese-komischen-baender/> und <https://coburger-convent.de/willkommen/was-ist-eine-studentenverbindung/fux-bursche-alter-herr/> [Letzter Zugriff jeweils am 05.08.2017].
- 39 Friedhelm Golücke, neben Harald Lönnecker wohl der derzeit profilierteste Historiker aus den Reihen der Gesellschaft für deutsche Studentengeschichte, in der hauptsächlich Korporierte die Geschichte der deutschen Korporationen erforschen, brachte bereits 1990 einen Sammelband über das Verhältnis der Korporationen und ihrer Verbände zum Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung heraus und stellte in der Einleitung klar, dass „das atmosphärische Moment, [...] die Emotionalität“ eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung in den Verbindungen der 20er und 30er Jahre gespielt habe, die nur von „zeitgenössischen Verfassern“ hinreichend erklärt werden kann. Siehe Golücke, Friedhelm (Hrsg.): Korporationen und Nationalsozialismus. Schernfeld 1990. S. 11. Zugespitzt: Nur wer dabei war, kann sich eigentlich anmaßen, über den Nationalsozialismus zu schreiben. Ähnlich verbittet sich Robert Paschke in seinem Studentenhistorischen Lexikon Fremdeinschätzungen zur Mensur: „Im allgemeinen sollte niemand darüber schreiben, der nicht selbst auf M. gestanden hat, denn die M. ist ein Erlebnis. Es ist sehr schwer, dieses Erlebnis klar zu definieren.“ Siehe: Paschke, Robert: Studentenhistorisches Lexikon. Aus dem Nachlaß herausgegeben und bearbeitet von Friedhelm Golücke. Köln 1999. S. 179. Und auch in der Selbstbeschreibung der lokalen Verbindungen sticht das unbeschreibliche Erlebnis heraus, z. B. bei den in Dresden ansässigen Abraxas-Rheinpreußen: „Abraxas-Rheinpreußen ist Lebensgefühl! Man kann es nicht erzählen oder beschreiben, man muss es erleben!“ Online unter: <http://www.abraxas-rheinpreussen.de/index.php?pid=wirueberuns> [Letzter Zugriff: 05.08.2017].
- 40 So stellte sich das Dresdner Corps Thuringia 1921 im Dresdner Studentischen Taschenbuch vor. Siehe: O. A.: Dresdner Studentisches Taschenbuch 1921/22. Dresden 1921. S. 93.
- 41 Selbst in den 60er Jahren sind noch Lieder wie „Wenn Altes fiel, stand Neues auf“ von Georg Wenzig entstanden, die Eingang ins *Allgemeine Deutsche Kommersbuch* gefunden haben. Hier heißt es u. a.: „Glaubt fest: in aller Zeiten Lauf blieb Burschengeist erhalten. Wenn Altes fiel, stand neues auf. Die echten Werte galten. Wird Väterbrauchtum auch verschmäh't von Jugend, die es nicht versteht, aus unsren Reihen schall es: Mein Deutschland über alles!“ (Siehe: Vgl. Foshag, Michael (Hrsg.): Allgemeines Deutsches Kommersbuch. 165. Auflage. Kehl 2013. S.111). Die äußerst pluralistischen Diskussionen über das Singen des Deutschlandlieds in studentischen Verbindungen erwähnt der Sängerschafter Karsten Hohage, der auf belletristischem Weg vor wenigen Jahren versuchte, für das Verbindungswezen eine Lanze zu brechen. Vgl. Hohage, Karsten: Männer-WG mit Trinkzwang. Wie ich in einer Verbindung landete und warum das gar nicht so schlimm war. Berlin 2012. S. 33f. Er gibt Karl, der Hohage zuerst mit der Verbindung, in die



HÖCKES REDE IM DRESDNER BRAUHAUS "WATZKE" SORGT DEUTSCHLANDWEIT FÜR EINEN EKLAT

um eine Verbindung für Schüler:innen handelt, als bereits volljährige Person entscheiden, solche Traditionen lebenslang zu akzeptieren oder nicht, was im Bereich der nationalen Identität deutlich schwieriger wird.⁴² Aber besser als die studentischen Verbindungen mit ihrem rituell nach innen wie nach außen getragenen Wertekanon zeigt in der modernen Gesellschaft voranschreitender individueller Emanzipation in Deutschland niemand die prinzipielle Performativität von Identität. Diese

wird immer durch Handeln hergestellt und niemals allein aufgrund gemeinsamer Überzeugungen. An diesem Punkt treffen sich Carl Schmitt, die Identitäre Bewegung und das deutsche Korporationswesen. Ob Verbindung oder deutsches Volk – man kann sie nicht erklären, sondern nur erleben.⁴³ Dort, wo die Geschichte der Gemeinschaftsidentität, die schließlich als zeitlos gesetzt wird, diese in Frage stellt und nicht mehr integriert werden kann, wird sie ausgeklammert,

umgedeutet oder gar zur Lüge erklärt. Die Hypothek des Nationalsozialismus belastet nicht nur die deutsche Rechte bei der Wiederherstellung einer kollektiven deutschen Identität, sondern auch die studentischen Verbindungen, deren Verbände wie Einzelkorporationen sowohl in der Weimarer Republik größtenteils dem völkischen Antisemitismus gehuldigt, als auch dem Aufstieg des Nationalsozialismus oft Vorschub und tatkräftige Unterstützung geleistet haben.⁴⁴ Die „erinnerungspolitische Wende um 180°“, die Björn Höcke in seiner Rede im Dresdner Ballhaus Watzke im Januar 2017 forderte⁴⁵, haben die meisten Korporationen schon vor langer Zeit vollzogen. Sie klammern nicht nur den Aufstieg des Nationalsozialismus häufig aus ihren sonst recht üppigen historischen Darstellungen aus, sondern versuchen mit dem Widerstand einzelner Korporierter einen generellen Widerstand der Verbindungen gegen den Nationalsozialismus zu beweisen.⁴⁶ Viel wichtiger ist

- dieser später eintreten wird, vertraut macht, mit folgenden Worten wieder: „Und ob wir das Deutschlandlied in allen drei Strophen singen sollten, darüber herrschen sehr, sehr unterschiedliche Meinungen.“
- 42 Und dennoch, oder gerade deshalb, macht es doch deutlich, dass das gemeinschaftliche Subjekt nicht zur Debatte steht, hört man aus rechten Kreisen oft: „Wer Deutschland nicht liebt, soll Deutschland verlassen.“
- 43 Lutz Niethammer bringt das Paradoxon kollektiver Identität auf den Punkt: Alle „Identitätspostulate [sind] essentialistisch und konstruktivistisch zugleich.“ In: Niethammer, Lutz: Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Reinbek 2000. S. 43. Als anschauliches Beispiel mag die Erklärung des völkischen Gedankens durch die Deutsche Burschenschaft im Jahr 1922 dienen: „Das Volkstum hat seinen Grund in einem irrationalen Geheimnis, das sich aus den politischen Bereichen nicht deuten und ableiten läßt, sondern umgekehrt das politische Handeln erschaffen sollte und zu erschaffen vermag.“ Zitiert nach: Heither, Dietrich; Michael Lemling: Die studentischen Verbindungen in der Weimarer Republik und ihr Verhältnis zum Faschismus. In: Elm: Füxe, Burschen, Alte Herren. S. 10f.
- 44 Siehe auch den entsprechenden Text in dieser Publikation „Studentische Verbindungen und der Aufstieg des Nationalsozialismus“. Bereits zwölf Jahre vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten hatte der hauptsächlich von waffenstudentischen Verbänden getragene völkische Deutsche Hochschulring die absolute Mehrheit an den deutschen Hochschulparlamenten errungen.
- 45 Die gesamte Rede als massentaugliche Zusammenfassung rechter Versuche, eine neue deutsche Kollektividentität zu schaffen, findet sich online unter: <http://www.tagesspiegel.de/politik/hoecke-rede-im-wortlaut-gemuetszustand-eines-total-besiegten-volkes/19273518-all.html> [Letzter Zugriff: 07.08.2017].
- 46 Auch hier könnte man die Homepages unzähliger Korporationen anführen. Ein etwas herausragenderes Beispiel stellt der Verband der Vereine Deutscher Studenten dar. Dieser erinnert sich an die Weimarer Republik, in der die im Verband korporierten Studenten „wohl sehr national, aber nie extrem“ waren. „Unter dem Einfluß von Professoren wie Carl Schmitt forderte die damalig [sic] Generation von Aktiven die totale Demokratie.“ [!] Dass sich der Verband in Folge des Berliner Antisemitismusstreits als explizit antisemitischer Studentenverband gegründet hatte, wird dabei verschwiegen, stattdessen ist von „Antimaterialismus“ und „Antinihilismus“ die Rede. Siehe: VVDSt: Geschichte. Online unter <http://vvdst.org/> [Letzter Zugriff: 07.08.2017]. Andere Korporationsverbände haben sicher nicht ganz so

für die eigene Geschichtsschreibung das 19. Jahrhundert, dem die Korporationen den größten Teil ihrer Traditionen verdanken. Auch hierin decken sie sich mit der AfD, die als Schwerpunkt im Geschichtsunterricht vor allem die Fokussierung auf das 19. Jahrhundert fordert⁴⁷, war dies doch die Zeit, in der sich ein deutsches Nationalgefühl entscheidend konstituiert hat.

Teil der das homogene Kollektiv stützenden Identität ist auch das Geschlechterverhältnis, das in Korporationen zum Ausdruck kommt. Auch hier führt der traditionsverhaftete Ewigkeitsanspruch der meisten Verbindungen dazu, geschlechtliche Rollenbilder aus dem 19. Jahrhundert aufrecht zu erhalten. So wie in der frühen bürgerlichen Gesellschaft die öffentliche Sphäre praktisch ausschließlich Männern vorbehalten war, stellte sich für die studentischen Verbindungen die Frage einer etwaigen Mitgliedschaft von Frauen im 19. Jahrhundert nicht. Geschlechterrollenbilder spielen eine große Rolle für kollektive Identitäten, markieren doch optisch wahrnehmbare Unterschiede eine Differenz, die viel

leichter ideologisch ausgefüllt werden kann, als ein erst historisch herbeigeschriebenes Kollektiv, und die es bis heute schafft, ganze Olympiastadien zu füllen und immer wieder den Anschluss wenig politisierter Angehöriger der Mittelschicht an die Ziele und Strukturen der Neuen Rechten ermöglicht⁴⁸. Aber erst, als die gesellschaftliche Emanzipation und der Kampf von Frauen um Teilhabe sichtbare Fortschritte machte, wurden die Korporationen zu wirklichen, um Abgrenzung bemühten Männerbünden. Mit den ersten Frauen an den Universitäten entstanden auch die ersten Damenverbindungen. Gemischte Verbindungen existieren sogar erst seit der Krise des Verbindungswesens in Folge der 68er-Bewegung. Der eigentliche Männerbund dagegen ist Ausdruck einer Identitätskrise, die noch deutlicher wird, wenn die gesellschaftliche Funktion, die die schlagenden Verbindungen im Lauf des 19. Jahrhunderts in Preußen und im Kaiserreich erlangten, plötzlich völlig in Frage gestellt wird. Bezeichnenderweise hatten die Verbindungen in der Weimarer Republik trotz strafrechtlicher

Ahndung von Duell und Mensur insgesamt den größten Mitgliederzulauf in ihrer Geschichte.⁴⁹ Bedeuteten Mensur und Duell im Kaiserreich den Eintritt in die höhere (satisfaktionsfähige) Gesellschaft, wenn damit auch zweifellos gesellschaftliche Vorstellungen von Männlichkeit vermittelt wurden, rückte zunehmend eine reine, idealisierte Männlichkeit in den Mittelpunkt.⁵⁰ Dies hatten die Korporationen auch mit den diversen jungkonservativen, bündischen, völkischen etc. Männerbünden, die in dieser Zeit stark an Einfluss gewannen, gemeinsam. Die Erziehungsfunktion, die viele studentische Verbindungen seit dem 19. Jahrhundert immer öfter auch mit universitärer Unterstützung übernahmen, konzentrierte sich zunächst vor allem auf das Männerbild eines Kriegeradels. Selbst im Kaiserreich, dessen Oberschicht sich nicht als anpassungsfähig gegenüber den gesellschaftlichen Wandlungsprozessen erwies, war dieses Männerbild bereits ein bedrohtes. Die projektive Rückbesinnung auf ein Rittertum, das in einem standesgebundenen Ehrbegriff wie auch in Wappen und Burgen



CORPSTUDENTEN IM INNENHOF DER RUDELSBURG

zum Ausdruck kam, verdeutlicht dies. Noch bis heute finden viele überregionale Verbandstreffen verschiedener Korporationsverbände auf Burgen wie in Kösen (Saaleck), Weinheim (Wachenburg), auf der Wartburg oder der Rudelsburg statt – sie wurden bei der Gründung der Verbände, egal ob im 19. Jahrhundert oder in der jüngeren Vergangenheit, zu deren Symbolen. Noch heute steht das „Kösener und Weinheimer Corpsstudententum im Zeichen von Burgen, die weither sichtbar Orientierung geben. Wie auf steilem Fels sichern Traditionen als Veste unsere starken Werte im Meer des Zeitgeschehens.“⁵¹ Am deutlichsten kam eine solche Rückbesinnung aber in Duell und Mensur zum Ausdruck, die das darin zu Grunde liegende, vorzivilisatorische Recht des Stärkeren formal einhegten und zum Bestandteil einer streng hierarchisch gegliederten Gesellschaft machten. Im Kaiserreich war die Satisfaktionsfähigkeit das entscheidende Merkmal der patriarchal beherrschten „besseren“ Gesellschaft und die zentrale Möglichkeit, der Unterwerfung unter den egalitären Rechtsstaat

zu entgehen. Entsprechend groß war der Druck, den die Korporationen intern wie extern ausüben konnten.⁵² War die Mensur zu jener Zeit das gesellschaftliche Erziehungsmittel der, bezogen auf menschliche Emanzipationsprozesse, reaktionären Elite, wird sie heute vor allem als individuelles Erziehungsmittel gerechtfertigt. Die beiden größten pflichtschlagenden Verbände, der Kösener und der Weinheimer Senioren-Covent, sehen heute in der Mensur „ein Mittel zur Charakterfestigung, Persönlichkeitsbildung und Vertiefung des Gemeinschaftsgefühls.“⁵³ Mit dem Abstand zur höheren Gesellschaft des Kaiserreichs und der rechtsstaatlichen Ahndung von Duellen nahm also der männerbündische Idealismus vor allem in den schlagenden Verbindungen zu. Aber auch die Mehrzahl der nichtschlagenden und selbst der katholischen Verbände verdankt den größten Teil ihres Brauchtums den studentischen Bemühungen, zum Sonderstatus des Adels aufzuschließen und der vor allem romantisch begründeten Ablehnung der Emanzipation des Individuums. Besonders das

christliche Bewusstsein verlagerte die studentischen Duelle, von denen die Waffen nur noch als stumpfe Symbole übrig blieben, beispielsweise in den alkoholischen Bereich.

Die einzelnen Bestandteile des Verbindungswesens und das generelle Selbstverständnis der Männerbünde als solche stehen in einem Wechselverhältnis. Auch wenn sich die Korporierten dem Einfluss gesellschaftlicher Veränderungen nicht völlig entziehen können, sorgt die Verbindung doch für eine gewisse Stabilität bei der Bewahrung konservativer Weltbilder. Noch 1998 brachte der Kösener Senioren-Convents-Verband seine Wertschätzung gegenüber Frauen auf die ihm eigentümliche Weise deutlich zum Ausdruck: „Die Hand, die die Wiege bewegt, bewegt die Welt!“ sagt ein altes spanisches Sprichwort aus dem 17. Jahrhundert. Unschwer ist zu erkennen, daß damit der Einfluß der Frauen auf das Weltgeschehen gemeint ist.⁵⁴ Mit einem solchen Frauenbild können sich auch tatsächlich, ungeachtet

viele Gründe, ihre Geschichte zu fälschen. Die Kösener Corps traten 1932 aus dem Allgemeinen Deutschen Waffening aus Protest gegen dessen Politisierung im Sinn der Nationalsozialisten aus, die Weinheimer Corps dagegen hatten weit weniger Berührungspunkte mit dem Nationalsozialismus. Dennoch versuchten Historiker aus den Reihen der Corpsverbände immer wieder, einen spezifischen corpsstudentischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu belegen, so z. B. Sigler, Sebastian (Hrsg.): Corpsstudenten im Widerstand gegen Hitler. Berlin 2014.

47 In ihrem Programm zur Landtagswahl 2014 forderte die sächsische AfD die Setzung eines „deutlichen Schwerpunkt[s] auf das 19. Jahrhundert und die Befreiungskriege“ im Geschichtsunterricht. Siehe: AfD Sachsen: Wahlprogramm 2014. S. 19.

48 Während Mario Barth im Juli 2014 mit „Männer sind schuld sagen die Frauen“ 120 000 Menschen ins Berliner Olympiastadion lockte (<http://www.tagesspiegel.de/berlin/zwei-tage-im-vollen-olympiastadion-mario-barth-schafft-neuen-weltrekord/10005036.html> [Letzter Zugriff: 08.08.2017]), gingen ein Jahr später „besorgte Eltern“ zusammen mit AfD-Politiker:innen und einflussreichen Persönlichkeiten der neurechten Szene gegen „Gender-Ideologie“ und „Frühsexualisierung“ in Baden-Württemberg auf die Straße.

49 Knapp 60 % der Studierenden waren 1930 korporiert. Vgl. Pöppinghege, Rainer: „Ein herrliches Sommersemester 1933!“ Die Gleichschaltung der Studentenschaft in Münster. In: Westfälische Zeitschrift 145 (1995). S. 196. Online unter: <http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org> [Letzter Zugriff: 08.08.2017].

50 Als Grundmerkmale eines Männerbundes, die sich im Verbindungswesen in Abgrenzung zur Frauenemanzipation noch verstärkt hatten, nennt Helmut Blazek die freie Vereinigung, Hierarchien, Initiationsriten, (echtes oder angebliches) Geheimwissen, Unterordnung unter ein Kollektiv, Ausgrenzung und oft Abwertung von Frauen, elitäres Bewusstsein sowie verdrängtes homosexuelles Begehren. Siehe: Blazek, Helmut: Männerbünde. Eine Geschichte von Faszination und Macht. Berlin 1999. S. 14.

51 Schwill: Redaktionsnotiz. In: Corps Magazin, Nr. 3 (2016). S. 3.

52 Der Lebensbund verpflichtete den Studenten gegenüber seiner Verbindung im Sinn einer Unterwerfung. Da besonders die schlagenden Verbindungen die Zugehörigkeit zur höheren, satisfaktionsfähigen Gesellschaft garantierten, besaßen sie gegenüber einzelnen Mitgliedern ein großes Druckmittel: den Ausschluss. Es kam nicht selten vor, dass Mitglieder sich in großer Zahl in Duellen beweisen mussten, um einem Ausschluss zu entgehen. Ein Ausschluss oder Austritt konnte lebenslange, ernsthafte Konsequenzen für den Betroffenen haben, besonders was seinen sozialen Status anging. Vgl. auch: Elias: Studien über die Deutschen. S. 134f.

53 Siehe gemeinsamer Internetauftritt der Kösener und Weinheimer Corps: <http://www.die-corps.de/fechten.o.html> [Letzter Zugriff: 08.08.2017].

54 Zit. nach Peters, Stephan: Elite sein. Wie und für welche Gesellschaft sozialisiert eine studentische Korporation?

ihrer erkämpften gesellschaftlichen Position, die meisten Studentinnen in den Damenverbindungen identifizieren. Als Frauen erstmals in deutschsprachigen Ländern zum Studium zugelassen wurden, war das Verbindungswesen fast völlig in der Form ausdifferenziert, wie wir es bis heute kennen. Als Teil allgemeiner gesellschaftlicher Emanzipationsprozesse gab es verschiedene Möglichkeiten für die Verbindungen, auf Frauen an den Universitäten zu reagieren. Aber egal, ob nun Abwehr, Abgrenzung oder Teilhabe die Folge waren – in allen Fällen war das System Korporation eher ein Hindernis beim Aufbrechen fester Geschlechterrollen. Es ist daher wenig verwunderlich, dass trotz der seit damals zahlreich entstandenen Damenverbindungen der Anteil korporierter Studentinnen weit hinter denen ihrer männlichen Vorbilder zurückblieb. Bei der Übernahme von Struktur und Inhalten des traditionellen Verbindungswesens verzichteten sie auf alle Formen typisch männlicher Initiation und Sozialisation wie Mensur, Trinkduelle, Soldatenlieder und das symbolische Schlägertragen. Für eine weibliche Identität hält der utopische

Blick auf längst vergangene Zeiten, denen Damenverbindungen als Korporationen genauso verhaftet sind wie ihre männlichen Pendanten, allerdings wesentlich weniger Identifikationsmöglichkeiten bereit. Die Namen ihrer Verbindungen sind häufig an berühmte Frauen der Vormoderne (z. B. Regina Maria-Josepha, Carolina Wilhelmina) oder Göttinnen (wie Athena, Hilaritas oder Freya) angelehnt. Schon um ihre Position in Abgrenzung zu den übrigen, überwiegend männlich dominierten Verbindungen zu legitimieren, steht ein „damenhaftes“ Auftreten im Mittelpunkt – und für unschickliche Schimpfwörter wandern bei der Dresdner Regina Maria-Josepha 50 Cent in die Schimpfwortkasse.⁵⁵ Ausgerechnet die auf natürlichen Geschlechtsunterschieden beharrenden Verbindungen demonstrieren deutlicher wie keine andere Gruppe der westlichen Welt die Performativität von Geschlechterrollen und damit das alte Dilemma der Rechten, Identität bei gleichzeitiger Behauptung von Essentialität zu konstruieren. Das Frauenbild der Damenverbindungen, das eine Rückkehr zu festen Rollenbildern bei paralleler Aufwertung der Frauen zuge-

schriebenen Rolle verspricht, ist ebenfalls mit den Forderungen einer Eva Hermann, Ellen Kositzka oder Birgit Kelle kompatibel.⁵⁶ Der enorme Aufschwung, den das Damenverbindungswesen in den letzten Jahren gemacht hat, ist wahrscheinlich ein Symptom der überall in Europa sichtbaren Hinwendung zu starken Gruppenidentitäten, der auch die Neue Rechte ihren derzeitigen Einfluss verdankt. Trotzdem rekrutieren sich die Damenverbindungen vor allem aus dem erweiterten Bereich des klassischen männlich dominierten Korporationsspektrums: Die Damen sind überwiegend Freundinnen und Ehefrauen korporierter Studenten, die die ihnen zugeschriebene Rolle nicht verlassen, sondern aufwerten wollen. Im Gegensatz zu den Verbindungen der Männer finden bei ihnen kaum politische Veranstaltungen statt, stattdessen spielen Kuchen, Basteln oder Charity-Aktionen die Hauptrolle.⁵⁷ So geprägt können sie der höchstaktuellen Realsatire, mit der der Coburger Convent den Männerbund begründet, mit Augenzwinkern zustimmen, man hat ja ebenfalls seine Mädelsabende:

„Eine Verbindung muss kein Männerbund sein. Es gibt auch reine Frauenverbindungen und auch gemischte Bünde. Wir im CC sind jedoch tatsächlich nur Männer. Und da an Universitäten heutzutage der Gender-Clash härter denn je geführt wird, sind unsere Rückzugsorte unbezahlbar. Hier gibt es kein verordnetes ...Innen, keine Diskussionen über geschlechtsneutrale Toiletten und auch keine Ampelweibchen. Wir brauchen für unsere Sex-and-the-City-Abende weder Sex, noch 'ne City. Aber so wie es postmoderne Powerfrauen lieben, neben Karriere und Familie auch noch Cocktail-Abende zu meistern, so lieben auch wir es, mal unter uns zu sein, um beim Feierabend-Bierchen runter zu kommen. Mit Frauen wäre es nicht das gleiche.“⁵⁸

Egal, ob Geschlechterrollen, Mensur, Couleur, Liedgut oder Regelwerk – das Verbindungswesen deckt sich vor allen bei der Schaffung bzw. Stabilisierung fester Identitäten und deren historischer Legitimierung mit zentralen Strategien und Zielen der Neuen Rechten. Daraus allein lässt sich nur die Vermutung ableiten, dass Verbindungsmitglieder tendenziell anfälliger für neurechte Theorien sind als die durchschnittliche Bevölkerung. Andererseits schützt z. B. das universalistische Selbstverständnis des Katholizismus in

den katholischen Verbindungen vor einer allzu schnellen Hinwendung zu den Vertreter:innen einer neuen „Konservativen Revolution“. Denn trotz gemeinsamer Wurzeln, Rituale und Strukturen hat die auch inhaltlich erfolgte Differenzierung des Verbindungswesens während dessen Hochphasen für recht unterschiedliche Ideale und Zielstellungen gesorgt, die auch der Distanzierung gegenüber anderen Verbindungen dienen. Trotzdem rückten seit der 68er-Bewegung die Korporationen zusammen und ziehen im Zweifel an einem Strang.⁵⁹ Überschneidungen ins neurechte Lager und entsprechende offizielle Positionierungen sollten daher in größerem Umfang auch über berüchtigte Verbände wie die Deutsche Burschenschaft hinaus nachweisbar sein.

IV. DIE GEMEINSAME SEHNSUCHT NACH DEM "VORPOLITISCHEN" KOLLEKTIV

Die Suche nach offiziellen politischen Positionierungen und personellen Überschneidungen des Verbindungsspektrums mit der Neuen Rechten als Teil dieser Untersuchung ist nicht ganz unproblematisch. Zwar sind Struktur und ein großer Teil des tradierten Brauchtums bei nahezu allen studentischen Verbindungen sehr ähnlich, aber

explizite politische Stellungnahmen, die über das Korporationswesen hinaus gehen, sind nur bei wenigen Verbänden an der Tagesordnung. Trotzdem wird politischen Stimmen als Ausdruck persönlicher Ansichten Raum eingeräumt – oder eben einigen auch nicht. Zumindest gehören all die geäußerten Stimmen zum Meinungsspektrum in den Verbindungen und repräsentieren diese, insoweit sie in Verbandsorganen zu Wort kommen, auch. Die Gefahr, das gesamte Verbindungswesen an dieser Stelle nicht differenziert genug zu betrachten, bleibt aber bestehen. Es ist schlicht unmöglich, jeden einzelnen Verband oder gar jede einzelne Verbindung zu untersuchen und es darf auch nicht verleugnet werden, dass gerade das oft in vielen Medien gezeigte Bild studentischer Verbindungen, das diese oft alle unter dem Begriff „Burschenschaften“ zusammenfasst, auch bei einigen Verbindungen zu verstärkten Bemühungen, solchen Wahrnehmungen durchaus auch selbstkritisch entgegenzutreten, geführt hat.⁶⁰ Doch nicht wenige Korporationen hat ein solcher Reflexionsprozess an den Rand der Suspendierung (Einstellung des Aktivenbetriebs) geführt, da allein das System der studentischen Verbindung für eine durch Ideale wie individuelles

Marburg 2004. S. 181.

55 Vgl.: Gafke, Matthias: Jung, weiblich, korporiert. In: F.A.Z. Woche, 26.03.2017. Online unter: http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/studium-verbindungen-von-studentinnen-sind-auf-dem-vormarsch-14939735.html?GEPIC=s6&utm_medium=Social&utm_source=Facebook&utm_campaign=SF [Letzter Zugriff: 08.08.2017]. „Wer sich ihnen anschließen möchte, muss allerdings das Damenhaftigkeitsprinzip achten. Dazu, sagt Jennifer, gehöre eine bedachte Wortwahl. Wer Wörter wie „Scheiße“ oder „geil“ in den Mund nimmt, muss in die Schimpfkasse – ein Schweinchen – 50 Cent einzahlen. Außerdem wird Wert auf ein stimmiges Erscheinungsbild gelegt. Darunter verstehen Jennifer und Friederike ein einheitliches Auftreten. Minirock und bauchfrei seien tabu.“

56 Die Forderungen nach Abschaffung politischer Maßnahmen zur Bekämpfung geschlechterbezogener Ungleichheiten in der Gesellschaft und die eher polemische Auseinandersetzung mit der in den letzten Jahren an den Universitäten etablierten Geschlechterforschung brachte regelmäßige (Schein-)Skandale im publizistischen Bereich mit sich. Bei Eva Hermann („Das Eva-Prinzip“) und Birgit Kelle („Dann mach doch die Bluse zu“) führte der Kampf für traditionelle Geschlechterrollenbilder schnell zu neurechten Kreisen: Eva Hermann landete beim Kopp-Verlag, Birgit Kelle bekam den Gerhard-Löwenthal-Preis der *Jungen Freiheit*. Ellen Kositzka dagegen war schon immer in diesem Spektrum unterwegs und beobachtet vor allem als neurechte Frau und Mutter in der Zeitschrift *Sezession* diese Prozesse, die sie mit regelmäßigen feuilletonistischen Artikeln kommentiert.

57 Da es bis jetzt keinen Dachverband von Damenverbindungen in Deutschland gibt, müssen auch hier vor allem Einzelbeispiele zur Belegführung dienen, die sich jedoch schnell zu einem Bild summieren und verdichten. Stellvertretend sei hier noch mal auf Matthias Gafkes Artikel über die Dresdner Damenverbindung Regina Maria-Josepha in der F.A.Z. Woche hingewiesen. Siehe: Gafke: Jung, weiblich, korporiert.

58 Coburger Convent: Warum seid ihr alles Männerbünde? Online unter: <https://coburger-convent.de/willkommen/was-ist-eine-studentenverbindung/warum-seid-ihr-alles-nur-maennerbuende/> [Letzter Zugriff: 08.08.2017].

59 Bestes Beispiel ist das in Dresden für mehrere Jahre sehr aktiv gewesene Netzwerk Gesellschaft zur Förderung Studentischer Kultur (GFSK), das von gemischtgeschlechtlichen, unpolitischen Bünden bis zur offen rechten Burschenschaft zahlreiche verschiedene Verbindungen ohne Berührungängste zusammenbrachte und sich gegenseitig bei der Förderung des Verbindungswesens in Dresden unterstützte. So wurden eine gemeinsame Ringvorlesung an der TU Dresden sowie Fachtagungen organisiert, als auch jährlich gemeinsam ein „Akademiker-Ball“, der sich vergleichbare Veranstaltungen in Graz, Wien und München zum Vorbild nahm, durchgeführt. Siehe: Ausgefuxt, Teil 2: Zusammenhalt in Dresden: Die Dresdner Verbindungen und die Gesellschaft zur Förderung Studentischer Kultur.

60 Der Lassalle-Kreis korporierter SPD-Mitglieder ist ein gutes Beispiel dafür. Er versucht, den schwierigen Spagat zwischen der konservativen Vergesellschaftung in den studentischen Verbindungen und einer ansonsten linksliberal geprägten Parteijugend zu bewerkstelligen und hofft weiterhin auf inhaltliche wie taktische Unterstützung für dieses Unterfangen: „Wie sehen Sie den Lassalle-Kreis innerhalb der Jusos, wie könnte eine Zusammenarbeit zwischen Jusos und Lassalle-Kreis aussehen? Diskutieren Sie mit!“ Online unter: <http://www.lassalle-kreis.de/content/kooperation-mitden-jusos> [Letzter Zugriff: 09.09.2017].

Glück und Selbstverwirklichung geprägte junge Generation wenig attraktiv scheint. Es sind daher vor allem wertkonservative und offen rechts orientierte Verbindungen, die in den letzten Jahren Mitgliederzuwächse verbuchen konnten, wie das Beispiel Dresdens zeigt.⁶¹ Von den zahlreichen gemeinsamen Versuchen, das Ansehen studentischer Verbindungen wieder zu verbessern, konnten die liberaleren Verbindungen nicht profitieren und sie spielen wieder eine zunehmend geringere Rolle. Bei den konfessionellen Verbänden dagegen sorgt die Religion einerseits für eine gewisse Stabilität gegenüber eventuellen vorübergehenden politischen Erscheinungen, andererseits kann eine starke religiöse Identität durchaus anfällig für Instrumentalisierungen der Neuen Rechten, wie z. B. den Abendlandmythos, machen.

Was Burschenschaften, insbesondere den Dachverband der Deutschen Burschenschaft und seine Mitgliedsbünde, angeht, sind die demonstrativ neurechte Ausrichtung sowie bisweilen sogar Verknüpfungen bis ins neonazistische Lager kein Geheimnis. Ihr völkisches

Grundverständnis führte 2011 zum Skandal, als eine Burschenschaft die Probe aufs Exempel startete und den Ausschluss eines Bundes forderte, der ein Mitglied mit chinesischen Eltern aufgenommen hatte. Einige Burschenschafter wurden NPD-Funktionäre, die AfD rekrutiert sogar einen großen Teil ihres Personals im Umfeld der Deutschen Burschenschaft. In den Redaktionen neurechter Medien wie der *Jungen Freiheit*, der *Sezession* oder der *Blauen Narzisse* sind Burschenschafter ebenfalls zahlreich vertreten.⁶² Der Rechtsruck der letzten Jahre in Deutschland und Europa sorgte bei der Deutschen Burschenschaft trotz medialen Dauerbeschusses für ein wachsendes Selbstbewusstsein. Bei den *Pegida*-Demonstrationen in Dresden waren regelmäßig die Fahnen der Urburschenschaft in großer Anzahl zu sehen.⁶³ Dort, wo die Burschenschaften regional auch Einfluss auf andere Verbindungen nehmen konnten, z. B. durch interkorporative Vereinigungen wie der Dresdner Gesellschaft zur Förderung Studentischer Kultur (GFSK), sorgen sie auch für die Verbreitung neurechter Theorien und deren

voranschreitende Akzeptanz in immer größeren Teilen der Gesellschaft. Die Zeit wird noch zeigen, wohin sich die nach den Skandalen der letzten Jahre abgespaltenen Burschenschaften, die sich im neuen Verband Allgemeine Deutsche Burschenschaft zusammengeschlossen haben, entwickeln. In seinen politischen Aussagen ist dieser neue Verband zurückhaltender als die Deutsche Burschenschaft, aber längst nicht um Abgrenzung zur Neuen Rechten bemüht.⁶⁴ Aber für neurechte Denkmuster, so die These dieser Untersuchung, sind die meisten Korporationen allein aus ihren Werten und ihrer Organisationsform heraus empfänglich. Man muss also nicht erst in die *Burschenschaftlichen Blätter* schauen, um das typische Lamento über Dekadenz und Werteverfall mit Vergangenheitsprojektionen, Identitätssehnsucht und der Beschwörung ewiger Werte zu finden. Dafür reicht auch schon ein Blick in *Corps Aktuell*, die *CC-Blätter* des Coburger Convents, die *Akademischen Blätter* des VVDSt (Verband der Vereine Deutscher Studenten) oder in *Academia* des katholischen Cartellverbands.

Für die Corps fordert Bernhard Baxhenrich den Verzicht auf Toleranz und demonstrative Weltoffenheit. Die strikte Neutralität der Corps erlaube auch keine Distanzierung von der Deutschen Burschenschaft, denn damit würde man nur die Feinde des Verbindungswesens stärken.⁶⁵ Diesen Neutralitätsbegriff dehnt Baxhenrich soweit aus, dass man schon wegen der langen Geschichte der Corps kein Bekenntnis zum Grundgesetz verlangen dürfe und begründet dies vor allem mit der zeitlosen Idee des Corpsstudententums, die über allen politischen Systemen und gesellschaftlichen Veränderungen der letzten 200 Jahre stünde, so als wäre das System der Corps nicht Ausdruck bestimmter politischer und gesellschaftlicher Bedingungen, die zur Zeit seiner Entstehung vorherrschten. Dass Baxhenrich zur Abrundung des Bildes über seine Teilnahme am von der FPÖ organisierten Wiener Akademikerball sowie der „von politischer Seite“ angeblich

„aktiv gefördert[en]“ Gewalt „linksradikaler Gruppen“ schreibt, zeigt klar, warum er sich so gegen Konkretisierungen im Neutralitätsverständnis der Corps sträubt.⁶⁶ Und wie so manche:r identitäre Rechte mit Neid auf die starke Identität gläubiger Muslime schaut, stellt Philipp W. Fabry für die Corps in einer Glosse ganz generell fest, dass „[d]er Moslem, der nach Deutschland kommt, [...] schon ein Grundgesetz [hat], seinen Koran.“⁶⁷ Der bedauernde Blick auf Deutschland dagegen konstatiert: „Leute“, so sagte man früher, „machen noch kein Volk.“⁶⁸

Unverblümt geht es beim Coburger Convent zu. Der berichtet in seinem Verbandsorgan beispielsweise von der unter dem Motto „Der Freiheit eine Gasse“ stattfindenden Greifensteintagung 2008, wo Christoph Rothämel, Autor der *Blauen Narzisse*, ein „Plädoyer für die Freiheit“ hielt und mit nahezu allen studentischen hochschulpolitischen Akteur:innen inklusive RCDS abrechnete. Eine Alternative wurde den anwesenden *Turner- und Landsmannschaf-*

INFO: SEZESSION

DIE SEZESSION IST EINE VOM NEURECHTEN INSTITUT FÜR STAATSPOLITIK (IFS) HERAUSGEGEBENE ZEITSCHRIFT, DIE SECHS MAL PRO JAHR ERSCHEINT. LAUT SELBSTDARSTELLUNG IST SIE DIE „BEDEUTENDSTE RECHTSINTELLEKTUELLE ZEITSCHRIFT IN DEUTSCHLAND“ UND PRÄGT VOR ALLEM DIE DEBATTEN INNERHALB DER POLITISCHEN RECHTEN. MIT AUTOREN WIE GÖTZ KUBITSCHKEK, MARTIN LICHTMESZ, FELIX MENZEL, MARTIN SELLNER UND AKIF PIRINÇI BEDIEN T DIE ZEITSCHRIFT SOWOHL EIN UNTERSCHIEDLICHES NIVEAU ALS AUCH VERSCHIEDENE STRÖMUNGEN DER NEUEN RECHTEN.

tern natürlich in Gestalt des „nicht-linken Internetportals blauenarzisse.de (Zielgruppe: Schüler und Studenten)“ gleich mit angeboten.⁶⁹ Und bereits fünf Jahre vor der sogenannten Flüchtlingskrise ging beim Coburger Convent außerdem die Angst davor um, „daß der deutsche Staat – bedingt durch die Zerstörung seiner ethnischen und religiösen Homogenität – auf dem besten Weg ist, sich selbst systematisch zu entmach-

- 61 So ist beispielsweise die einzige gemischtgeschlechtliche Verbindung in Dresden, die AMV Arion, aus deren Reihen auch einige SPD-Mitglieder entstammten, ebenfalls die einzige örtliche Verbindung, die ihre Verbindungsgeschichte vor 1945 nicht geschönt hatte. Im Gegensatz zu den besonders florierenden Burschenschaften, dem örtlichen Verein Deutscher Studenten sowie den pflichtschlagenden Corps konnte diese Verbindung seit Jahren keinen Aktivenbetrieb mehr aufrecht erhalten. Die Corps und der Coburger Convent berichten dagegen deutschlandweit von so vielen Neuzugängen wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Vgl.: Junge, Alexander: Tradition und Wert. In: Corps Magazin, Nr. 3 (2016). S. 11.
- 62 Vgl. Taubner: Sehnsucht nach dem „vopolitischen“ Kollektiv. S. 70ff. und S. 75. Bei der *Blauen Narzisse* gehört sogar nahezu die gesamte Redaktion der Deutschen Burschenschaft an. Vgl. auch: Speit, Andreas: Bürgerliche Scharfmacher. Deutschlands neue rechte Mitte. Bonn 2017. S. 84ff.
- 63 So schrieb z. B. die Dresdner Burschenschaft Salamandria am 22.1.2015 auf ihrer Facebook-Seite: „Die Fahne der Urburschenschaft weht auf den zahlreichen #PEGIDA-Demonstrationen in Dresden und anderswo!“. Screenshot liegt vor.
- 64 In der bisher ersten und einzigen Ausgabe der Verbandszeitung *Der Burschenschafter* wird z. B. das im Kopp-Verlag erschienene Buch zur Migration nach Deutschland „Geplanter Untergang“ des AfD-Politikers Ralf Nienaber positiv rezensiert. Vgl. *Der Burschenschafter*, Nr. 1 (2017), S. 56. Auf dem ersten Symposium des Verbands sprach außerdem Vera Lengsfeld über „Haben wir noch Meinungsfreiheit?“ und kritisierte dabei alle Formen angeblicher Political Correctness. Die ehemalige DDR-Bürgerrechtlerin beschriftet schon länger den Weg nach rechts. Zusammen mit Beatrix von Storch war sie im Vorstand des konservativen Bürgerkonvents und schreibt heute u. a. für *eigentümlich frei*, ein Magazin, das inhaltlich versucht, Schnittmengen zwischen Neuer Rechter und (National-) Liberalen auszuloten. Vgl. ebd. S. 14f.

INFO: PEGIDA 2017

DIE FREMDENFEINDLICHE BEWEGUNG AUS DRESDEN SORGT INTERNATIONALEN IN DEN MEDIEN FÜR FURORE UND WAR ANSPORN FÜR SEHR VIELE, GRÖSSTENTEILS ERFOLGLOSE NACHAHMUNGSVERSUCHE IN GANZ DEUTSCHLAND. AUCH NACH DREI JAHREN DAUERDEMONSTRIEREN IST DIE VON LUTZ BACHMANN GEGRÜNDETE BEWEGUNG NACH WIE VOR AKTIV UND HAT ENGE KONTAKTE ZU ZAHLREICHEN PERSONEN UND ORGANISATIONEN DER NEUEN UND EXTREMEN RECHTEN. DIE REGELMÄSSIGEN TEILNEHMER:INNENZAHLEN KOMMEN ABER MIT 1 000 BIS 1 500 NICHT MEHR AN DIE BIS ZU 25 000 DEMONSTRANT:INNEN ZWISCHEN 2014 UND 2016 HERAN.

- 65 Vgl. Dr. Baxhenrich: Dauer im Wechsel. Bedingung und Gefährdung der corpsstudentischen Idee. In: Corps Magazin, Nr. 3 (2016). S. 27ff. Hier S. 27f. Sein Zwischenfazit: „Letztlich würden Toleranz und Weltoffenheit als Verbandsprinzipien zur Auflösung der maßgeblichen Grundzüge des Corpsstudententums führen, weil sie keine immanenten Beschränkungen gegenüber der mit diesen Begriffen verbundenen Beliebigkeit beinhalten.“
- 66 Ebd. S. 28f. Der Wiener Akademikerball, der jedes Jahr als internationales Treffen der europäischen Rechten Schlagzeilen macht, wird übrigens auch regelmäßig im Verbandsorgan der Köseener und Weinheimer Corps mit einer ganzseitigen Anzeige beworben. Siehe z. B.: Corps Magazin, Nr. 4 (2016). S. 19.
- 67 Fabry, Philipp W.: (Un)Zeitgemäße Betrachtungen: Ein Migrant mehr. In: Corps Magazin, Nr. 4 (2015). S. 27.
- 68 Ebd.
- 69 CC-Blätter, Nr. 4 (2008). S. 6ff. „Der Freiheit eine Gasse“ ist ein Theodor Körner zugeschriebenes Zitat aus der Zeit der Kriege gegen Napoleon. Heute wird es vor allem von verschiedenen rechten Gruppierungen, wie beispielsweise von der Jungen Freiheit oder der NPD als Motto für Kampagnen oder Demonstrationen verwendet.

ten,⁷⁰ so Andreas Hochwimmer in seiner Besprechung des passenderweise im rechten Ares-Verlag erschienenen Buches „Migrantengewalt“ seines Verbandsbruders Stefan Hug. Ein Musterbeispiel neurechter Vergangenheitsprojektionen liefert in den *CC-Blättern* außerdem Frank Grobe bei seinen Betrachtungen zum Film „Die Feuerzangenbowle“, der besonders in Verbindungskreisen sehr beliebt ist. Grobe stilisiert das Kaiserreich mit seinem „freiheitlich-bürgerliche[n] Korporationsstudententum“ zum Sehnsuchtsort des heutigen Korporierten:

„Denn die Späße der Schüler gegen ihre Dozenten waren nicht brutal und gewalttätig, sondern wurden mit Witz und Verstand ausgeführt. Lehrer waren noch in der Lage, ihre Schüler auf Beruf und Studium gut vorzubereiten und wurden nicht mit wissenschaftlich zweifelhaften Pisa- und Gender-Studien überhäuft. Auch an Mord- [sic] und Totschlag – wie es heute an der Tagesordnung ist – war noch nicht zu denken. Zudem waren die Straßen vom Müll befreit und das Eigentum anderer wurde geachtet. [...] Und die Sprachvielfalt wurde durch die deutschen Dialekte bestimmt.“⁷¹



LINKER PROTEST GEGEN DEN WIENER AKADEMIKERBALL

Dass der Coburger Convent ebenfalls für den Wiener Akademikerball wirbt und die dort teilnehmenden Verbandsbrüder von irgendwelchen extremen Rechten nichts mitbekommen haben wollen⁷², wird bei solchen Positionen eher zur Randnotiz.

Der Verband der Vereine Deutscher Studenten (VVDSt) bemühte sich dagegen in den letzten Jahren um ein professionelles Auftreten. Seitdem Christian Roth Chefredakteur ist, sind nur noch ausgewählte Beiträge öffentlich zugänglich, die sich gleichermaßen um Abgrenzung nach rechts und links bemühen. Während allerdings der Verbandsbruder Peer Lars Döhnert zugleich Chefredakteur der *Akademischen Blätter* als auch Vertriebsleiter der *Jungen Freiheit* war, unterstützte das VVDSt-Verbandsorgan beispielsweise die Petition gegen den Ausschluss

der *Jungen Freiheit* von der Leipziger Buchmesse 2006.⁷³ Ebenfalls in den *Akademischen Blättern* wurde dem Verbandsbruder Thomas Paulwitz zum Erhalt des von der *Jungen Freiheit* verliehenen Gerhard-Löwenthal-Preises gratuliert. Obwohl Paulwitz auch regelmäßig für die *Junge Freiheit* schrieb, wurde die Zeitung mit keinem Wort erwähnt⁷⁴ – der Spagat zwischen der Akzeptanz neurechter Positionen und politischer Neutralität scheiterte hier nur für Insider. Gelegentlich vergaß die Redaktion aber ihre politische Zurückhaltung. Mit Bezug auf die Sarrazin-Debatte ermöglichte sie den Abdruck einer Meinung, in der vom „Genosuzid“ des deutschen Volkes gesprochen⁷⁵ und damit das Verschwinden oder der Wandel kollektiver Identität mit dem Tod und Massenmord von Menschen gleichgesetzt wurde.

70 *CC-Blätter*, Nr. 2 (2010). S. 43. „Migrantengewalt“ (oder „Ausländergewalt“, von der Burschenschafter und *Blaue Narzisse*-Gründer Felix Menzel spricht, schreibt und referiert) ist ein nicht nur ethnisiertes, sondern extrem verallgemeinerndes Schlagwort, das in rechten Dunstkreisen zwar oft beschwört wird, aber es allen gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre zum Trotz noch nicht in den allgemeinen Sprachgebrauch geschafft hat.

71 Grobe, Frank: Die Feuerzangenbowle. Ein Filmereignis von 1944 – Uraufführung in den Berliner UFA-Palästen. In: *CC-Blätter*, Nr. 2 (2014). S. 26f. Besser lässt sich das rechte Wahngelbilde, das mit uralten Topoi wie „Früher war alles besser!“ operiert und gegen jede wissenschaftliche Evidenz resistent ist, nicht auf den Punkt bringen.

72 Vgl. Mueller, Eckart: Wien und der Akademikerball 2014. In: *CC-Blätter*, Nr. 1 (2014). S. 31.

73 Vgl. <http://jungefreiheit.de/service/archiv/?www.jf-archiv.de/archivo6/200607021037.htm> [Letzter Zugriff: 27.8.2014]. Zum Thema Pressefreiheit hat Döhnert auch schon zahlreiche Vorträge, u. a. bei der Dresdner Burschenschaft Cheruscia, gehalten.

74 Vgl. <https://web.archive.org/web/20100107234617/http://www.vvdst.org/aktuell/66-gerhard-loewenthal-preis-2006-andvster.html> [Letzter Zugriff: 25.09.2017].

75 <https://web.archive.org/web/20120415162148/http://akademische-blaetter.de/meinung/leser-schreiben/der-fall-sarrazin-und-der-deutsche-genosuzid> [Letzter Zugriff: 25.09.2017].

Vor allem in den katholischen Verbänden haben die Entwicklungen der letzten Jahre in Positionen und Außendarstellung geführt, der Umgang mit Geflüchteten als auch mit der AfD wird dabei regelmäßig diskutiert. Dass im Cartellverband (CV), dem mit Abstand mitgliederstärksten konfessionellen Verband, mit dem christlichen Selbstverständnis für Flüchtlingshilfe plädiert wird und auch einige zugehörige Verbindungen sich regional in der Flüchtlingshilfe engagieren, stößt jedoch manchem Kartellbruder sauer auf.⁷⁶ Denn allzu lange ist es auch noch nicht her, dass beispielsweise ein Andreas Lombard in der *Academia* zum Rundumschlag gegen „politische Korrektheit“, „Gender Mainstreaming“, gegen den „kulturellen und moralischen Ruin“ Europas, gegen „Gayropa“ (dessen einzigen Widersacher Russland darstelle) und konkretisierend gegen „Conchita Wurst“, die „den Wahnsinn komplett“ mache, ausholen konnte.⁷⁷ Mit den Worten des sich von allerlei Verschwörung bedroht wissenden und sich zum Opfer stilisierenden Rebellen wittert er die „anonym[en]“ und „wahren Taktgeber“ dieser apokalyptischen Zustände in „informelle[n] Zusammenkünfte[n]“, „konzertierten Geheimdienstaktionen“, „suprastaatlichen

Organisationen und Institutionen wie Menschenrechtsgruppen [sic] und ‚private[n]‘ Stiftungen“, um dann ganz klassisch nach dem Muster der „verfolgenden Unschuld“ (Horkheimer/Adorno) Gewalt und Vernichtung anzudrohen: „Wir stehen vor gewaltigen Veränderungen. Die Indoktrination wird anschwellen, demnächst unterstützt von „antidiskriminierenden“ juristischen und polizeilichen Zwangsmaßnahmen. Sollte sich dennoch Widerstand regen, drohen Kämpfe, die ebenfalls gewaltige Veränderungen mit sich bringen werden.“⁷⁸ Von einer Redaktion, die einen solchen Text, der problemlos in Jürgen Elsässers *Compact* hätte erscheinen können, durchgehen ließ, kann man also auch trotz Flüchtlingshilfe und Distanzierungen gegenüber *Pegida* einiges erwarten. Bei nahezu allen größeren Korporationsverbänden lässt sich problemlos eine offene rechte Flanke nachweisen. Die Identität, die eine studentische Verbindung stiftet, macht die Verbindungen und ihre Mitglieder besonders empfänglich für den Diskurs der Neuen Rechten.

Seit dem Austritt Bernd Luckes hat sich die AfD als parlamentarischer Arm der Neuen Rechten etabliert und dem Institut für Staatspolitik ungeahnte Medienpräsenz beschert. Die *Junge Freiheit* und andere neurechte

Medien hatten schon einige Jahre vorher begonnen, ihr bisheriges Nischendasein zu verlassen. Sie bilden genauso wie der deutliche Mitgliederzuwachs in den Korporationen eine reale gesellschaftliche Entwicklung ab, die früher oder später auch in den angefeindeten „Mainstream-Medien“ ankommen dürfte. Noch sind es aber vor allem neurechte Medien und die AfD, die um Leser:innen, Wähler:innen und vor allem Unterstützer:innen im Verbindungsmilieu werben. Gerade in Ostdeutschland, wo studentische Verbindungen durch das Verbot in der DDR auch unter Rechten eine eher ablehnende Haltung auslösten, weil sie im Verdacht standen, irgendwie elitär zu sein, sind nicht alle Leser:innen der *Jungen Freiheit*, die selbst ihre Wurzeln ausschließlich im Umfeld der Deutschen Burschenschaft und der Deutschen Gildenschaft hat⁷⁹, Verbindungsfreund:innen. Burschenschafter Michael Paulwitz stellt daher für sein Publikum klar, welche Bedeutung studentische Verbindungen in Deutschland heute haben:

Im gleichgeschalteten Bildungsbetrieb der linksgedrehten Antifa-Republik sind die Verbindungshäuser, bei allen berechtigten Einwänden, noch immer ein wesentlicher Ort, an dem angehende Akademiker nonkonformes Denken und Han-

76 Schon vor dem Höhepunkt der „Flüchtlingskrise“ wirft Robert Boris Gaentzsch dem „eher unwichtige[n] Verbandsorgan“ „Mainstream-Propaganda“ und „verschurbelte[s] Merkel-Deutsch zu Toleranz“ vor, was zumindest ein Indiz für die Wahrnehmung des Verbandsorgans in den einzelnen Mitgliedsbünden vor Ort sein könnte. Siehe: Gaentzsch, Robert Boris: *Mainstream-Propaganda*. Leserbrief. In: *Academia*, Nr. 2 (2015). S. 60.

77 Lombard, Andreas: *Seelisches Fracking*. In: *Academia*, Nr. 3 (2014). S. 7. Lombard hält sich selbst übrigens für irgendwie liberal (und beklagt im Rahmen seiner Kolumne auch tatsächlich den „Untergang des Liberalismus in Europa“) und veröffentlicht auch u. a. (wie auch beispielsweise Vera Lengsfeld) auf freiwelt.net und in der Zeitschrift *eigentlich frei*. Letztgenannte hat nach diversen anarchokapitalistischen Ausflügen schon vor längerer Zeit den Gang nach rechts angetreten und bietet zahlreichen Autoren aus dem neurechten Spektrum wie Felix Menzel und Martin Lichtmesz ein Forum.

78 Ebd.

79 Vgl. Teidelbaum, Lucius: 30 Jahre „Junge Freiheit“ – 30 Jahre Deutschnationalismus im Zeitungsformat. Online unter: <http://www.hagalil.com/2016/09/junge-freiheit/> [Letzter Zugriff: 30.07.2017].

deln in Verantwortung für eine übergeordnete Gemeinschaft erfahren und erlernen können.⁸⁰

Auch die Redaktion der *Blauen Narzisse*, ebenfalls komplett aus Burschenschaffern bestehend, weiß, wo sie die größten Einflussmöglichkeiten hat. Felix Menzel gründete sie zusammen mit den anderen Mitgliedern der von ihm ebenfalls mitbegründeten Schülerburschenschaft „Theodor Körner“ in Chemnitz. Nach dem Umzug der Redaktion nach Dresden baute man einen örtlichen Ableger der Identitären Bewegung auf⁸¹ – und knüpfte Kontakte zu verschiedenen Verbindungen, allen voran natürlich den Burschenschaften Cheruscia und Salamandria, aber auch zum Verein Deutscher Studenten, zur Turnerschaft Germania oder zur Damenverbindung Regina Maria-Josepha.⁸²

In der AfD wird ebenfalls versucht, die Schnittmengen zum Verbindungswesen auszuloten und entsprechende Kontakte vor Ort zu knüpfen. Unter dem Motto „Burschen heraus!“ lud die Patriotische Plattform der AfD im Juli 2015 in Dresden zum

Stammtisch mit Burschenschaffern und *Blauer Narzisse*-Redakteur Dirk Taphorn mit den Worten:

„Es soll dabei thematisiert werden, ob bei Verbindungen gleich welcher *Coleur [sic]*, durch den unterschiedlichen „Richtungsstreit“ in der AfD ein Imagegewinn zu verzeichnen ist und inwiefern ein Einbeziehen insbesondere der Burschenschaften als politische Verbindungen möglich, ratsam und gewollt ist. Außerdem sollen sächsische Patrioten etwas mehr über das Verbindungswesen erfahren können.“⁸³

Gerade Burschenschaffern, insbesondere solche aus den Mitgliedsbünden der Deutschen Burschenschaft, sind besonders in der AfD und deren verschiedenen Organisationen aktiv. Immer wieder berichteten Medien von Burschenschaffern zum Teil auf höchster Ebene in den Landesverbänden. Gerade die als noch radikaler geltende Jugendorganisation der Partei, die Junge Alternative (JA), zählt eine Vielzahl aktiver Burschenschaffern.⁸⁴ Zusammen mit dem Einfluss des Instituts für Staatspolitik durch AfD-Spitzenpolitiker wie Björn Höcke oder

Hans-Thomas Tillschneider wird klar, dass für weite Teile der AfD das neurechte Umfeld richtungsweisend geworden ist. Gerade wegen dieser Entwicklung ist die Zuneigung zwischen AfD und Korporierten eine gegenseitige. Auch über die Burschenschaften hinaus erfährt die AfD unter Korporierten eine hohe Zustimmung, auch wenn diese aufgrund der Verbandsrichtlinien in der Regel nur privat geäußert wird.⁸⁵ Die rituell gefestigte Identität als vorpolitische Grundlage einer Gemeinschaft, die in der Neuen Rechten als Ziel formuliert⁸⁶ und durch studentische Verbindungen praktiziert wird, berührt alle Lebensbereiche. Einschränkend muss zwar ergänzt werden, dass für Korporierte, besonders nach Abschluss ihres Studiums, natürlich auch ein Leben jenseits der Verbindung existiert und diese somit nur eine Teilidentität im Leben der Korporierten darstellt. Umgedreht dagegen stellen die Verbindungen für Anhänger:innen der Neuen Rechten einen real existierenden Sehnsuchtsort dar und werden daher weiterhin nicht nur Orientierungslose und Orientierung Suchende, sondern

auch entsprechend politisch Vorprägen anziehen. „[A]uf Feten von Studentenverbindungen“ finden junge AfDler:innen noch ein gesellschaftliches Refugium jenseits des Liberalismus und Individualismus. „Da geht’s noch zünftig zu!“⁸⁷ Da sich die neutralen und/oder unpolitischen Verbände auch, wie gezeigt wurde, meistens Distanzierungen gegenüber politischen Strömungen verweigern, werden sie auch weiterhin ein Magnet für neurechte Sehnsüchte bleiben.

Der Spagat der studentischen Verbindungen zwischen Brauchtum und Moderne wird nur dann ein schmerzhafter, wenn die gesellschaftliche Entwicklung zum akuten Nachwuchsmangel im Korporationswesen führt. Jenseits der in ihrer Partikularität ebenfalls nicht ganz unproblematischen generationsübergreifenden Solidarität des Lebensbunds bieten die Traditionen der Verbindungen wenig Berührungspunkte für liberale, individualistische Studierende.⁸⁸ Die Gesellschaft ist informeller geworden, um der Freiheit aller willen erfordert sie wesentlich mehr Selbstkontrolle als die Zeiten, in denen das Verbindungswesen entstanden ist. Wer

Führung beim gemeinsamen Trinken und Diskussionsveranstaltungen in Form eines Regelwerks und optisch erkennbaren Funktionsträger:innen benötigt, gibt auch ganz bewusst einen Teil seiner individuellen Freiheit zugunsten eines Kollektivs ab. Die Neue Rechte hat dies zum politischen Programm erhoben. Neu ist daran nicht viel und nur der vermeintliche Bruch des Nationalsozialismus trennt diese Bewegung von ihren geistigen Wurzeln der „konservativen Revolution“⁸⁹. Sowohl die Korporationen als auch die Neue Rechte leiten aus Projektionen auf die Vergangenheit einen Ewigkeitsanspruch ab und legitimieren so entweder das Bestehende oder das zu Schaffende. Die gesellschaftliche Rolle der Korporationen schwand mit individueller Emanzipierung und der damit verbundenen Informalisierung des Zusammenlebens. Waren die studentischen Verbindungen also lange Zeit Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse und spiegelten diese auch mit ihren Mitgliedern wider (von Theodor Körner über Karl Marx zu Otto von Bismarck und Horst Wessel), sind sie in den letzten Jahrzehnten fast zwangsläufig zu größtenteils reaktionären Refugien am Rand der Gesellschaft

geworden. Diese Entwicklung ist aber keine unabänderliche und individuelle Emanzipation kein Naturgesetz. Bei der derzeit in vielen Milieus und Schichten vorherrschenden antimodernen Identitätssehnsucht ist es wenig verwunderlich, dass die studentischen Verbindungen eine langsame Renaissance erleben. Für das Entwerfen ahistorischer Wappen gibt es keine besseren Vorbilder.⁹⁰ Wenn die Korporationen sich aus ihrer Nische befreien können, sind sie vielleicht weit weniger auf die auch von vielen Verbindungsmitgliedern als zweifelhaft empfundene Unterstützung durch neurechte Medien und Institutionen angewiesen. Wahrscheinlich ist aber, dass ein solcher Aufschwung des Verbindungswesens eher die Folge eines generellen Rechtsrucks, der sich dann auch einfach in viel größeren Teilen der Gesellschaft äußert, sein wird. Denn „ist der Identitätsjargon erst einmal in den Medien etabliert, legt er sich wie ein Firnis gleichgültiger Subjektivität, durchschnittlicher Vorurteile und argumentativer Unantastbarkeit über alle öffentlichen Fragen.“⁹¹ Auch was als „rechts“ oder „konservativ“ gilt, wird dann einer deutlichen Begriffsverschiebung unterliegen.

80 Paulwitz, Michael: Nach dem Burschentag. Online unter: <https://jungefreiheit.de/kolumne/2012/nach-dem-burschentag/> [Letzter Zugriff: 30.07.2017].

81 Vgl. Taubner: Sehnsucht nach dem „vopolitischen“ Kollektiv, S. 70f.

82 Selbstverständlich wurde in der Außendarstellung immer das jeweilige Selbstverständnis der Verbindung beachtet. Während es für Felix Menzel kein Problem war, in der Burschenschaft Cheruscia bei einem Vortrag des Dresdner Politikwissenschaftlers und CDU-Mitglieds Werner Patzelt einen Büchertisch mit neurechtem Schriftgut und Publikationen aus der Edition *Blauer Narzisse* zu präsentieren (Vgl. Anmerkung 36), gab man sich auf anderen Verbindungshäusern eher unpolitisch bei Partys oder zum gemeinsamen Kuchenpicknick die Klinke in die Hand. Facebook-Screenshots mit Bildmaterial liegen vor.

83 <https://web.archive.org/web/20160323222123/http://sachsen.patriotische-plattform.de/termine/9-stammtisch-in-dresden/> [Letzter Zugriff: 25.09.2017].

84 Vgl. Herkenhoff, Anna-Lena: Rechter Nachwuchs für die AfD – die Junge Alternative (JA). In: Die Alternative für Deutschland. Programmatik, Entwicklung und politische Verortung. Wiesbaden 2016. S. 201-2017. Hier S. 203ff.

85 Vgl. Taubner: Sehnsucht nach dem vorpolitischen Kollektiv. S. 78. Vor allem auf Facebook machten viele Korporierte ihre Unterstützung der AfD deutlich.

86 „Vopolitisch“ ist Felix Menzels Variante der „Metapolitik“ von Benoist und Co. Gegenüber der *Jungen Freiheit* äußerte Menzel die Absicht, mit dem in Dresden 2013 gegründeten „Zentrum für Jugend, Kultur und Identität“ einen „vopolitischen Raum für politische Debatten“ schaffen zu wollen. Siehe: O. A.: „Zentrum für Jugend, Identität und Kultur“ in Dresden eröffnet, 02.07.2013. Online unter: <https://jungefreiheit.de/politik/deutschland/2013/zentrum-fuer-jugend-identitaet-und-kultur-in-dresden-eroeffnet/> [Letzter Zugriff: 25.09.2017]. Mehr zu Menzels Wirken in Dresden siehe auch im zweiten Teil unseres Readers *Ausgefuxt*. (Taubner, Stefan: Identitäre Kreise: Die Neue Rechte und die studentischen Verbindungen in Dresden).

87 Maier, Sascha: Warum diese jungen Männer in der AfD sind. In: bento. Online unter: <http://www.bento.de/politik/afd-warum-sich-drei-junge-maenner-aus-baden-wuerttemberg-bei-der-jungen-alternative-engagieren-1227507/> [Letzter Zugriff: 10.08.2017].

88 Schon Dietrich Heither wies 1999 darauf hin, dass nur im Fall einer Hinterfragung und Auseinandersetzung mit dem verbindungsstudentischen Brauchtum die Möglichkeit der Liberalisierung einer Korporation bestünde. Vgl. Heither: Burschenschaften. S. 113.

89 Vgl. Weiß: Die autoritäre Revolte. S. 12.

90 Immer mehr Deutsche lassen sich Wappen anfertigen. Schon die Wappen, die sich alle studentischen Verbindungen gaben (und geben), sind ein Anachronismus, der nicht von ungefähr an ständische Partikulargewalten der Vormoderne erinnert und seinen Ursprung in den Ritterheeren des Mittelalters hat. Der Wappenzeichner Dieter Linder bekommt in Zeiten wie diesen immer mehr Aufträge. Aber: „[B]ei allzu deutschtümelnden Begründungen wirft er gleich das Handtuch“. Siehe: Rohrmeier, Sophie: Warum immer mehr Deutsche ein Wappen haben wollen. In: Welt Online. Online unter: <https://www.welt.de/geschichte/article165038884/Warum-immer-mehr-Deutsche-ein-Wappen-haben-wollen.html> [Letzter Zugriff: 10.08.2017].

91 Niethammer: Kollektive Identität. S. 55. Dass an dieser Entwicklung auch eine sich von Materialismus und Universalismus weitgehend verabschiedend habende Linke einen maßgeblichen Anteil hat, steht auf einem anderen Blatt. Wenn es den Korporationen gelingt, sich als Ausdruck „authentischer Kultur“ darzustellen, schaffen sie es vielleicht sogar wieder in die deutschen Hochschulparlamente.

DIE DRESDNER VERBINDUNGSLANDSCHAFT

In Dresden werden studentische Verbindungen eher wenig wahrgenommen. Anders als in traditionsreichen Universitätsstädten in Süd- und Westdeutschland wie Tübingen, Heidelberg, Marburg oder Göttingen prägen Studierende in Couleur hier nicht das Stadtbild. Dafür sind zwei Gründe maßgeblich. Zum einen hat Dresden als Universitätsstadt eine nur kurze Tradition – in Sachsen wurde jahrhundertlang vor allem in Leipzig studiert und in Dresden entstanden mit Ausnahme der Kunstakademie erst im 19. Jahrhundert hochschulähnliche Einrichtungen, deren wichtigste das Königlich-Sächsische Polytechnikum war, aus dem später die Technische Universität Dresden hervorging. Deshalb wurden erst Mitte des 19. Jahrhunderts die ersten studentischen Verbindungen gegründet. Die erste, die offen als eine solche in Erscheinung trat, war das 1859 gegründete Corps Teutonia. Weitere Verbindungen folgten in den nächsten Jahren. Aber oft

hatten es Korporierte der höheren technischen Schulen schwer, bei ihren Brüdern an den Universitäten die akademische Anerkennung zu finden. Erst 1912 schließlich wurde die schon längst reichsweit renommierte Einrichtung, an der bereits über zehn Prozent aller Studierenden des Kaiserreichs immatrikuliert waren¹, mit der Erteilung des Promotionsrechts den Universitäten gleichgestellt. Trotzdem beanspruchten auch weiterhin die Köseiner Corps der Universitäten ihren Führungsanspruch in der deutschen Verbindungslandschaft. Die kurze Blüte des studentischen Verbindungswesens in Dresden wich mit der Auflösung im Nationalsozialismus und dem langen Verbot in der DDR einer Zeit, in der das Erbe der studentischen Verbindungen nahezu vollständig aus dem Bewusstsein der ansässigen Bevölkerung verschwand. Während das Bild über studentische Verbindungen in der DDR vor allem durch die Verfilmung von Heinrich Manns *Der Untertan*

geprägt wurde, war es nur im Geheimen möglich, die studentischen Traditionen des 19. Jahrhunderts wiederzubeleben, wie es beispielsweise die Dresdner Salamandria seit 1966 tat. Zahlreiche andere Verbindungen wurden im westdeutschen Exil neu aufgebaut und siedelten sich nach dem Ende der DDR wieder in ihrer alten Heimat an. Nach einem kurzen Aufschwung in den 90er Jahren schwand mit der nationalen Euphorie auch wieder der Einfluss der studentischen Verbindungen. War es in den 90er und frühen 2000er Jahren noch selbstverständlich, dass die verschiedenen Dresdner Korporationen auf Unterstützung des Studentenrats zählen konnten, wurden jene nach und nach in Folge politischer Auseinandersetzungen isoliert.² Mit der Gründung der Gesellschaft zur Förderung Studentischer Kultur (GFSK) schließlich versuchten die Dresdner Verbindungen auf ihren zunehmenden Bedeutungsverlust zu reagieren. Mit dem interkorporativen Netzwerk

der GFSK organisierten mehrere Dresdner Verbindungen aus unterschiedlichen Spektren von der politisch radikal rechten Burschenschaft bis zur liberalen gemischtgeschlechtlichen Verbindung gemeinsame Veranstaltungen, um je nach Anlass eher versteckt oder offen mit dem Korporationshintergrund des Netzwerks umzugehen. Mit der GFSK versuchte die Dresdner Verbindungsszene bisher zum letzten Mal, vom Studentenrat anerkannt zu werden.³ Auch in Dresden ist perspektivisch vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland und der neuen Sehnsucht nach kollektiver Identität eine Stärkung des Verbindungswesens sowie damit einhergehende Auseinandersetzungen in den Gremien der Studierendenschaft zu erwarten.

AKTUELLE SITUATION (2017):

Derzeit zählt Dresden drei aktive Burschenschaften, von denen zwei der durch Skandale und Austrittswellen belasteten Deutschen Burschenschaft (DB) angehören, die deutlich im Bereich der Neuen Rechten zu verorten ist. Viele Jahre wurde das burschenschaftliche Leben in Dresden von der damals einzigen aktiven Burschenschaft Cheruscia dominiert, die ebenfalls immer wieder durch einschlägige Veranstaltungen und Verbindungen bis zur Neonaziszene auffiel. Seit 2012 spitzte sich die Situation in Dresden aber zu. Ein starker örtlicher Ableger der extrem rechten Identitären Bewegung wurde mit Unterstützung aus dem Umfeld der Burschenschaft aktiv, die aktiven Cherusker unterstützten die völkische

Burschenschaft Salamandria bei deren Reaktivierung in Dresden und die Auseinandersetzungen um die Pegida-Bewegung taten ihr Übriges. Der Altherren-Verein setzte kurzerhand die Aktivitas der Burschenschaft Cheruscia vor die Tür, die dann größtenteils eine neue Heimat in einem neu gegründeten Dresdner Ableger der Leipziger Burschenschaft Arminia fand oder zur schnell wachsenden Burschenschaft Salamandria, die mittlerweile mit einem eigenen Haus (der bekannten Villa Grübler) aufwarten kann, wechselte. Während die Burschenschaft Cheruscia seitdem nicht mehr zum Dachverband der Deutschen Burschenschaft gehört, ist der Dachverband mit der Salamandria und der Arminia in Dresden stärker vertreten als in den meisten deutschen Universitätsstädten.

Weniger skandalgeplagt geht es bei den beiden örtlichen Corps zu. Auch wenn die Mensur Pflicht ist und die Erziehung zu konservativen Werten dazugehört, hält man sich in Corps in der Regel hinsichtlich politischer Positionierungen zurück. Das Corps Sylvania war in Tharandt, am Ort der forstwissenschaftlichen Fakultät der TU Dresden, von der Einstellung des Aktivenbetriebs bedroht und schaffte es, erfolgreich in Dresden Fuß zu fassen. Besonders das Corps Teutonia war jahrelang eng mit dem Netzwerk der GFSK verbunden und nahm eine Führungsposition unter den Dresdner Verbindungen ein. Unter dem Vorsitz des Teutonia-Mitglieds Ralf Prescher begründete man die Tradition der Dresdner Akademikerbälle, die nach den politischen Querelen in der

Dresdner Verbindungsszene derzeit das einzige Projekt der GFSK darstellen. Auf den nach dem Vorbild vergleichbarer Veranstaltungen in Wien, Graz und München ins Leben gerufenen Bällen tanzen Korporierte aus ganz Mitteleuropa. 2017 jedoch wurde zum ersten Mal nach fünf Jahren kein Ball angekündigt. Das sich in Sachen Öffentlichkeitsarbeit nahezu gänzlich zurückhaltende Corps Altsachsen, das sich vor allem der Erziehung zu gesellschaftlicher Etikette verschrieben hat, ist mit dem im Altsachsenhaus ansässigen Verein zur Förderung von Studierenden an der Technischen Universität Dresden die einzige studentische Verbindung in Dresden, die institutionell im Bereich der Universität verankert ist.

Politisch im Rahmen ihrer Dachverbände sind die Turnerschaft Germania und der Verein Deutscher Studenten (VDSt) Dresden aktiv. Der Coburger Convent der Landsmannschaften, Sängerschaften und Turnerschaften pflegt eine nationale Ausrichtung und fällt ebenso wie der Verband der Vereine Deutscher Studenten durch inhaltliche wie personelle Verbindungen ins neurechte Lager auf. Sowohl die pflichtschlagende Turnerschaft Germania als auch der nicht schlagende VDSt Dresden unterstützten die GFSK und zählten die Redaktion der neurechten *Blauen Narzisse* um Felix Menzel, Dirk Taphorn und Philip Stein zu ihren Gästen.

Zwei katholische Verbindungen sind in der evangelisch geprägten Landeshauptstadt Sachsens aktiv: die Katholische Deutsche

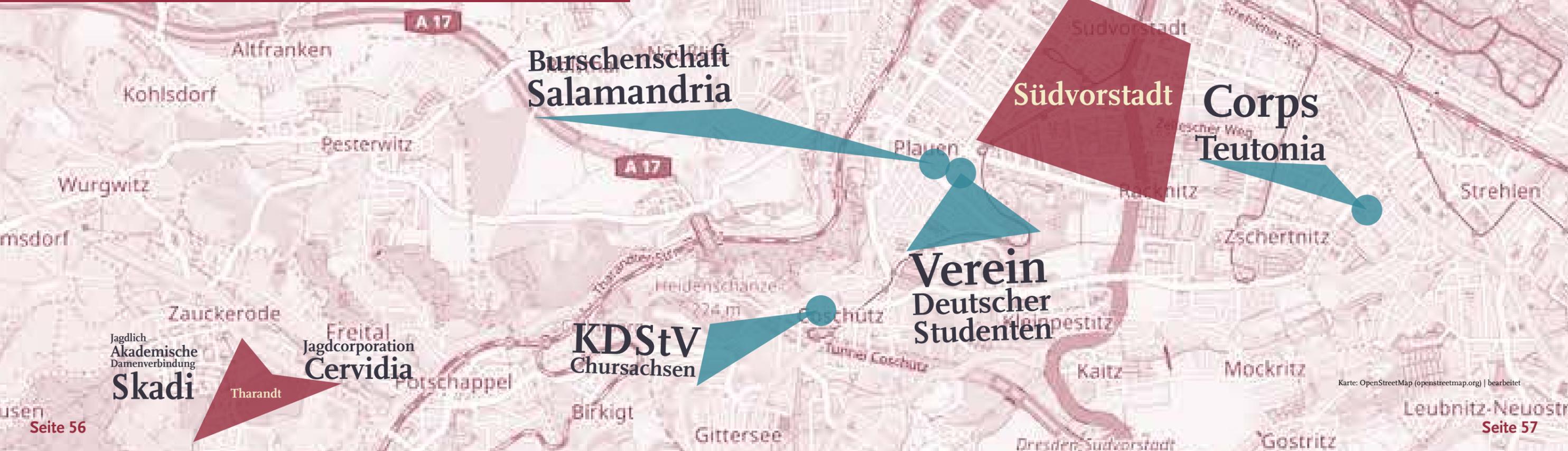
¹ Vgl. Pommerin, Reiner (Hrsg.): Geschichte der TU Dresden 1828 – 2003. Köln 2003, S. 53ff. und S. 125.

² Stand 2005 noch die Selbstvorstellung der Antifaschistischen Hochschulgruppe auf einer Seite mit der Präsentation der rechten Burschenschaft Cheruscia im „Spiritus Rector“, der dicken Einführungsbroschüre für Erstsemester, haben studentische Verbindungen seit 2006 nicht mehr die Möglichkeit, sich in Publikationen des Studentenrats vorzustellen.

³ Zu den Auseinandersetzungen um die GFSK vgl. Ausgefuxt, Teil 2: Zusammenhalt in Dresden: Die Dresdner Verbindungen und die Gesellschaft zur Förderung Studentischer Kultur.



Ausschnitt Südvorstadt



Studentenverbindung (KDStV) Chursachsen und der Katholische Studentenverein (KStV) Abraxas-Rheinpreußen. Während die Chursachsen in der Vergangenheit auch mit der rechten Burschenschaft Cheruscia innerhalb der GFSK zusammenarbeiteten und auch der Dachverband (Cartellverband, CV) sich dem neurechten Diskurs problemlos öffnete, beschränkt sich das öffentliche Auftreten der Abraxas-Rheinpreußen und ihres Dachverbands (Kartellverband, KV) weitestgehend auf den Bereich der Religion.

Seit der Gründung der Akademischen Damenverbindung (ADV) Regina Maria-Josepha im Jahr 2009 kommt dieser eine besondere integrierende Funktion in der lokalen Verbindungsszene zu. Durch Freundinnen von Verbindungsstudenten gegründet bringt die Damenverbindung die verschiedenen Dresdner Verbindungen besser zusammen als die momentan ein Schattendasein fristende GFSK. Auch wenn die Regina Maria-Josepha wie die meisten Damenverbindungen politisch nicht nach außen auftritt, treffen auf ihren Veranstaltungen Korporierte aus der extremen Rechten bis zu solchen aus dem moderat konservativen Spektrum zusammen. Auch unter den verschiedenen Damenverbindungen in Deutschland und Österreich, die jährlich zu einem großen Treffen zusammenkommen, gibt es keinerlei Abgrenzungsbemühungen zu extrem rechten und völkischen Verbindungen wie den Wiener Akademischen Mädelschaften Freya und Nike.

Der Vollständigkeit halber seien hier noch die relativ unauffälligen Jagdverbindungen Cervidia und Skadi aus Tharandt, wo sich

der forstwissenschaftliche Campus der TU Dresden befindet, erwähnt. Die erst 2016 gegründete Verbindung Skadi ist jedoch als wahrscheinlich einzige Damenjagdverbindung Deutschlands bemerkenswert und stellt als solche zumindest teilweise die Geschlechterrollenbilder des traditionellen Verbindungswesens in Frage. Derzeit ohne Aktivenbetrieb ist die Akademisch-Musische Verbindung (AMV) Arion, die noch vor wenigen Jahren zu den integralen Kräften in der GFSK gehört hatte und als einzige Verbindung Dresdens gemischtgeschlechtlich war. Die ebenfalls noch in der DDR gegründeten Verbindungen Eques Aureus Dresdensis und Cimbria Dresdensis sind heute nur noch Altherren-Vereinigungen, die christliche Burschenschaft Albinia musste 2001 ebenso ihren Aktivenbetrieb einstellen. Die neonazistische Freie Akademische Verbindung (FAV) Neogermania dagegen bleibt bis auf wenige Ausnahmen ein Phantom. Ob der auf ihrer Website behauptete Aktivenbetrieb wirklich stattfindet, kann mangels Belege nicht geklärt werden.

Vor dem Hintergrund der politischen Entwicklung in Deutschland, und insbesondere in Dresden seit dem Aufkommen von *Pegida* und Co., ist davon auszugehen, dass sich in Dresden die Gräben zwischen den einzelnen Verbindungen wieder etwas vertieft haben, zumal es auch um das Netzwerk der GFSK relativ still geworden ist. Hatten die verschiedenen Dresdner Verbindungen über Jahre hinweg keinerlei Berührungspunkte untereinander, wenn es darum ging, gemeinsam für einen größeren Einfluss der Korporationen in der Gesellschaft zu kämpfen, sind die Auseinandersetzungen

der größeren Verbände, besonders um das Verhalten der Deutschen Burschenschaft, die annähernd zur Selbstauflösung des Convents Deutscher Akademikerverbände (CDA) geführt haben, auch in Dresden zu spüren. Gerade aber die rechtsoffenen oder extrem rechten sowie pflichtschlagenden Verbindungen wie die Burschenschaften, die Verbindungen des Coburger Convents und die Corps sind aus dieser Entwicklung gestärkt hervorgegangen.⁴ Der Aufschwung des Verbindungswesens geht einher mit dem Rechtsruck in Deutschland und Europa. Nur moderate, um Modernisierung bemühte Verbindungen wie die AMV Arion konnten davon nicht profitieren. Teil 2 unserer Publikation *Ausgefuxt* widmet sich detailliert der hier angerissenen Entwicklung und weist sie anhand zahlreicher Beispiele nach.

Bildquellen:

- Einband: https://de.wikipedia.org/wiki/Studentenverbindung#/media/File:Corpsstudenten_im_Hof_der_Rudelsburg_-_1.jpg | by Rabe! | bearbeitet
- Seite 2/3: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6a/Weinheimtagung_2010.jpg | beide: Rabe! | bearbeitet
- Seite 4: Georg Mühlberg - Bierduell
- Seite 8: Georg Mühlberg - Auf die Mensur
- Seite 20/21: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dresden_hbf_bus.jpg | Schelzel Kunstverlag Dresden | bearbeitet
- Seite 24: <https://www.wien.gv.at/wiki/images/d/da/Balduvonschirach.jpg>
- Seite 25: Bundesarchiv, Bild 183-J0305-0600-003 / CC-BY-SA 3.0 | bearbeitet
- Seite 26: Bundesarchiv, Bild 102-00247 | CC-BY-SA 3.0
- Seite 32/33: Stiftung Haus der Geschichte, 2001_03_0275.4237 | bearbeitet
- Seite 38: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fc/Karl_Marx.jpg | bearbeitet
- Seite 40: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Flag_of_Urburschenschaft.svg?uselang=de | by Ericmetro
- Seite 43: <https://www.flickr.com/photos/hinkelstone/32007132420>
- Seite 45: https://de.wikipedia.org/wiki/Studentenverbindung#/media/File:Corpsstudenten_im_Hof_der_Rudelsburg_-_1.jpg | by Rabe!
- Seite 50: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Schwarzer_Block_zu_Besuch_in_Wien.JPG | by Bwag
- Seite 56/57: Karte: OpenStreetMap (openstreetmap.org) | bearbeitet
- Seite 62/63: https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AWeinheimtagung_2011.jpg | by Rabe! | bearbeitet

⁴Vgl. Zeitlose Gemeinschaft: Zum Verhältnis zwischen studentischen Verbindungen und der Neuen Rechten, ebenfalls in dieser Publikation.

GLOSSAR

Aktive/r: Studierendes Mitglied einer studentischen Verbindung (siehe *Aktivitas*).

Ein Fuchsbund, ein Band aus dem 19. Jahrhundert

Aktivitas: Alle *Füxe*/*Füchse* bzw. *Fähen*, aktive *Burschen*/Damen und inaktive Burschen/Damen bilden zusammen die Aktivitas. Sie wird geleitet von den *Chargen*, ist mehrheitsdemokratisch, aber nach festen Regeln aufgebaut (*Convente*) und gestaltet das Programm und somit das Verbindungsleben.

Ein alter Herr, ein Mitglied einer Korporation

Alter Herr: Ab ca. 1860 neben *Philister* gebräuchliche Bezeichnung für ein Mitglied einer *Korporation* nach Abschluss des Studiums. Der „spießbürgerlichen“ Nebenbedeutung von Philister sollte mit diesem Ausdruck die Würde des Alters entgegengesetzt werden.

Ein Couleur, ein Mitglied einer Verbindung

Alias (bzw. Vulgo): (Abkürzung v/o, al/alias) Auch Biername, Bierspitz, Couleurname oder Kneipname. Interner Name eines Verbindungsmitgliedes. Entstanden in Zeiten, in denen *Korporationen* verboten waren.

Ein Band, ein Mitglied einer Verbindung

Band: Schmale Schärpe, meist ca. 28 mm breit, in den Verbindungsfarben, wird als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zu einer (farbentragenden) Verbindung getragen (über die rechte Schulter zur linken Hüfte, zum Frack auch horizontal). Bestandteil der *Couleur*. Symbolisiert das Eintreten für die Prinzipien der Verbindung und das „Freundschaftsband“, das alle Gleichgesinntn umschlingt. *Füxe*/*Fähen* haben im Unterschied zu *Burschen* ein in der Regel nur zweifarbiges Band (zweistreifig oder dreistreifig mit Wiederholung einer Farbe). Entstanden aus dem Band der Ordenskreuze der studentischen Orden.

Ein Bierjunge, ein Mitglied einer Verbindung

Bierjunge: Trinkduell mit Bier, in seinen Formen spielerisch an die früheren Zweikämpfe mit *Schlägem* (Fecht­waffe) angelehnt. Der Begriff geht dabei auf die für Duelle nötige Ehrverletzung zurück, deren einfachste Form in etwa „Du bist ein dummer Junge“ war. Auch heute noch werden solche Duelle gerne durch gegenseitiges *Knattern* provoziert.

Ein Bierpabst, ein Mitglied einer Verbindung

Bierpabst: In manchen Verbindungen spezielle Vorrichtung (Becken mit zwei Handgriffen) zum leichteren Übergeben nach übermäßigem Alkoholgenuss.

Bierverschiss: Ausschluss von den Rechten an der Kneiptafel. Geht oft mit demütigender Position, z. B. alleine auf einem Stuhl, der auf einen leeren Tisch gestellt wurde, einher.

Ein Bude, ein Mitglied einer Verbindung

Bude: Aus dem 19. Jahrhundert stammender Ausdruck für die Wohnung Studierender. Bude wird heute auch für Verbindungswohnheim verwendet.

Bundesbruder/**Bundeschwester**: Die Mitglieder einer studentischen Verbindung untereinander werden Bundesbrüder bzw. -schwestern genannt.

Bursch(e): Ausdruck aus dem Mittelalter für Bewohner einer Burse (Studentenhaus), heute jedoch vollberechtigtes Mitglied einer *Korporation* nach Beendigung der *Fuxenzeit*.**Burschung**: Feierliche Zeremonie, in der ein *Fuchs* zum vollberechtigten Mitglied endgültig in die studentische Verbindung aufgenommen wird. Neutraler ist

die auch bei Damenverbindungen gebräuchliche Bezeichnung *Rezeption*.

Charge: Eine Charge (ursprünglich: Bürde eines Amtes) ist ein Amt, das mit Führungsaufgaben betraut ist. Die Amtsträger (*Chargierte*) werden vom *Convent* auf die Dauer eines Semesters gewählt. Die *Aktivitas* hat max. fünf Chargen.

[I] **Der Senior/die Seniora** (Abkürzung: x) vertritt die Verbindung nach innen und nach außen. Ihm bzw. ihr obliegt die Einberufung und Leitung der *Convente* sowie anderer Veranstaltungen. Diese höchste Position der *Aktivitas* einer Verbindung ist ausführendes Organ und „schützt“ die Satzungen von Verbindung und Dachverband. Ihm bzw. ihr steht das Hausrecht zu. Zu den Aufgaben des Seniors/der Seniora gehören außerdem die Pflege des erforderlichen Kontakts zu Hochschule, Landes- und Bundesverband sowie die *Rezeption*/*Burschung* der Neumitglieder.

[II] Die Durchführung der wissenschaftlichen und kulturellen Abende sowie der Damenveranstaltungen (bei Damenverbindungen: Herrenveranstaltungen) fällt in den Aufgabenbereich des **Conseniors**/**der Conseniora** (Abkürzung: xx). Er bzw. sie vertritt den Senior/die Seniora bei Verhinderung.

Ein Schriftführer, ein Mitglied einer Verbindung

[III] Der/die **Schriftführer/in** (Abkürzung: xxx) führt die Protokolle der *Convente* und den Schriftverkehr der Verbindung.

Ein Kassier, ein Mitglied einer Verbindung

[IV] Der **Kassier**/**die Kassiererin** (Abkürzung: xxxx) verwaltet die Finanzen der Verbindung.

Ein Fuchsmajor, ein Mitglied einer Verbindung

[V] Der **Fuchsmajor**/**die Fähmajora** (Abkürzung: FM) ist für den Nachwuchs und die *Füchse*/*Fähen* zuständig. Mit dieser *Charge* ist das Abhalten von Fuxenstunden, in welchen der erforderliche Wissensstoff über die Verbindung, Dachverband, die Prinzipien, den *Comment* usw. vermittelt wird, verbunden.

Ein Chargierter, ein Mitglied einer Verbindung

Chargierte:r: Ein:e Chargierte:r ist Amtsträger:in einer *Charge*. Da diese:r während der Zeit der Charge häufig in *Vollwichs* (komplette *Couleur* sowie entsprechende Kleidung) auftritt, wird heutzutage auch ein:e in Vollcouleur gekleidete:r Vertreter:in einer Verbindung so bezeichnet.

Ein Comment, ein Mitglied einer Verbindung

Comment: (franz. wie) Normen, Formeln und Formen, die in erster Linie einem einheitlichen Erscheinungsbild nach außen hin dienen. Der Comment besteht in der Regel aus überliefertem studentischen Brauchtum.

Convent: Demokratisch beratendes und beschlussfassendes Organ einer studentischen Verbindung. Je nachdem, welche Mitglieder einer Verbindung zugelassen sind, unterscheidet man u. a. zwischen Allgemeinem Convent, Burschenconvent, Altherrenconvent, Chargenconvent, Generalconvent etc.

Ein Corona, ein Mitglied einer Verbindung

Corona: Bedeutet so viel wie Teilnehmerkreis, gesellige Runde. So werden die Teilnehmer:innen einer *Kneipe* außerhalb des *Präsidiums* bezeichnet. Unterteilt sich oft weiter in Fuxia (Fuxenstall) und Burschensalon.

Couleur: (franz. Farbe) Die (oder das) Couleur (Vollcouleur) besteht in der Regel aus Nadel,

Band, *Mütze* und *Zipfel*bund, bedeutet also die *Farben* der Verbindung, die sich auf den genannten Couleurartikeln befinden.

Couleurdamen (gilt nur für Männerbünde): (In der Regel) Junge Frauen, die regelmäßig zu Verbindungsveranstaltungen eingeladen werden und sich mit der *Korporation* verbunden fühlen, aber nicht Mitglied sind. Ansprechpartner für die Couleurdamen ist der Consenior.

Ein Couleurherren, ein Mitglied einer Verbindung

Couleurherren: Pendant zu den *Couleurdamen* in Damenverbindungen.

Ein Fähe, ein Mitglied einer Verbindung

Fähe: Weibliches Pendant zum *Fux*/*Fuchs*. Neuanwärterin einer Damenverbindung.

Ein Fakultativschlagend, ein Mitglied einer Verbindung

Fakultativ schlagend: Mitglieder einer Verbindung *fechten* auf freiwilliger Basis *Mensuren*, sind aber in der Regel dazu angehalten, das akademische Fechten zumindest zu erlernen.

Ein Farben, ein Mitglied einer Verbindung

Farben: Jede Verbindung hat Farben (siehe auch *Couleur*), denen eine besondere Bedeutung zugemessen wird. Die Farben finden sich auf den Couleurartikeln wieder.

Farbenführend: Die Verbindung besitzt zwar eigene *Farben* und Symbole, trägt sie aber in der Regel, bis auf *Zipfel* und Anstecker, nicht am Körper. Ausnahme ist der *Wichs* der *Chargen*.

Ein Farbragend, ein Mitglied einer Verbindung

Farbragend: Alle Verbindungsmitglieder tragen bei Veranstaltungen, die die Verbindung betreffen (und oft auch darüber hinaus), *Couleur* und als *Chargen* einen *Wichs*.

Ein Fechten, ein Mitglied einer Verbindung

Fechten, akademisches: Ritueller Waffengebrauch, der aus Gründen der Tradition bewahrt wird. Wird mit scharfer Klinge nach strengen Regeln als Zweikampf ausgeführt. Ehrenangelegenheiten („*Satisfaktion*“) werden heutzutage kaum noch damit geregelt.

Ein Fechtwart, ein Mitglied einer Verbindung

Fechtwart: In schlagenden (=fechtenden) Verbindungen für die Fechtausbildung, die Pflege des Fechtmaterials (Paukmaterial) und die Paukstunden zuständig.

Ein Fux, ein Mitglied einer Verbindung

Fux, Fuchs: Ursprünglich die Universitätsneulinge, dann die Neulinge einer studentischen Verbindung. Die Fuchs­zeit beträgt in der Regel zwei Semester. Während dieser Zeit hat der Fuchs die Gelegenheit, die Verbindung und das Verbindungsleben kennenzulernen. Er wird in dieser Zeit vom *Fuxmajor* betreut. Wenn er nach seiner Fuchszeit endgültig Mitglied der Verbindung werden will, kann er durch die *Rezeption* bzw. *Burschung* zum vollberechtigten Mitglied der Verbindung werden.

Ein Gründungsfest, ein Mitglied einer Verbindung

Gründungsfest: Das Gründungsfest erinnert wie das *Stiftungsfest* an die Gründung der Verbindung und findet meist im Wintersemester statt. Es wird nicht in allen Verbindungen gefeiert.

Ein Haus, ein Mitglied einer Verbindung

(Verbindungs-)**Haus**: Ort für Veranstaltungen und Zimmer der Verbindungsmitglieder. Veranstaltungen finden „auf dem Haus“ statt.

Hohe Dame: Pendant zum *Alten Herren* bei Damenverbindungen.

Inaktive:r: Aktives Mitglied, das sich bereits in der Verbindung engagiert hat. Ein inaktives Mitglied hat dieselben Rechte wie ein:e *Aktive:r*,

jedoch weniger Pflichten (siehe *Aktivitas*). In der Regel wird man zur Diplomarbeit o. ä. inaktiviert.

Kartell: Abkommen bzw. Freundschaftsverhältnis zwischen Verbindungen. Sowohl innerhalb eines Verbandes vorkommender Begriff für Freundschaftsverhältnisse von Verbindungen aus verschiedenen Universitätsstädten (dann auch Kreis oder Ring), als auch Bezeichnung von gesamten Verbänden oder verbandsübergreifenden Zusammenschlüssen.

Keilen: Werben neuer Mitglieder für die Verbindung, oft im Aufgabenbereich des Fuxmajors bzw. der Fähmajora.

Knattern (auch Paulen): Humorvolles Provozieren bis offenes Beleidigen unter *Korporierten*, vor allem zwischen solchen verschiedener Verbindungen. Häufig ist dabei die Herausforderung zu einem Trinkduell (*Bierjunge*) das Ziel, ist aber auch darüber hinaus üblich, zum Teil auch zur Stärkung der Identität mit dem eigenen Bund.

Ein Kneipe, ein Mitglied einer Verbindung

Kneipe: Traditionelle Art verbindungsstudentischen Feierns, bei der gesungen wird, Reden gehalten werden und die nach bestimmten Regeln (*Comment*) abläuft. Während einer Kneipe wechseln sich die Abschnitte mit Reden (*Corona* im *Silentium*) und *Kolloquium* (*Corona* im Gespräch) ab. Eine Kneipe hat immer einen feierlichen Teil (Offizium, kurz Offiz). Es kann sich ein gesellig-lustiger Teil (Inoffizium, kurz Inoffiz) anschließen.

Ein Kolloquium, ein Mitglied einer Verbindung

Kolloquium: (lat. Gespräch) Kolloquium werden die Abschnitte während einer *Kneipe* oder eines *Kommerses* genannt, in denen sich die Teilnehmenden (*Corona*) unterhalten dürfen. Das Gegenstück zum Kolloquium ist das *Silentium*.

Ein Kommers, ein Mitglied einer Verbindung

Kommers: Feierliche Variante der *Kneipe*, oft bei *Stiftungsfesten* o. ä.

Ein Kommersbuch, ein Mitglied einer Verbindung

Kommersbuch: Liederbuch in studentischen Verbindungen. Enthält neben studentischem Liedgut auch viele alte Volkslieder. Es gibt standardisierte und spezielle Formen mit verbindungs­eigenen Liedern. Viele sog. Student­lieder, die im 18. und 19. Jahrhundert entstanden sind, tragen stark nationalistische, z. T. auch gewaltverherrlichende Züge.

Ein Korporation, ein Mitglied einer Verbindung

Korporation: (lat. Gesamtheit, Körperschaft) Synonym für Studenten­verbindung. Ihre Mitglieder sind dementsprechend korporiert.

Ein Landesvater, ein Mitglied einer Verbindung

Landesvater: Der Landesvater, heute eine Zeremonie der Bekräftigung und Erneuerung des Burscheneides, hat mehrere historische Wurzeln, die wichtigsten: 1. das Bruderschaftstrinken und 2. das Ausbringen eines Vivats (irgendwer lebe hoch). Der Brauch des Landesvaters geht bis ins 17. Jahrhundert zurück. Ab dem Dreißigjährigen Krieg war es üblich, auf alles mögliche Vivats zu singen. So kam es auch zur Huldigung auf den Landesherrn. 1782 revidierte der Kieler Student August Niemann den Text und schuf daraus das Weihelied bei entblößtem Haupt und Degen, wie es heute noch üblich ist (= Alles schweige). Heute ist der Landesvater die feierlichste Zeremonie einer Verbindung als Ehrung für den Landesvater bzw. das Vaterland, die Hochschule, die Verbindung.

Ein Lebensbund, ein Mitglied einer Verbindung

Lebensbund: Eines der wichtigsten Prinzipien studentischer Verbindungen. Bei der *Rezeption* wird man lebenslanges Mitglied und gibt später als *Alter Herr* bzw. *Hohe Dame* die erfahrene Unter­stützung an die *Aktiven* der Verbindung wieder weiter.

Ein Mensur, ein Mitglied einer Verbindung

Mensur: Studentischer Zweikampf (*Fechten*), der sich aus dem früheren Ehrenduell heraus zur heutigen Bestimmungsmensur entwickelt hat. Das heißt, die Kontrahenten werden durch die Fecht­warte der beteiligten Verbindungen ausgewählt, also bestimmt.

Ein Mütze, ein Mitglied einer Verbindung

Mütze: Kopfb­bedeckung der *Korporierten*, deren *Farben* sich aus den Farben der Verbindung zusammensetzen. An Formen unterscheidet man u. a.: Teller, Hinterhauptcouleur, Nackencouleur, Biedermeier, Hochformat , Tön­nchen und Stürmer. Beim *Chargenwichs* sind häufig ein Barett oder ein Cerevis üblich.

Ein Nichtschlagend, ein Mitglied einer Verbindung

Nichtschlagend: In nichtschlagenden Verbindungen wird keine *Mensur* durchgeführt und nicht gefochten.

Ein Pauken, ein Mitglied einer Verbindung

Pauken: Erlernen (und Üben) des studentischen Fechtens, meist, um auf die *Mensuren* vorbereitet zu werden.

Ein Pekesche, ein Mitglied einer Verbindung

Pekesche: Besonders verzierte Jacke, Bestandteil des *Wichses*, alleine gelegentlich auch von Nicht­chargierten getragen. Verbindungen mit Wurzeln in Studien­fächern des Bergbaus verwenden oft stattdessen schwarze Jacken aus bergmännischer Tradition. Meist hat die Pekesche die wichtigste Farbe der Verbindung.

Ein Pflichtschlagend, ein Mitglied einer Verbindung

Pflichtschlagend: Schlagende Verbindungen verlangen von ihren Mitgliedern das *Fechten* in einer oder mehreren *Pflichtmensuren*.

Ein Philister, ein Mitglied einer Verbindung

Philister: Bei *Korporationen* Bezeichnung für die Mitglieder, die ihr Studium beendet haben (*Alte Herren* und *Hohe Damen*).

Ein Präsidium, ein Mitglied einer Verbindung

Präsidium: Das leitende Gremium einer *Kneipe* oder eines *Kommerses*, wird normalerweise von den *Chargierten* gestellt, kann aber im Laufe einer Kneipe gegen Mitglieder der *Corona* ausgetauscht werden. Der/dem Präside:n (i. d. R. Senior:a bzw. Erst­chargierte:r) obliegt die Führung der Kneipe.

Ein Rezeption, ein Mitglied einer Verbindung

Rezeption: Feierliche Aufnahme in eine studentische Verbindung am Ende der *Fuxen*- bzw. *Fähenzeit*.

Ein Salamander, ein Mitglied einer Verbindung

Salamander: Festliche Trinkzeremonie zu bestimmten Anlässen, meist zur Ehrung einer Persönlichkeit.

Ein Satisfaktion, ein Mitglied einer Verbindung

Satisfaktion: „Genugtuung“ zur Beilegung eines Ehrenstreites, meist durch Ehrerklärung oder Duell. Satisfaktionsfähig war ein Student/eine Verbindung, falls generell die Bereitschaft gegeben war, Ehrenstreitigkeiten zwischen Studenten und anderen „honorigen“ Personen ggfs. mit der Waffe zu regeln. Seit Verdrängung des Duells kaum noch von Bedeutung.

Schlagend: In schlag. Verbindungen wird die Tradition des akademischen *Fechtens* ausgeübt.

Schläger: Studentische Fecht­waffe, aber auch bei *nichtschlagenden* Verbindungen zur Repräsentation mit stumpfen Klingen Teil des sog. *Vollwichses*. Es gibt Glocken- und Korb­Schläger, die nach der Form des Handschutzes unterschieden werden.

Ein Schmiss, ein Mitglied einer Verbindung

Schmiss: Schmis­se bezeichnen die beim *Fechten* zugezogenen Verletzungen und die daraus resultierenden Narben. Vor allem früher oft als Demonstration von Männlichkeit gezeigt. Das Wort „schmissig“ ist davon abgeleitet.

Ein Silentium, ein Mitglied einer Verbindung

Silentium: Silentium werden die Abschnitte während einer *Kneipe* oder eines *Kommerses* genannt, in denen die *Corona* sich nicht unterhalten darf, es wird Silentium (Schweigen) gewahrt. In diesen Abschnitten werden Reden gehalten, verbindungs­studentische Bräuche zelebriert (*Comment*) oder es wird gesungen. Das Gegenstück zum Silentium ist das *Kolloquium*.

Spefux: Ein potentielles Mitglied. In einigen Verbindungen kann auch ein Spefux schon eine Art Mitgliedschaft eingehen, z. B. Schüler:innen oder Wehrpflichtige etc., die demnächst am Ort der Verbindung studieren wollen.

Ein Stiftungsfest, ein Mitglied einer Verbindung

Stiftungsfest: Feier in Erinnerung an die Gründung der Verbindung.

Ein Stoff, ein Mitglied einer Verbindung

Stoff: In vielen Verbindungen Bezeichnung für Bier.

Ein Vollwichs, ein Mitglied einer Verbindung

Vollwichs: Der Vollwichs besteht aus einer reich verzierten Kopfb­bedeckung (Cerevis), bei manchen Verbindungen auch Barett; der *Pekesche*; einer Schärpe, die über dem Verbindungsband getragen wird, und aus den selben *Farben* wie das *Band* besteht, nur deutlich breiter ist; einer weißen Hose; schwarzen Schafstiefeln oder Stulpen (evtl. mit Sporen); weißen Stulpenhandschuhen, dem Gehänge, einer Art Gürtel als Befestigung für den *Schläger* (Degen); sowie dem Schläger.

Ein Wahlspruch, ein Mitglied einer Verbindung

Wahlspruch: Ein von einer Verbindung bei der Gründung gewählter Denkspruch, mit dem oft in Neulatein gemeinsame Wertvorstellungen in Kurzform ausgedrückt werden. Bei jüngeren Verbindungen auch in Deutsch möglich.

Ein Wichs, ein Mitglied einer Verbindung

Wichs: Abgeleitet vom Putzmittel für Ledersachen. In der Korporiertensprache meint es das Festgewand oder den besten Anzug. Halbwichs oder Salonwichs ist eine *Pekesche* mit schwarzer Anzug­hose und *Band*.

Ein Zipfel, ein Mitglied einer Verbindung

Zipfel: Ein Zipfel ist ein Anhänger, bestehend aus einem Stück *Couleur*band, Schieber mit *Zirkel* und evtl. Wappen, Endstücken, und trägt eine Widmung. Ein Zipfel ist das Zeichen besonders freundschaftlicher Bindung. Es werden Bier-, Wein-, Sekt- und Schnapszipfel, deren Unterschied in der Breite besteht, unterschieden. Ein bzw. mehrere Zipfel werden an einer Spange eingehängt. Mehrere Zipfel bilden den Zipfelbund. Der *Comment* (die Regeln) für das Tragen eines Zipfelbundes ist unterschiedlich. Meist wird er jedoch am linken Hosenbund getragen.

Ein Zirkel, ein Mitglied einer Verbindung

Zirkel: Ein in der Regel geschwungenes Symbol für eine *Korporation*, das die Anfangsbuchstaben der wichtigsten Prinzipien beinhaltet. Er wird an die Unterschrift angehängt und auf *Couleur*gegenständen verwendet.



„Anknüpfen ließe sich an das Leiden, das die Kollektive zunächst allen Individuen, die in sie aufgenommen werden zufügen. [...] Anzugehen wäre gegen jene Art folk-ways, Volkssitten, Initiationsriten jeglicher Gestalt, die einem Menschen physischen Schmerz – oft bis zum Unerträglichen – antun als Preis dafür, daß er sich als Dazugehöriger, als einer des Kollektivs fühlen darf. [...] In der gesamten Sphäre geht es um ein vorgebliches Ideal, das in der traditionellen Erziehung auch sonst eine erhebliche Rolle spielt, das der Härte. [...] Das Erziehungsbild der Härte, an das viele glauben mögen, ohne darüber nachzudenken, ist durch und durch verkehrt. Die Vorstellung, Männlichkeit bestehe in einem Höchstmaß an Ertragenkönnen, wurde längst zum Deckbild eines Masochismus, der [...] mit dem Sadismus nur allzuleicht sich zusammenfindet. Das gepriesene Hart-Sein bedeutet Gleichgültigkeit gegen den Schmerz schlechthin. Dabei wird zwischen dem eigenen und dem anderer gar nicht einmal so sehr fest unterschieden. Wer hart ist gegen sich, der erkaufte sich das Recht, hart auch gegen andere zu sein, und rächt sich für den Schmerz, dessen Regungen er nicht zeigen durfte, die er verdrängen musste.“

- Theodor W. Adorno
(Erziehung nach Auschwitz)

„Lebenslange Gemeinschaft statt anonyme Massenuniversität“ – mit solchen Worten werben studentische Verbindungen (auch Korporationen genannt) unter den Erstsemestern um Neumitglieder. Was nach Ersatzfamilie klingt, wird vor allem mit Traditionen und angeblich „zeitlosen Werten“ begründet. Zu diesen gehören bunte Mützen und Bänder, Degen und Wappen, rituelle Abendveranstaltungen und jahrhundertalte Lieder sowie eine Sprache, die für Außenstehende kaum zu enträtseln ist. Die meisten dieser Verbindungen sind reine Männerbünde. Kritiker:innen werfen ihnen häufig eine elitäre und frauenfeindliche Haltung, nicht selten sogar explizit extrem rechte Einstellungen vor. Der StuRa der TU Dresden hat sich der Aufgabe gewidmet, Fakten von Klischees zu trennen und das deutsche Verbindungswesen allgemein wie auch vor Ort genauer unter die Lupe genommen.

Band 1 zeigt die historische Entwicklung der deutschen Verbindungen, geht der Frage ihrer Rolle beim Aufstieg des Nationalsozialismus nach, prüft, wie viel von der alten Elite noch übrig geblieben ist und zeigt, was die Korporationen mit der derzeit vielbeschworenen „Neuen Rechten“ in der Bundesrepublik verbindet.

 **StuRaTUD**

 **StuRaTUD**

 **WHAT.StuRa.TUD**

 **WHAT_StuRa_TUD**

stura.link/refpob